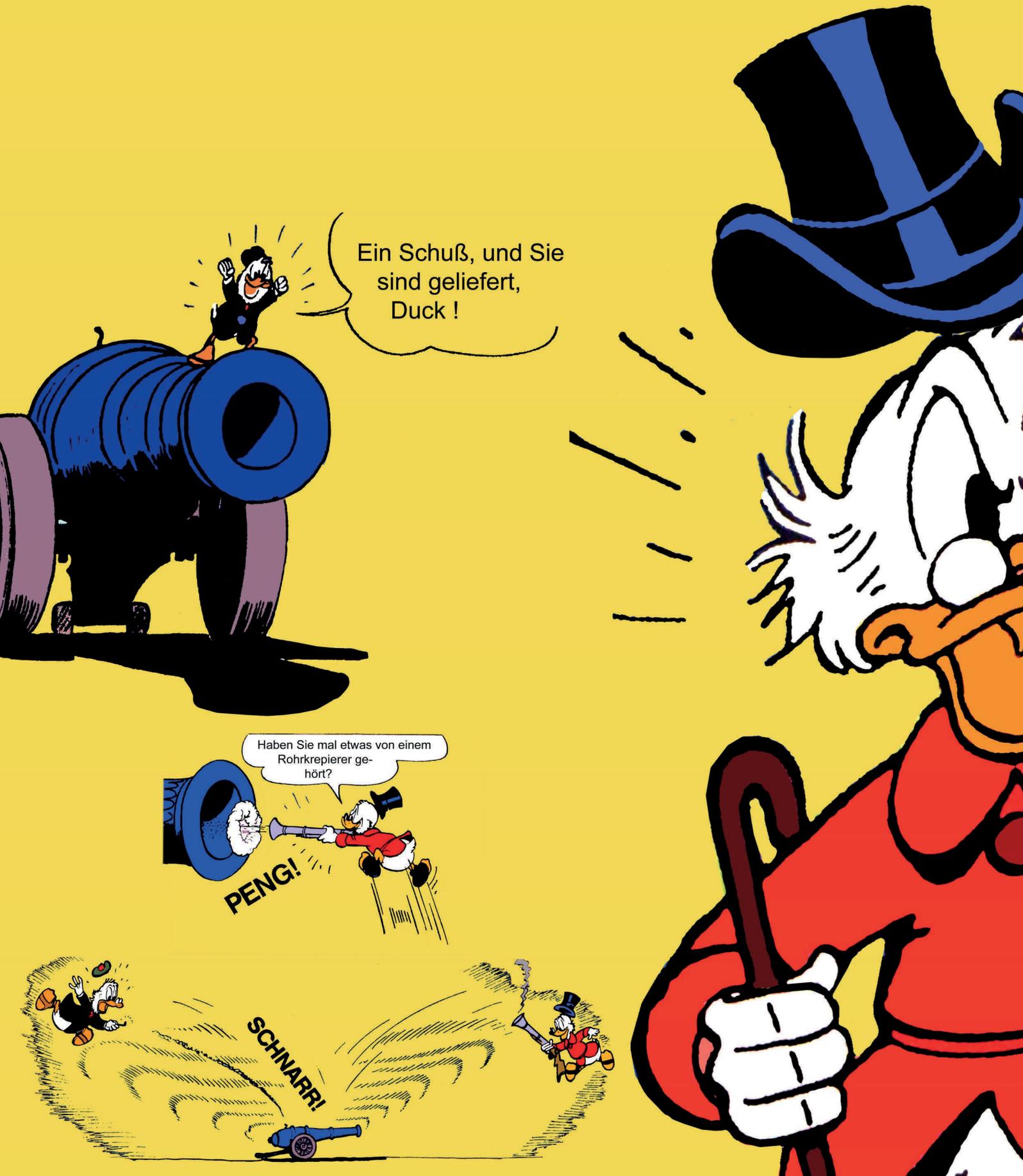


# Der Donalddist 163



Ein Schuß, und Sie sind geliefert, Duck!

Haben Sie mal etwas von einem Rohrkrepieler gehört?

PENG!

SCHNARR!

# editorial



Ausgabe 163  
46. Jahrgang Mai 2022

## 4 43. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Herford

Norbert Nordlicht



Ein Bericht über die erste große Zusammenkunft von 130 Donaldisten nach 2 Jahren Corona-Pause im Museum Marta in Herford.

Eine Zusammenfassung der neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse, dazu Erfahrungen zum Vor- und Nachreifen.

## 14 Die Mitgliederversammlung

Theophil Teelicht

Ein Resümee aller Wahlergebnisse sowie aller kurzen, langen und ganz langen Rechenschaftsberichte. Dazu noch Wissenswertes zu diversen Ehrungen.

## 19 Infinitesimalrechnung 2. Grades mit 1 Unbekannten

Thorsten Jörgens



Eine Analyse und Erklärung des Tafelanschnitts über die Infinitesimalrechnung des Hundes Struppi.

Ein schwerer Denkfehler wird aufgezeigt und aufgelöst.

## 25 Im Land der viereckigen Eier

Frankfurter Stammtisch



Eine Untersuchung des bekannten Barks-Berichtes. Von witzigen Tieren und der richtigen Perspektive bis hin zu Gesetzen, Hierarchien und natürlich – Eiern.

## Werte Lesende,

die Reduktion präsentiert Euch mit Stolz eine neue Ausgabe des Zentralorgans. Die Seitenzahl bewegt sich diemal wieder im "normalen" Bereich. Aber was ist schon normal: früher hatte ein HD nicht mehr als 40 Seiten, und die Ausgaben 8/9 und 40/41 mit je 60 Seiten wurden prompt zu Doppelnummern. Solche Feinheiten gibt es heute nicht mehr. Aber an anderer Stelle können wir etwas Altmoidisches präsentieren: einen Kongressbericht. Neu und alt zugleich ist auch der Versuch, wieder eine Leserbriefspalte einzurichten, fast schon skurril in Zeiten, wo nur noch Dateien auf schwarzen Brettern ausgetauscht werden. Vielleicht klappt es ja trotzdem. Die Reduktion hofft jedenfalls auf freundliche Aufnahme.

Für die Zentralreduktion  
Gangolf Seitz, 06. Mai 2022

## Rubriken

- 1 **Titelseite (Zeichnungen: Barks)**  
Christian Pfeiler
- 2 **Impressum**  
Zentralreduktion
- 17 **Zeigt her Eure Kunst!**  
Christian Pfeiler
- 36 **Der Carl-Courier**  
Uwe J. F. Mindermann, Joachim Janz
- 38 **Das donaldische Quiz**  
Gangolf Seitz
- 61 **Kongressankündigung 2023**  
G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E.
- 62 **Leserbriefe**  
Gangolf Seitz
- 62 **DD-Versandservice**  
**Sonderaktion**  
Christian Pfeiler
- 63 **DD-Versandservice**  
Christian Pfeiler
- 64 **Rückseite (Zeichnungen: Barks)**  
Christian Pfeiler

## Bestellung

Der Donaldist (DD) ist das Zentralorgan der D.O.N.A.L.D. und Bestandteil der Mitgliedschaft, kann aber auch von Nicht-Mitgliedern bezogen werden. Der Preis für Einzelbestellungen beträgt für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. 5,50 Euro, für Nichtmitglieder 6,50 Euro inkl. Versandkosten. Bestellungen sind über den DD Versandservice möglich. Für die Bestellung mehrerer Hefte gibt es Rabattpreise.

**Ansprechpartner für Mitgliedschaft (Kassenwart)**  
Matthias Wagner, Jänickestraße 91a  
14167 Berlin  
kassenwart@donald.org

**Ansprechpartner für Einzelbestellungen (DD-Versandservice)**  
Christian Pfeiler, Herforder Straße 195  
32120 Hiddenhausen  
bestellung@donald.org

## 39 Das Schlaue Buch Jens Richter

Über die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des berühmten Fieselschweifbuches. Welche Größe haben die Buchstaben in diesem Nachschlagewerk und gibt es eine Mikro-Elektronik?

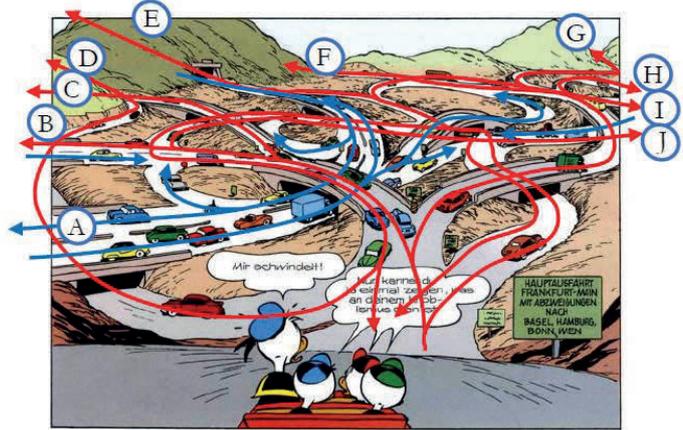
## 41 Donaldismus als Wissenschaft Jens P. Kutz



Ein Grundsatzartikel, der tief in eine der zentralen Kernfragen des Donaldismus hinein-führt und an eine längst vergangene Diskussion anknüpfen möchte.

Liegt die Wahrheit im undogmatischen Donaldismus?

## 51 „Was tun“, sprach Zeus? Thorsten Jörgens



Wer meint, er wüsste alles über Knoblistus, kennt diesen Artikel nicht. Hier wird der Knoblistus zwar auch nicht erklärt, aber aufgezeigt, dass er funktioniert.

## 59 Wider die einzig wahre Evolution paTrick Darwin

Eine Reaktion auf den Artikel „Alles auf Anfang“ von Krauss und Dioszeghy-Krauss, erschienen im DD 162.

Eine Auseinandersetzung des Autors mit dem o. g. Artikel führt zu einem völlig anderen Ergebnis.



## Impressum

### Aufgabe

Der Donaldist ist das Zentralorgan der Deutschen Organisation nicht-kommerzieller Anhänger des lauterer Donaldismus e.V. (D.O.N.A.L.D.). Seine Herausgabe erfolgt ohne Gewinnabsicht. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisismus.

### Herausgeber

Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauterer Donaldismus e.V. (D.O.N.A.L.D.).  
Registergericht: Amtsgericht Charlottenburg v. Berlin  
Registernummer: VR 36647 B  
Die D.O.N.A.L.D. wird vertreten durch die amtierende Präsidentin Christian Schulz. Die inhaltliche Verantwortung für namentlich gezeichnete Beiträge liegt bei den jeweiligen Autoren, ansonsten bei den nebenstehend aufgeführten Mitgliedern der Reduktion.

### Copyright ©

Das Copyright für sämtliche donaldistischen Abbildungen liegt bei Disney, das für die Texte und Bilder bei dem Herausgeber oder – sofern angegeben – bei den Autoren und Fotografen.

### Bankverbindung der D.O.N.A.L.D.

Postbank Frankfurt am Main  
IBAN: DE53 5001 0060 0751 8986 07 BIC: PBNK DE FF

### Reduktion

#### Chefredakteur

Christian Pfeiler, Herforder Straße 195, 32120 Hiddenhausen  
pfeiler@donald.org

#### Redakteure

paTrick Martin, Auf der Bischoffhöhe 96, CH-4125 Riehen (Schweiz)  
martin@donald.org

Gangolf Seitz, Roßweg 15 A, 35094 Lahntal  
seitz@donald.org

Torsten Gerber-Schwarzer, Schillerstraße 65, 71686 Remseck  
gerber@donald.org

#### Redakteur der Sonderhefte des DD

Maikel Das, Amandastraße 83 b, 20357 Hamburg  
das@donald.org

### Druck

Druckerei Schröder, Schuppertsgasse 2, 35083 Wetter

## Der Donaldist 163

Zentralorgan der Deutschen Organisation  
Nichtkommerzieller Anhänger des lauterer  
Donaldismus e.V. (D.O.N.A.L.D.)



## Herford, 26. März 2022



Nun ist es doch wahr geworden: die Donaldisten trafen sich in Herford zu einem Kongress. Im vierten Anlauf konnte die traditionelle Veranstaltung endlich realisiert werden, nachdem zuvor eine Seuche und die lokalen Küchenhersteller den Austausch der donaldischen Wissenschaftler torpediert hatten.

Herford, die ehemals freie Reichs- und Hansestadt im Eulenland, die Stadt der Hosenschneider und Schokoladensieder, empfing die Donaldisten mit strahlendem Sonnenschein. Das Vorabendtreffen fand im Restaurant „Zur Knolle“ in den Gewölben des Rathauses statt. Eine angemessene Umgebung, solides Essen und Trinken sowie ein Klavier erfüllten alle Erwartungen.



Der Kongress selbst traf sich im Museum für moderne Kunst „Marta.“ Das von dem Architekten Frank Gehry (Guggenheim Museum Bilbao u.a.) entworfene Gebäude bot den Donaldisten einen Kongresssaal in geschwungener Architektur, ein doppelstöckiges Café mit Terrasse für die Pause und eine technische Ausstattung, die sogar das zeitgleiche Streamen (h.m.e.j.E.s.) in das weltweite Netz erlaubte. Der Konzertflügel von Bechstein rundete die Ausstattung erfreulich ab. Dazu hatten sich die Veranstalter nicht

lumpen lassen und für jeden Teilnehmer eine Geschenktüte mit diversen Aufklebern, lokalen Schokoladenprodukten, dem Kongressprogramm auf Festtagspapier und einer schnabelfarbenen FFP-2-Maske (Made in Italy !) bereitgestellt. So viel Service ist selten!



Das donaldische Durcheinander, das jedem Kongress vorausgeht, ließ endlich wieder persönliche Gespräche zu, und an den Ständen von Warenhaus und BafdoKug staute sich das Volk, um seltene Objekte zu ergattern. Christian Pfeiler, der drei Jahre auf diesen



*Drei froblockende Herren: die Kongressveranstalter*

Moment gewartet hatte, konnte stolz und zufrieden seinen Kongress eröffnen, und die Hymne durfte gesogar (unter den Masken) gesungen werden.



*Donaldisten denken an ihre Guitahre*

Das wissenschaftliche Programm wurde eröffnet von Christian Schulz, dem für seinen Vortrag über Produkthaftungsrecht 30 Minuten zugestanden worden waren. Schon die detaillierte Darstellung der Situation in Deutschland ließ erahnen, dass der Vortragende mit dem zugestandenem Zeitrahmen nicht auskommen würde. Begriffe wie Integrität und Äquivalenz schwirren durch den Raum, die Gehirne kästen, und als dann noch die „punitive damages“ aus dem Rechtssystem der USA angeführt wurden, mochten der eine oder die andere sich diskret anderen Dingen zugewendet haben. Der Redner kam dann doch noch zur Sache: die



Rechtsquellen in Entenhausen, darunter der *codex raptus*, wurden erwähnt, und an praktischen Beispielen das Problem der Produkthaftung dargelegt. Etwa am Toaströster, der das Röstgut auf den Mond schleudert, am Rührfix, in dem man seine Zunge einklemmen

kann, am Staubsauger, der gleich den ganzen Teppich mitsaugt. Im Ergebnis wurde festgestellt, dass das Entenhausener System mehr auf Eigenverantwortlichkeit und weniger auf einen behütenden Sozialstaat setzt. Als Folge sind mehr gefährliche Produkte im Umlauf, und entsprechend häufiger sind Schäden, die durch diese Produkte hervorgerufen werden. Eine weitere Erkenntnis, nachdem der Vortrag nach einer Stunde beendet war: der Mann kann reden wie ein Buch.

Nach einem solchen verbalen Overkill hat man's nicht leicht, und es traf Reinhard Cziske, der sich mit der Allmacht Musik befasst hatte. Die Entenhausener lieben Musik, wusste Cziske zu berichten, und jeder tut es nach seiner Façon. Dagobert bevorzugt Lieder über Geld, etwa die Diskont-Ouverture für Registrierkassen. Die Panzerknacken dagegen singen im Rudeltanz Lieder vom erhofften Erfolg. Dazu das übliche Instrumentarium: Posaunen, Tonbandgerät, Dudelsack. Es wird getanzt: Walzer, Cha-cha-cha



und Sockenschritt sind nur einige der vielen Standardtänze. Musik ist völkerverbindend, wie am Beispiel des Bongotrommlers Bob Trott gezeigt wurde. Man kann sie sich auch überhören, und sie kann sogar gefährlich werden: der große Zerstörer zerlegt mit einem gebrochenen C-Dur-Dreiklang (nach Haydn) eine Fabrik, ein Lied kann eine Lawine auslösen. Musik wird sogar als Waffe benutzt, wie etwa Krachmaninoffs Ouverture zum „Untergang Pompejis“. Was lernen wir von Reinhard Cziske: in Entenhausen wird musiziert. Auf eine grundlegende Arbeit im HD 5 ist Forscher Cziske leider nicht eingegangen.

Der nächste Programmpunkt war die Vorstellung des Frankfurter Stammtisches G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E. Vier Frankfurter erzählten Launiges aus ihrem Leben, wobei überraschend der Beitrag von Heike Dürr war.



*Vier fröhliche Frankfurter: Andreas Onnen, Ralph Hössel, Kirsten von Stockert, Heike Dürr*

Sie war während eines Aufenthalts in England mal Carl Barks begegnet und zeigte zwei kurze Dokumentarfilme dazu. Sinn dieser Vorstellung war einzig, die Donaldisten auf die Absicht der Frankfurter einzustimmen, den Kongress 2023 am Main zu veranstalten.



Stefan Jordan ist eine unverzichtbare Größe der donaldischen Forschung, zumal wenn es um Gold- und andere Monde geht. Ihm war aufgefallen, dass Reisende, die den Entenplaneten in einer Rakete oder einem Satelliten umkreisen, immer nur einen Kontinent sehen, der ungefähr wie die beiden Amerikas aussieht. Auf Globen sieht man allerdings auch Afrika und andere Erdteile. In verschiedenen Berichten ist auch der Sternhimmel über Entenhausen dargestellt. In der Zusammenschau dieser Beobachtungen und unter Berücksichtigung der Wegenerschen Kontinentaldrift versuchte der Forscher, eine Altersbestimmung des Entenplaneten vorzunehmen. Im Ergebnis sind die Kontinente des Planeten vor weniger als 1 Million Jahre gebildet worden. Der Stern ist im Universum nicht mehr als  $\pm 5$  Lichtjahre von unserer Erde entfernt. Es gibt Überschneidungen zu der Erde, auf der wir uns aufhalten. Die Erkenntnisse wurden im Plenum diskutiert.

Nicola Pronobis hatte es eher mit den handfesten Dingen, nämlich mit den Essensgewohnheiten in Australien. Gerupfte Buscheule und eingemachte Eidechsen sind Speisen, die einem Gefangenen gereicht werden, den man mästen will. Ein längerer Exkurs über Eulen (strigiformes) mit den beiden Familie der eigentlichen Eulen (strigidae) und der Schleiereulen (tytonidae) schloss sich an mit dem Hinweis, dass diese Tiere bei uns unter Naturschutz



stehen und üblicherweise nicht verzehrt werden. In Australien dagegen rangieren solche Tiere, zusammen mit anderen, unter „bush-food“ und werden von den Aborigines gegessen.

Es folgte ein Vortrag von Onkel Hajo Aust zum Thema „Dosen und Dosis in Entenhausen.“ Die Frage „was will uns der Forscher sagen?“ drängte sich schon beim Lesen der Überschrift auf und wurde im Laufe des Vortrags nicht völlig beantwortet. Dosen, das weiß man, sind stabile Gefäße, rund oder eckig, in denen man Dinge aufbewahren kann, etwa eine Brosche oder Bohnen. Dosen haben meistens einen Deckel. Eine Dosis dagegen ist die Menge einer Substanz, die zum Erzielen einer bestimmten



Wirkung benötigt wird. Beispiele gibt es reichlich: Nerventropfen, Sprengstoff, Mehl, Zauberduft, Strahlen, Pillen. Schlussendlich demonstrierte der Forscher die Synthese aus beidem: eine Dose, aus der eine Dosis Pillen herausrinnt. Aha.

Wer hätte geahnt, dass der folgende Vortrag unter dem Titel „Letztes Jahr in Freudenbad“ das Highlight (h.m.e.j.E.s.) des Kongresses sein würde? Die vielfach mit Orden und Preisen ausgezeichnete Forscherin Viola Dioszeghy-Krauß lieferte in Herford ein Beispiel brillanter donaldistischer Forschung ab, was umso mehr zu würdigen ist, als sie sich den Kiefer verrenkt hatte und daher beim Vortrag von ihrem Gatten unterstützt werden musste.



Irgendwo in „Wässer der Erde“ kann man finden, was einen Badeort auszeichnet. Ein solcher Ort besitzt Heilquellen und wirbt mit Bade- oder Trinkkuren um Gäste, die sich hier wohlfühlen sollen und zugleich suggeriert bekommen, sie förderten ihre Gesundheit. Badeorte sind gastlich, weltoffen und einladend. Wie steht es mit solchen Eigenschaften in Freudenbad? Der Forscherin war es ein Leichtes, anhand vielfältiger Indizien nachzuweisen, dass Freudenbad den Erwartungen an einen Badeort nicht im Geringsten entspricht. Es gibt keine Geschäfte für den gehobenen Bedarf, stattdessen eine Tierfutterhandlung. Per Anschlag wird eine Kuh



zum Verkauf angeboten. Statt einer Trinkhalle gibt es eine Tankstelle. Die Bevölkerung wirkt hinterwäldlerisch, kleidet sich konservativ wie im amerikanischen Bible Belt. Der Bürgermeister kann sich keine Handwerker leisten, er muss sein Hausdach selbst tee-

ren. In einem Kur- und Badeort würde man prächtige Hotels erwarten, wie etwa in den von Goethe besuchten Orten Karlsbad, Wiesbaden und Marienbad. Doch nichts derlei: die Häuser sind eingeschossig und schlicht, auffällig sind nur einige großen Gebäude mit Flachdächern sowie das Rathaus mit seiner

von Säulen getragenen Kuppel. In diesem Ort, der keinerlei Eigenschaften eines Badeortes aufweist, ereignet sich nun das Unglück: die Federn und Eier aus der Duck'schen Hühnerfarm ergießen sich über das Städtchen. Versuche, des Problems Herr zu werden, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt: die gallertigen Hühnereier lassen sich nicht mit flachen Schaufeln entfernen; sinnvoll wären Schöpfgefäße und Eimer gewesen oder eine gründliche Spülung. Stattdessen beschließt man, die Gallerte zu kochen, und der Bürgermeister muss dafür sein eigenes Rathaus anzünden. Wie soll man das verstehen? Das Forscherehepaar bot eine auf den ersten Blick abenteuerliche, letztlich aber plausible Erklärung: Freudenbad war nie ein Bad. In den großen Flachdachgebäuden residierte stattdessen eine Abteilung des Entenhausener Geheimdienstes. Zum Vergleich wurde ein Bild des CIA-Hauptquartiers in Langley (Va.) demonstriert. Auch ist das Rathaus kein Rathaus, sondern der zentrale Ort dieser Geheimbehörde, und der Bürgermeister ist deren Chef. Das ganze Dorf mit seiner bäuerlichen Bevölkerung diente nur der Tarnung. Nun

drohte diese durch Ducks Ungeschicklichkeiten im Umgang mit Hühnern aufzufliegen. Nur durch Einsatz externer Hilfen hätte man sich vom gigantischen Eier- und Federdesaster befreien können. Solche



Aktion wäre aber verbunden gewesen mit dem Risiko, dass das Geheimnis von Freudenbad entdeckt worden wäre. So wurde beschlossen, alle Spuren der geheimdienstlichen Tätigkeit durch Feuer zu vernichten. Die Maßnahme war letztlich erfolgreich: die umfangreichen Aktivitäten des Entenhausener Geheimdienstes in Freudenbad wurden nie entdeckt. Ob sie später nach der Umbenennung in Rührei wieder aufgenommen wurden, ist nicht bekannt.

Bräusender Beifall lohnte das Forscherehepaar. Als Sahnehäubchen bekam Viola Dioszeghy-Krauß noch den Preis des letzten donaldischen Quizzes überreicht: eine Brosche in einer Sardinendose.



sen informiert wurden. Onnen gliederte seinen Vortrag in die Abteilungen „Produkte, Promotion, Preise, Distribution,“ wobei er bewusst Frischeprodukte ausließ. Grundsätzlich hat der Kunde in Entenhausen immer recht (Düsentrieb). Was schon Schulz (s.o.) anführte, dass nämlich Produkte in Entenhausen ein größeres Gefahrenpotential aufweisen können, wurde von Onnen bestätigt. Vor allem im Bereich der Kosmetika treffen wir auf aggressive Erzeugnisse wie Kopfhautspanner und Augenbeize, die hierorts nicht zulässig wären. Bei den Kosmetika sind außerdem Lilienmilch und Eulenschmalz auffällig; ein weiteres Indiz dafür, dass Eulen in Entenhausen nicht unter Naturschutz stehen. Auch

Die anschließende Kaffeepause fand im Café und auf der Terrasse des Museums Marta statt. Bei bestem Sonnenschein konnten die Donaldisten das Erlebte diskutieren und zugleich der Familie Duck zusehen, die sich auf dem Flösschen Aa hinter dem Museum verlor.



das „Optimieren“ von Produkten kann ohne Risiko geschehen, so etwa das Auftragen von Zuckerwatte auf Luftballons oder das Verdünnen von Milch mit Leitungswasser. Die Preisgestaltung entwickelt sich frei, Kartellbehörden sind nicht bekannt. Anhand eines Warenkorbes untersuchte Onnen die Kaufkraft des Entenhausener Talers und kam zu dem Schluss, dass zwei Euro etwa einem Taler entsprechen. Weiters widmete sich der Forscher den hohen Preisen für Konsumprodukte im Weltall (etwa auf Freundschaft II oder auf dem Mond) und befand, dass die Preise auf dem Mond überhaupt keine Mondpreise, sondern völlig gerechtfertigt seien unter Berücksichtigung von Kosten wie Wareneinsatz, Transport und Personal sowie einer erdüblichen Gewinnspanne. Seine Beobachtungen führten zu der Hypothese, dass es Wasser im Weltall geben könnte. Dies wird weiter zu untersuchen sein. Mit Bemerkungen über die häufige Produktwerbung in Entenhausen schloss der Forscher seinen beeindruckenden Vortrag.

Gestärkt konnte man sich dem nächsten Vortrag zuwenden: Andreas Onnen vom Frankfurter Stammtisch untersuchte den „Markt für schnelllebiges Konsumgüter“ in Entenhausen. Inhaltlich gab es Verbindungen zum Vortrag des Christian Schulz über Produkthaftung, sodass die Donaldisten in Herford ausführlich über den Konsumgütermarkt in Entenhausen



Gerold Wallner befasste sich mit dem Tetragramm D U C K und dessen korrekter Aussprache. Diese ist seit Beginn donaldistischer Forschung ein Thema (vgl. HD 5, S.8). Bisher war allgemeine Auffassung,



dass der Name Duck auch wie "Duck" auszusprechen sei. Nun fügte Wallner eine interessante Ergänzung hinzu: unter Berufung auf die im Deutschen übliche Aussprache von Worten wie „bluff“, „curry“ oder „pumps“ forderte Wallner, den Namen Duck künftig „Döck“ auszusprechen.

Da der Kongress in einem Museum für moderne Kunst stattfand, hatten die Veranstalter dazu aufgerufen, Kunstobjekte mit donaldischem Bezug auszustellen. Das Echo auf diese Aufforderung konnte man durchaus als positiv bezeichnen: Gemälde, Plastiken, Objekte und Fotografien wurden dem Auge der Betrachter und Betrachterinnen dargeboten. In einer geheimen Abstimmung waren die Siegerinnen der Ausstellung ermittelt worden, die von die Vereinigung S.N.O.W.L.S. nun bekannt gegeben und geehrt wurden. Christiane Hafner erhielt die Palme des Sieges für ihre Bilddokumentation „Enten im Wasser“. Der zweite Preis ging an Barbara Seitz für ihre Plastik „Spähender Faun.“ Den dritten Preis errang Dagmar Röhrbein für ihre „Bettedecke von Dago-ber“, eine Strickarbeit im Entstehen.

Die Erwähnung des Wortes „Gold“ hat immer eine

geradezu magische Wirkung. Man kann das an dem Aufruhr ermessen, den die Mitteilung auslöste, es sei auf dem Mond Gold gefunden worden. So ist es nur verständlich, dass sich Ralph Hössel und paTrick Martin mit diesem Edelmetall forschend befassten. Hössel referierte die chemischen und physikalischen Eigenschaften des Stoffes und rekurrierte

dabei auf das dreidimensionale Periodensystem, das er auf dem Freiburger Kongress 2019 und im DD 156 vorgestellt hatte. So ist verständlich, dass sich Au<sub>79</sub> in Entenhausen von dem unseren unterscheidet, nicht zuletzt wegen der Anatope, die in dem Element enthalten sind. Entenhausener Gold ist leichter als irdisches, Hössel geht von 6,17 g/cm<sup>3</sup> aus. Es hat einen geringen Schmelzpunkt, der bei 152,43 °C liegend dürfte. Gold in Entenhausen ist hart, dagegen ist das Gold auf dem Goldmond weich. Selten wur-



den auch optische Eigenschaften bei Gold beobachtet (Lichtbeugung). paTrick Martin ging sodann auf die magnetischen Eigenschaften des Entenhausener Goldes ein, den sog. Auromagnetismus. Dieser lässt sich mit speziellen Magneten nachweisen und beruht auf elementaren Spezifika im subatomaren Bereich. Martin führte Beispiele auf und verwies im Übrigen auf die zu erwartende Verschriftlichung des Vortrages. Eine kleine Werbung für die Netzseite [www.alleswischer.org](http://www.alleswischer.org) rundete den Vortrag ab.



ehrt wird jeweils der Autor/die Autorin der herausragendsten wissenschaftlichen Arbeit des letzten Jahres. Für das Jahr 2020 war dies Ralph Hössel. Den Preis für 2021 erhielt Jörg Ungerer. Den Preis für 2022 mussten sich Lysander Martin und Thorsten Jörgens teilen. Mit kubischen Plastiken und dem lautlosen Absingen der Hymne wurden die Preisträger für ihre Mühen belohnt. Da der ergraute paTrick Martin die Sorge um die Akademie gerne in jüngere Hände legen wollte, wurde das schwere Amt an den noch jugendlich wirkenden Ralph Hössel übergeben.

Uwe Wackerhagen, der beim letzten Kongress erfolglos für das Amt der Präsidenten kandidiert hatte, löste dennoch eines seiner Wahlversprechen ein und präsentierte die große Spendierhose mit roten Streifen – made in Herford!



Über die anschließende Mitgliederversammlung eines gewissen Vereins soll an anderer Stelle berichtet werden.

Zum Abschluss des wissenschaftlichen Kongresses verlieh die Akademie der donaldistischen Wissenschaften die Professor-Püstele-Preise für die letzten drei Jahre. Ge-

Das Abendessen fand im benachbarten Restaurant Cxielo (Esperanto für ‚Himmel‘) statt. Das Essen war gut, das Personal war höflich, aufmerksam und schnell, passte nicht auf Trinkgeld, sodass auch hier wieder die volle Punktzahl an die Veranstalter geht.



*Stolze Mitglieder und Preisträger der Akademie der donaldistischen Wissenschaften*



Wer wollte, konnte sich am nächsten Vormittag noch durch das Museum Marta führen lassen, welches Angebot von einer erklecklichen Anzahl Donaldisten wahrgenommen wurde. Damit ging ein weiterer erfolgreicher Kongress der D.O.N.A.L.D. zu Ende. Die größte Freude für alle war sicherlich die Tatsache, dass man sich nach zwei enthaltsamen Jahren endlich wieder persönlich hatte treffen können.

Die Wahlen der Würdenträger für die nächste Amtsperiode (wer weiß schon, wie lange die dauern wird) brachten folgendes Ergebnis:

- PdD:** Christian Schulz
- ZdD:** Martin Söllig
- KdD:** Matthias Wagner
- RedMifüMi:** Christian Pfeiler
- OVA:** Martin Lhotzky, Dagmar Röhrbein, Ulrich de Planque, Karsten Bracker
- EMA:** die letzten 13 Präsidenten
- BafDoKug:** Sarah Buhles, Thorsten Buhles, Udo Bernhard
- Zum **Ehrenmitglied** wurde ernannt:  
Susanne Lubert
- Zur **Ehrenpräsidentin** wurde ernannt:  
Martin Söllig



Text: Norbert Nordlicht  
Bilder:  
G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E.,  
Uwe Mindermann,  
Christian Pfeiler,  
Christian Schulz,  
Thomas Schulze,  
Gangolf Seitz.

*Die jüngste Kongressteilnehmerin*



*Die neue Präsidentin (links) mit Moderator PaTrick Babners*

# Was vom Tage übrig blieb...





# Die Mitgliederversammlung

## zusammengefasst von Theophil Teelicht

Die MV. Für viele Kongressanwesende seither der krönende Abschluss eines ereignisreichen Tages, werden doch die Weichen für das kommende Jahr neu gestellt. Für manche MdD seit der e.V.-Werdung aber auch eine eher undonaldische Veranstaltung, muss man sich doch den stringenten Regeln des deutschen Vereinsrechtes unterwerfen. Man ist jetzt schließlich ein rechtsfähiger Idealverein. Das mag nicht jeder, aber es schadet auch nicht wirklich. Letzten Endes müssen nur einige wenige Regularien eingehalten werden, das war es dann auch schon. Alles nicht so schlimm.

So auch diesmal. Unsere (unfreiwillige) langjährige PdD Susanne Luber eröffnete um 18.10 Uhr die Versammlung und bestimmte den Mit-Kongressausrichter Christian Schulz, vielen besser bekannt als Christian III, zum Protokollführer. Patrick Bahners wurde als Versammlungsleiter gewählt. Die ebenfalls Mit-Ausrichter Johanna Thon und Christian Stock (aka Christian II) wurden mit der Stimmzählung beauftragt.



Kennt sich aus mit Formalien:  
Jurist Christian Schulz



Es begann wie stets mit dem Rechenschaftsbericht des Baf-DoKuG. Es wurde kurz und knapp berichtet, danach zackig neu gewählt. Da es keine Gegenkandidaten gab, werden Sarah und Thorsten Buhles sowie Udo Bernhard ihr Amt weiterführen. Einstimmig wiedergewählt.

Auftritt des EMA, bestehend aus den 13 letzten PdD. Alexander Herges, der dienstälteste PdD, schwang große Worte und verkündete zwei neue Ehrungen. Martin Söllig wurde zur 24. Ehrenpräsidenten ernannt, Susanne Luber zum 23. Ehrenmitglied. Herges hob insbesondere Lubers Verdienste um die Bewahrung der Fuchstexte und die Führung der D.O.N.A.L.D. in schwierigen Zeiten hervor. Sie dankte berührt. Söllig dankte im Stil eines Herrschers. Dazu später mehr. Zunächst die Hymne...

**23. EHRENMITGLIED  
DER D.O.N.A.L.D.**



**SUSANNE LUBER**

HERFORD, 23.03.2022

**24. EHRENPRÄSIDENTE  
DER D.O.N.A.L.D.**



**MARTIN SÖLLIG**

HERFORD, 23.03.2022



Die Hymne für unsere neuen EMdD und EPdD

Auch der EMA wurde einstimmig wiedergewählt, Gegenkandidaten gab es keine. Herges verlässt nun dieses Gremium, Luber tritt neu hinzu.

Der Ordensverleihungsausschuss trat auf. Oder auch nicht. Da der OVA nicht anwesend, wurde im Vorfeld Christian Pfeiler (aka Christian I) mit dieser Aufgabe von Edda Gerstner betraut. Gerstner schickte Pfeiler selbstkreierte Orden in bisher vermutlich noch nie dagewesenen Mengen zu. Wer sich in persona über Ehrungen freuen durfte, findet sich in den MifüMi 152. Orden erhielten neben den Kongressveranstaltern alle Professor-Püstele-Preis-Nominierten, alle Vortragenden, die PdD, der ZdD, der Kassenwart, der Webmaster, die ältesten und jüngsten Teilnehmer, das MdD mit der weitesten Anfahrt sowie der Versammlungsleiter der MV. Zudem gab es 60 Orden „Glücklicher Donaldist 2022“, die Pfeiler wahllos ins Volk pfefferte. Soviel Orden waren nie.



Edda Gerstner hatte vorher angekündigt, für dieses Amt künftig nicht mehr antreten zu wollen. Ein neuer OVA wurde gewählt, bestehend aus Martin Lhotzky, Karsten Bracker, Dagmar Röhrbein und Ulrich de Planque. Auch hier: einstimmig.

Gleich drei Pegelstandberichte musste Kassenwart Matthias Wagner abliefern. Wie immer professionell dargestellt mit allen Ausgaben und Einnahmen, von Mitgliederbeiträgen bis Spenden, von Porto bis Druckkosten. Da coronabedingt viele Veranstaltungen ausfallen mussten, freut sich der Geldspeicherpegel im März 22 über einen angenehmen Tiefgang. Die nächsten Veranstaltungen, DDs und MifüMis sollten gesichert sein. Auch der KdD wurde einstimmig wiedergewählt. Es wurde noch auf die Wiedereinführung der Spenderhosen mit roten Streifen durch Uwe Wackerhagen hingewiesen. Ein neuer Träger wird gesucht.

Neben vielen frohen Botschaften gab es aber auch die traurige Nachricht des Ablebens von 17 MdD zu verkünden. Der Saal erhob sich zum Absingen der Hymne in Moll, begleitet von Gangolf Seitz am Flügel.



Dann der Auftritt des ZdD. Im Stil eines Generals Grauwacke berichtete er über seine zahlreichen Heldentaten der letzten drei Jahre, vergaß aber in seinem Redeschwall zu erwähnen, dass dies alles ohne seine fleißigen Helferlein vom B.A.R.K.S. nicht möglich gewesen wäre. Dies wurde nun in seiner schriftlichen Version korrigiert, welche in den MifüMi 152 nachzulesen ist. Da die Flut großer Worte nicht aufzuhören drohte, beschlossen die Ausrichter, die nicht

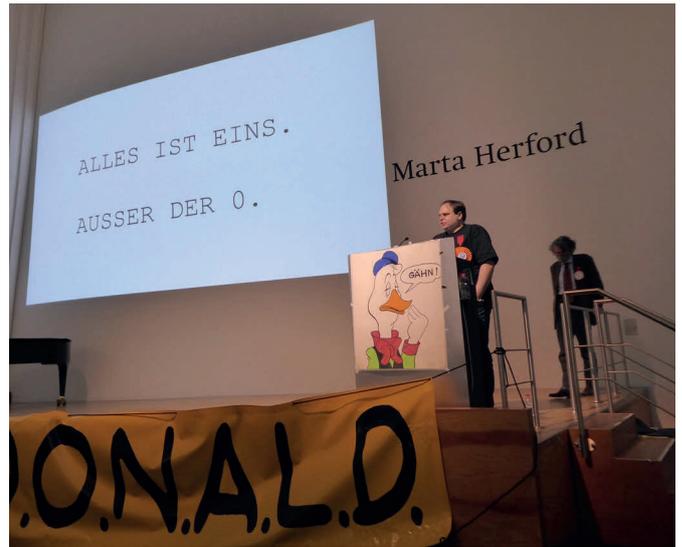
enden wollende Rede mittels Zerrens des ZdD von der Bühne zu beenden. Söllig stellte sich dennoch erneut zur Wahl und wurde ohne Gegenstimme oder Enthaltung wiedergewählt. Da habt ihr den Salat!



RedMifüMi Christian Pfeiler zeigte mit einem Rechenschaftsbericht von ca. 10 sec. Länge wie Rechenschaft geht, wurde ebenfalls einstimmig wiedergewählt und geht somit in sein 19. Amtsjahr.

Es folgte paTrick Martin mit seinem Antrag, Kinder und Jugendliche von den Mitgliedsbeiträgen zu befreien. Es wurde klargestellt, dass Minderjährige bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres befreit werden sollen. Der Kassenwart wies darauf hin, dass der D.O.N.A.L.D. die Geburtsdaten der Mitglieder nicht vorlägen, eine Befreiung daher nur im Rahmen eines Antragsverfahrens möglich sei. Bei abgegebenen 74 Stimmen wurde der Antrag mit 61 Ja-Stimmen zu 6 Nein-Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen.

Auftritt des Webmasters Thorsten Bremer. Er kündigte an, seine Tätigkeit als Webmaster 2023 aufgeben zu wollen und dass sowohl Mitstreiter als auch ein Nachfolger



als Webmaster gesucht werden. Jedenfalls werde Unterstützung benötigt, um die Website der D.O.N.A.L.D. im gewohnten Umfang aufrecht zu erhalten und die vorgesehenen Erweiterungen umzusetzen. Aus der Versammlung erklärten sich Hans Achtermann und Karsten Bracker zur Unterstützung im Bereich Scans und CMS bereit. Weitere Unterstützer wurden gebeten, sich unter [webmaster@donald.org](mailto:webmaster@donald.org) zu melden.

Das Ende der MV läuteten dann die noch ausstehenden Wahlen zum Kongressort 2023 sowie zur Neuwahl der



PdD ein. Der rührige Stammtisch G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E., vertreten durch Andreas Onnen, immerhin Hervorbringer der letzten drei Prof.-Püstele-Preisträger, stellte den potenziellen neuen Kongressort vor, überzeugte einhellig und wurde somit auch einstimmig gewählt. Man trifft sich nun, so Gott will, am 25.03.2023 in Frankfurt am Main zum 44. Kongress der D.O.N.A.L.D.

Präsidentin Susanne Luber berichtete über ihre dreijährige Amtszeit, u.a. über die Herausforderungen in Pande-



Soviel Präsidenten war nie

miezeiten, Repräsentation in den Medien, die Abschaffung des Dr.-Dulle- und des Peter-Peinlich-Tests sowie der Anmeldepostkarten. Sie wies besonders auf die Tätigkeiten gegen die Fuchstextverhuzung hin, die Unterstützung u.a. durch Denis Scheck, Andreas Platthaus und Elfriede Jelinek erfahren haben. Die von der Präsidentin initiierte Online-Petition habe eine Zustimmung von knapp 10.800 Unterschriften erhalten. Seitens Egmont Ehapa gab es keine inhaltliche Reaktion, weder auf die Petition noch auf zwei ausführliche Schreiben der Präsidentin zum Thema Fuchs-Texte.

Die Präsidentin dankte den Mitgliedern der D.O.N.A.L.D. und insbesondere dem Team für die Unterstützung in Hinblick auf die Medienarbeit.

Die Mitgliederversammlung dankte der Präsidentin mit der Hymne. Das Abwirtschafte erfolgte für die dreijährige Amtszeit mit einem Pastinakenpudding und drei Löffeln.

Sodann erfolgte die Neuwahl der Präsidentin. Es gab zahlreiche Vorschläge, doch alle potenziellen Kandidaten wollten nicht. So blieben zunächst nur die ewigen Anwärter Jakob Jungerpel und Michael Fink im Rennen. Auf Anfrage, ob Snowlist Christian Schulz sich nicht vorstellen könne, das ehrenwerte Amt zu übernehmen, vernahm der Versammlungsleiter ein krächzendes „nur wenn es unbedingt sein muss.“ Ein großer Fehler. Denn so etwas wird in der Regel mit dem Wahlsieg belohnt. So auch diesmal. Mit 49 Stimmen reichte es zum souveränen Erfolg.



In zwei Stunden vom kleinen Protokollführer zum Kaiser von Amerika. Von so etwas kann ein Söllig nur träumen...

### Danksagung:

Ich danke dem Protokollführer Christian Schulz für zahlreiche Infos, an denen ich mich entlanghangeln konnte. Den Absatz zum Rechenschaftsbericht der PdD habe ich fast wörtlich abgeschrieben. Das war ja einfach.

*Biler:*

*Christian Schulz, Christian Pfeiler*



# Zeigt her eure Kunst

Der Kongressbericht in diesem Heft hat bereits die Sieger-Exponate des Kunstwettbewerbes in voller Schönheit abgebildet, doch auch die anderen Exponate sollen hier gewürdigt und der Weltöffentlichkeit nicht vorenthalten werden. Jeder Kongressteilnehmer konnte für das Exponat seiner Wahl eine Stimme in geheimer Wahl abgeben. Immerhin: kein Kunstwerk ging mit 0 Punkten nach Hause. Im folgenden seht ihr die Kunstwerke, die leider keinen Pokal errungen hatten – ohne Angabe der erreichten Punkte und in wahlloser Reihenfolge.



**Rainer Bechtel:**  
Foto einer selbst erstellten Schneeskulptur von Erasmus Erpel



**Thomas Schulze:**  
Gemälde „Donalds Kopf im Wasser“



**Peter Crass:**  
Gemälde „Spähender Faun“



**Angelika Lukesch:**  
Gemälde „Banjospieler“  
*Konnte leider nur als Ausdruck ausgestellt werden, da A.L. nicht zum Kongress kommen konnte*



**Helmut Diedrich (oben):**  
Zeichnung „Pssst!“



**Babette Mairoth-Voigtmann (rechts):**  
Skulptur „Schneeplastik nach Pissinasso (geschmolzen)“



**Dagmar Röhrbein:**  
Skulptur „Pinata“



**Angelika Lukesch:**  
Gemälde „Kunst nach Gustav Gans“  
*Konnte leider nur als Ausdruck ausgestellt werden, da A.L. nicht zum Kongress kommen konnte*



**Dagmar Röhrbein:**  
Skulptur „Schmutzfink und Angsthase“



**Thomas Schulz:**  
Gemälde „Donalds Füße im Wasser“



**Babette Mairoth-Voigtmann:**  
Foto „Großtante Duck mit Neffen und Nichten“



**Helmut Diedrich:**  
Zeichnung „Abgewehrt!“



**Angelika Lukesch:**  
Gemälde „Augenblicke“  
*Konnte leider nur als Ausdruck ausgestellt werden, da A.L. nicht zum Kongress kommen konnte*



**Helmut Diedrich:**  
Zeichnung „Gott der Freude“

**Zusammenstellung:**  
Christian Pfeiler

**Biler:**  
G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E., Christian Schulz, Christian Pfeiler, Gangolf Seitz

# Infinitesimalrechnung 2. Grades mit 1 Unbekannten

von Thorsten Jörgens

Entenhausener Erfinder verblüffen immer wieder mit ihren genialen und weniger genialen Erfindungen: ein Hühnerei, aus dem sich ein Türknauf ausbrüten lässt<sup>1</sup>, Kirschbäume, an denen Schwarzwälder Kirschtorten wachsen<sup>2</sup>, oder heißes Eis für heißen Eistee<sup>3</sup>. In „Das Geheimnis des schwarzen Kastens“, [2], ist ein findiger Tüftler, der liebenswerte Physiker Dr. Spinnhörn, schließlich der Ansicht, er habe eine Apparatur erfunden, mit der sich ganze Universitätsstudien in Sekundenschnelle eintrichtern lassen; zwar mit Nebenwirkungen, aber dennoch eine Erfindung mit beachtlichem Potential.



*Educalstrahlen: Der Traum eines jeden Lehrers und Dozenten.*

Der Erfinder verspricht viel, als er Onkel Dagobert seinen „schwarzen Kasten“ präsentiert und exemplarisch an Struppi anwendet.



Dieser schnappt sich unmittelbar nach Anwendung der Educalstrahlen ein Stück Kreide und schreibt sein neu erworbenes Wissen über Infinitesimalrechnung an eine Tafel, wie sie in jedem gut sortierten Physiker-Büro an der Wand hängt.



Aber kann der Apparat halten, was sein Erfinder verspricht? Mitnichten!

Dieser Artikel analysiert und erklärt den abgebildeten Tafelanschrieb über Infinitesimalrechnung. Dabei wird deutlich, dass Struppi, der viele Rechenschritte im Kopf vornimmt, beim Lösen der Differentialgleichung aus Zeile 1 ein schwerwiegender Denkfehler unterläuft. Dieser wird in diesem Artikel dargestellt.

Somit scheint Struppis Wissen nicht auf tieferem Verständnis der Analysis zu fußen. Der sogenannte schwarze Kasten übermittelt zwar Wissen, aber nur bedingt Verständnis für den Lerngegenstand. Dies scheint dem selbstbewusst und fast ein wenig hochnäsiger an der Tafel stehenden Struppi nicht bewusst zu sein – vermutlich unterliegt er einer Verständnisillusion.

Aber auch Dr. Spinnhorns Aussage über den Grad der Gleichung und die Anzahl an Unbekannten sollte man nicht für bare Münze nehmen. Dies wird ebenfalls in diesem Artikel beschrieben.

## Verwendete Schreibweisen

In diesem Artikel werden die in der Literatur üblichen Schreibweisen genutzt, die auch Struppi verwendet. Im Anhang an diesen Artikel befinden sich kurze Erklärungen der auftretenden Begriffe sowie nützliche Beispiele.

So viel vorweg: Die Variable  $x$  ist, abhängig vom Kontext, eine reelle Zahl oder ein  $n$ -dimensionaler, reeller Vektor,  $x = (x_1, \dots, x_n) \in \mathbb{R}^n$ ,  $n \geq 2$ .

<sup>1</sup> in: Kühnes Experiment, [7].

<sup>2</sup> in: Blinde Wut, [1].

<sup>3</sup> in: Katzenjammer, [6].

Für  $x \in \mathbb{R}^n$ ,  $n \geq 2$ , bezeichnet  $\|x\|$  die 2-Norm von  $x$ , d.h.

$$\|x\| = \sqrt{x_1^2 + \dots + x_n^2}$$

und es ist  $\|x\|^2 = x_1^2 + \dots + x_n^2$ .

Betrachten wir nun den Tafelaufschrieb im Detail.

### Zeile 1: $\Delta u = 0$ .

Partielle Ableitungen sind für die Physik unverzichtbar und von zentraler Bedeutung. Daher wundert es nicht, dass Struppi, eines Physikers Freund, mit seinem neu erworbenen Wissen als erstes eine partielle Differentialgleichung an die Tafel schreibt, die in der Physik eine wichtige Rolle spielt.

Die erste Zeile an der Kreidetafel

$$\frac{\partial^2 u}{\partial x^2} + \frac{\partial^2 u}{\partial y^2} = 0$$

beschreibt eine homogene partielle Differentialgleichung 2. Ordnung in der Variablen  $u = u(x, y)$ . Die Bezeichnung  $u$  als Variable einer partiellen Differentialgleichung ist in der englischsprachigen Fachliteratur üblich<sup>4</sup>, weswegen auch Struppi diese Schreibweise nutzt.

Im allgemeinen  $n$ -dimensionalen Fall, d.h. für  $u = u(x_1, \dots, x_n)$ , lautet die partielle Differentialgleichung

$$\Delta u = \frac{\partial^2 u}{\partial x_1^2} + \dots + \frac{\partial^2 u}{\partial x_n^2} = \sum_{i=1}^n \frac{\partial^2 u}{\partial x_i^2} = 0.$$

Der Operator  $\Delta = \frac{\partial^2}{\partial x_1^2} + \dots + \frac{\partial^2}{\partial x_n^2}$ , der hier zur Anwendung kommt, heißt Laplace-Operator (in kartesischen Koordinaten); die Lösungen  $u$  von  $\Delta u = 0$  heißen harmonische Funktionen<sup>5</sup>. Harmonische Funktionen spielen in der Physik eine wichtige Rolle. So genügt beispielsweise das elektrostatische Potential im ladungsfreien Raum der Laplace-Gleichung, weswegen man im Faraday'schen Käfig vor Stromstößen sicher ist. Ferner erfüllt das Gravitationsfeld in Gebieten, die frei von Gravitationsquellen sind, die Laplace-Gleichung. Ein nicht-triviales Beispiel für eine harmonische Funktion ist entsprechend

$$f(x_1, x_2, x_3) = -\frac{\gamma m}{\|x\|}, \quad x = (x_1, x_2, x_3) \neq 0,$$

welche das Potential des Gravitationsfeldes einer punktförmigen Masse  $m$  im Nullpunkt beschreibt (hierbei bezeichnet  $\gamma$  die Gravitationskonstante).

<sup>4</sup> vgl. beispielsweise das irdische Standard-Werk [9].

<sup>5</sup> Zusätzlich wird die 2-fache stetige Differenzierbarkeit von  $u$  gefordert; aber auf diese Eigenschaft soll hier nicht weiter eingegangen werden.

### Zeile 2: $c_1 y_2 + c_2 y_1 \dots$

Eine homogene, lineare, gewöhnliche Differentialgleichung von Ordnung 2 mit konstanten Koeffizienten hat die allgemeine Form

$$y'' + ay' + by = 0$$

mit  $a, b \in \mathbb{R}$ . Dabei ist  $y$  ist die gesuchte, unbekannte Funktion (die Variable).

Die allgemeine Lösung dieser Differentialgleichung ist als Linearkombination zweier linear unabhängiger Lösungen (sogenannter Basislösungen)  $y_1 = y_1(x)$  und  $y_2 = y_2(x)$  darstellbar<sup>6</sup>. Sie hat also die Form

$$c_1 y_1 + c_2 y_2,$$

wobei  $c_1$  und  $c_2$  beliebige reelle Zahlen sind.

Die Bezeichnung  $c_1$  und  $c_2$  für Koeffizienten ist üblich und findet sich in der Literatur häufig (Englisch:  $c$  für coefficient oder constant, je nach Zusammenhang). Ebenso üblich ist die Schreibweise  $y_1$  und  $y_2$  für die Basislösungen, vgl. beispielsweise [13].

Struppi vertauscht die Indizes und schreibt  $c_1 y_2 + c_2 y_1$ . Dies ist jedoch nicht weiter dramatisch, da beide Koeffizienten beliebige reelle Zahlen repräsentieren. Mit  $\dots$ , den zwei Punkten am Ende der Zeile, meint Struppi vermutlich:  $c_1, c_2 \in \mathbb{R}$ , was in diesem Fall aus dem Kontext hervorgeht.

### Zeile 3 (unvollständig)

Im oben abgebildeten Panel ist Zeile 3 noch unvollständig, da Struppi sie gegenwärtig niederschreibt. In einem späteren Panel ist ein weiterer Teil zu erkennen:



Zusammengesetzt schreibt Struppi in Zeile 3 somit:

$$\frac{dp}{dx^2} [\dots] x(>)$$

Der mittlere Teil ist uns nicht überliefert.

<sup>6</sup> Die Basislösungen  $y_1$  und  $y_2$  können mithilfe der Nullstellen des sogenannten charakteristischen Polynoms berechnet werden.

Es gibt auch entsprechende Aussagen für homogene, lineare, gewöhnliche Differentialgleichung  $n$ -ter Ordnung mit konstanten Koeffizienten. In diesem Fall besteht die allgemeine Lösung aus einer Summe von  $n$  Basislösungen. Hierauf soll an dieser Stelle jedoch nicht weiter eingegangen werden.

Den linken Teil hat Struppi undeutlich geschrieben und er meint

$$\frac{dp}{dx_2}$$

Er leitet also eine Funktion  $p = p(x_2)$  nach der Variablen  $x_2$  ab.

Der rechte Teil,  $x(>)$ , besitzt in dieser Form keinen erkennbaren Sinn und uns bleibt nichts weiter übrig als Vermutungen zu äußern. Es ist möglich, dass die Zeile versehentlich unvollständig geblieben ist und Struppi mit der Information in der Klammer den Definitionsbereich von  $x$  einschränken möchte. Möglicherweise ist aber auch dieser Teil undeutlich geschrieben und Struppi meint vielleicht  $x(\lambda)$ , d.h. eine Funktion  $x$  in der Variablen  $\lambda$ .

Insgesamt enthält der uns erkennbare Teil dieser Zeile keine vollständige mathematische Aussage und ein Zusammenhang dieser Zeile zu dem restlichen Tafelaufschrieb ist nicht vorhanden bzw. für uns nicht ersichtlich.

## Der Zusammenhang von Zeile 1 und Zeile 2 und Struppis Denkfehler

Wie bereits eingangs erwähnt, unterläuft Struppi beim Übergang von Zeile 1 zu Zeile 2 ein Denkfehler. In diesem Kapitel soll der Zusammenhang zwischen Zeile 1, der 2-dimensionalen Laplace-Gleichung, und Zeile 2, der allgemeinen Lösung für eine homogene, lineare, gewöhnliche Differentialgleichung 2. Ordnung mit konstanten Koeffizienten, dargestellt werden. Dieser Zusammenhang besteht jedoch nur scheinbar, da ihm ein Denkfehler von Struppi zugrunde liegt. Denn eigentlich besteht lediglich ein Zusammenhang zwischen der 2-dimensionalen Laplace-Gleichung und einer homogenen, linearen, gewöhnlichen Differentialgleichung 2. Ordnung mit nicht-konstanten Koeffizienten.

Ausgangspunkt bildet die Frage nach einer rotations-symmetrischen (oder auch: radialsymmetrischen) Lösung  $u$  für  $\Delta u = 0$ , d.h. einer Funktion, deren Funktionswerte konstant sind, solange der Abstand des Arguments zum Ursprung des Koordinatensystems konstant bleibt, d.h. die Argumente durch Rotation ineinander überführt werden können. Etwas einfacher, in Formeln ausgedrückt, bedeutet dies:  $\|x\| = \|y\| \Rightarrow u(x) = u(y)$ . Ferner wird der Definitionsbereich für  $u$  auf den  $n$ -dimensionalen reellen Raum ohne Nullpunkt,  $\mathbb{R}^n \setminus \{0\}$ , eingeschränkt.

Struppi betrachtet dieses Problem für den Fall  $n = 2$ .

Da es schreibtechnisch einfacher ist, den allgemeinen Fall  $n \geq 2$  zu lösen, schränken wir uns hier nicht auf  $n = 2$  ein.<sup>7</sup>

Aufgrund der geforderten Symmetrie von  $u$  schreiben wir  $r = \|x\|$  und substituieren  $u$  wie folgt durch eine univariate Funktion  $y$ :  $y(\|x\|) = u(x)$ . Hinweis: Für  $x = (x_1, \dots, x_n) \neq 0$  ist  $\|x\| = \sqrt{x_1^2 + \dots + x_n^2}$  stets eine positive reelle Zahl.)

Mithilfe der Ketten- und der Produktregel folgt nun:

$$\begin{aligned} 0 &= \Delta u(x) = \sum_{i=1}^n \frac{\partial^2 u}{\partial x_i^2}(x) \\ &= \sum_{i=1}^n \frac{\partial^2 y}{\partial x_i^2}(\|x\|) \\ &= \sum_{i=1}^n \frac{\partial}{\partial x_i} \left( y'(\|x\|) \cdot \frac{x_i}{\|x\|} \right) \\ &= \sum_{i=1}^n \left[ y''(\|x\|) \cdot \left( \frac{x_i}{\|x\|} \right)^2 + y'(\|x\|) \left( \frac{1}{\|x\|} - \frac{x_i^2}{\|x\|^3} \right) \right] \\ &= \frac{y''(\|x\|)}{\|x\|^2} \sum_{i=1}^n x_i^2 + \frac{y'(\|x\|)}{\|x\|} \sum_{i=1}^n 1 - \frac{y'(\|x\|)}{\|x\|^3} \sum_{i=1}^n x_i^2 \\ &= y''(\|x\|) + \frac{y'(\|x\|)}{\|x\|} (n-1) \\ &= y''(\|x\|) + y'(\|x\|) \cdot \frac{n-1}{\|x\|} \end{aligned}$$

Der Übersichtlichkeit halber schreiben wir nun  $r = \|x\|$  und erhalten die folgende homogene, lineare, gewöhnliche Differentialgleichung 2. Ordnung:

$$y'' + y' \cdot \frac{n-1}{r} = 0.$$



<sup>7</sup> Der motivierte Donaldist ist dazu eingeladen, den Fall  $n = 2$  als Übungsaufgabe selbst durchzurechnen.

Struppi geht nun davon aus, dass diese Differentialgleichung konstante Koeffizienten habe, da er für sie die allgemeine Lösung in Zeile 2 notiert:

$$c_1 y_2 + c_2 y_1,$$

mit  $c_1, c_2 \in \mathbb{R}$ .

An dieser Stelle liegt jedoch der sprichwörtliche Hund begraben. Denn Struppi ist dabei ein Denkfehler unterlaufen: Da  $y = y(r)$  eine Funktion in der Variablen  $r$  ist, ist der Koeffizient  $\frac{n-1}{r}$  keineswegs konstant. Würde Struppi seinen Ansatz weiterverfolgen, so käme er auf eine völlig falsche Lösung!



[8]

Der Vollständigkeit halber berechnen wir nun auf korrektem Wege die Lösung. Wem bereits das Hirn käst, kann die nun folgende Passage überspringen.

Zunächst substituieren wir  $g = y'$  und erhalten

$$g' + g \cdot \frac{n-1}{r} = 0.$$

Diese Differentialgleichung lösen wir mittels der Methode „Trennung der Variablen“. Dabei erhalten wir

$$\frac{g'}{g} = \frac{1-n}{r}$$

Hieraus folgt die Integralgleichung

$$\int \frac{dg}{g} = \int \frac{1-n}{r} dr$$

Daraus ergibt sich:

$$\ln|g| = (1-n) \cdot \ln|r| + c = \ln|r|^{1-n} + c,$$

wobei  $c \in \mathbb{R}$  eine beliebige Konstante ist,  $\ln$  den natürlichen Logarithmus (den Logarithmus zur Basis  $e$ ) bezeichnet und  $|a|$  den Betrag einer Zahl  $a$  beschreibt. Es folgt:

$|g| = e^c \cdot |r|^{1-n}$  bzw.  $g = k \cdot r^{1-n}$ , mit  $k = \pm e^c$ . Es ist  $k \neq 0$ .

Daraus ergibt sich weiter:

$$y(r) = \begin{cases} \frac{k}{2-n} \cdot r^{2-n} + c', & \text{für } n > 2 \\ k \cdot \ln|r| + c', & \text{für } n = 2 \end{cases}$$

Wobei  $c' \in \mathbb{R}$  eine weitere beliebige Konstante ist.

Es folgt schließlich für  $u$ :

$$u(x) = \begin{cases} \frac{k}{2-n} \cdot \|x\|^{2-n} + c', & \text{für } n > 2 \\ k \cdot \ln\|x\| + c', & \text{für } n = 2 \end{cases}$$

Für  $n = 3$ ,  $k = \gamma \cdot m$  und  $c' = 0$  folgt daraus die bereits erwähnte harmonische Funktion

$$u(x) = -\frac{\gamma m}{\|x\|}$$



[4]

Jetzt erstmal zurücklehnen und durchschnaufen.

## Eins... zwei... zahllos viele

Dr. Spinnhahn erzählt seinem potentiellen Investor Dagobert Duck, Struppi löse eine Infinitesimalrechnung höchsten Grades in zahllosen Unbekannten. Wie wir nun nachvollziehen können, handelt es sich dabei zweifelhaft um eine Übertreibung. Denn Nachzählen ergibt:

1. Der Grad (die Ordnung) der dargestellten Differentialgleichung, der Laplace-Gleichung, beträgt 2.
2. Die Zahl der Unbekannten beträgt 1 (nur  $u$  ist eine Variable).

Dagobert Duck zeigt sich dennoch beeindruckt. Dabei ist Dr. Spinnhahn nicht einmal Professor.

## Noch offene Fragen

Im späteren Verlauf des Berichts sind weitere mathematisch-naturwissenschaftliche Ausdrücke dargestellt.

Nachdem Struppi mit seinen Überlegungen zur Infinitesimalrechnung zum Ende gekommen ist, hat er die Tafel gewischt und neu beschrieben:



Die Bedeutung dieses Tafelaufschriebs ist aktuell unbekannt.

Auch in Form von Graffiti begegnen uns Formeln:



Diese geben weitere Rätsel auf.

Der erste Ausdruck,  $c\sqrt{22}^{\circ}$ , enthält in dieser bruchstückhaften Form keine vollständige mathematische Aussage und dessen Bedeutung ist im Augenblick nicht ermittelbar.

Der erste Teil des zweiten Ausdrucks,  $x > 0$ , ist prinzipiell verständlich. Es ist jedoch unklar, worauf sich  $x$  bezieht und was „(RS)“ meint.

Der letzte Ausdruck entstammt wahrscheinlich der Chemie, aber dessen Bedeutung ist nicht eindeutig erkennbar. So ist es möglich, dass  $RV_2(C_2O)$  auf eine Eigenschaft von Dikohlenstoffmonoxid (in der uns gebräuchlichen Schreibweise:  $C_2O$ ), referenziert, beispielsweise auf die Reaktionsgeschwindigkeit (reaction velocity) oder die reduzierte Viskosität (reduced viscosity), wobei in diesen Fällen der Index 2 in  $RV_2$  weitere Kontext-Informationen liefern müsste.

Alternativ könnte dieser Ausdruck eine chemische Summenformel darstellen. Kohlenstoff (Symbol: C), Sauerstoff (O) und Vanadium (V) sind Elemente, welche nachweislich auf Stella Anatium existieren, vgl. [12]. Das Symbol R kann auf einen Aktyl-Rest ( $C_nH_{2n+1}$ ) hinweisen, sodass es sich insgesamt um eine metallorganische Verbindung handeln würde. Da organische Vanadiumverbindungen als Katalysatoren in der Kunststoffherstellung eine wichtige Rolle spielen, wird hier möglicherweise ein metallorganischer Katalysator beschrieben.<sup>8</sup>

Unwahrscheinlicher, aber nicht auszuschließen, sind die Möglichkeiten, dass R für das Element Ratmalium (engl.: Yougessium) steht, von dem uns in „Im Lande der Zwergindianer“, [5], berichtet wird und für welches in [12] das Symbol Rt vorgeschlagen wurde, oder dass R ein uns bisher unbekanntes anatides Element symbolisiert.

Die Verwendung der runden Klammern ohne anschließenden Subskript lässt vermuten, dass die chemische Summenformel (sofern es sich um eine handelt) noch unvollständig ist. Aus diesem Grund bleibt insbesondere die zugehörige Strukturformel von  $RV_2(C_2O)$  noch unbekannt.

<sup>8</sup> 1963 wurde der Chemie-Nobelpreis für die Entdeckung von metallorganischen Katalysatoren zur Kunststoffherstellung verliehen. Der englischsprachige Bericht „The Swamp of No Return“ (deutsch: „Das Geheimnis des schwarzen Kastens“, [2]) stammt aus dem Jahr 1964.

## Literaturverzeichnis

- [1] C. Barks, E. Fuchs, „Blinde Wut“ in *BL-DÜ 6*; *Deutsche Erstveröffentlichung: MM 31/63*
- [2] C. Barks, E. Fuchs, „Das Geheimnis des schwarzen Kastens“ in *BL-OD 31*; *Deutsche Erstveröffentlichung: MM 16-19/66*
- [3] C. Barks, E. Fuchs, „Die künstliche Kraftquelle“, in *BL-DÜ 5*; *Deutsche Erstveröffentlichung: MM 7/62*
- [4] C. Barks, E. Fuchs, „Geld oder Ware“ in *BL-WDC 14*; *Deutsche Erstveröffentlichung: MM 15/76*
- [5] C. Barks, E. Fuchs, „Im Lande der Zwergindianer“ in *BL-OD 12*; *Deutsche Erstveröffentlichung: MM 52/61-1/62*
- [6] C. Barks, E. Fuchs, „Katzenjammer“ in *BL-DÜ 1*; *Deutsche Erstveröffentlichung: MM 45/82*
- [7] C. Barks, E. Fuchs, „Kühnes Experiment“ in *BL-DÜ 2*; *Deutsche Erstveröffentlichung: MM 26/60*
- [8] C. Barks, E. Fuchs, „Rat einmal“ in *BL-DO 11*; *Deutsche Erstveröffentlichung: MMSH 8*
- [9] L. Evans, *Partial Differential Equations*, Providence, (R.I.): American Mathematical Society, 1998.
- [10] H. Heuser: *Lehrbuch der Analysis Band 1*, Wiesbaden: Vieweg+Teubner Verlag, 2003.
- [11] H. Heuser: *Lehrbuch der Analysis Band 2*, Wiesbaden: Vieweg+Teubner Verlag, 1990.
- [12] R. Hössel, „Das Periodensystem im Anaversum“ in *Der Donaldist 156*, 2019
- [13] L. Papula: *Mathematik für Ingenieure und Naturwissenschaftler – Band 2*, Wiesbaden: Vieweg+Teubner Verlag, 2009.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die abgebildeten Panels aus dem Bericht „Das Geheimnis des schwarzen Kastens“, [2].

## Anhang

Dieser Artikel erfordert Grundkenntnisse der Infinitesimalrechnung, d.h. der Analysis. Wer sich nicht an seinen Mathematikunterricht in der Schule zurück erinnern kann oder möchte, für den enthält dieser Abschnitt eine kurze Wiederholung von Oberstufen-Analysis. Ferner enthält er ein paar darüber hinausgehende Grundlagen, welche in diesem Artikel erwähnt oder benötigt werden, sowie eine Übersicht über die verwendeten Schreibweisen und deren Bedeutung.<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Der mathematisch versierte Leser möge mir die ein oder andere Ungenauigkeit verzeihen. Diese dienen der besseren Lesart für die mit den Begrifflichkeiten nicht so vertrauten Leser.

Für eine univariate Funktion, d.h. eine Funktion in nur einer Variablen,  $f = f(x)$  bezeichnet

$$f' = f'(x) = \frac{df}{dx}(x)$$

die 1. Ableitung nach  $x$ . Anschaulich beschreibt  $f'(x)$  die Tangentensteigung an den Graphen von  $f$  in  $x$ .  $f$  heißt differenzierbar, wenn  $f'$  existiert. (Auf den Begriff der Differenzierbarkeit, und daran angelehnt der stetigen Differenzierbarkeit, möchte ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen und stattdessen auf [10] verweisen.)

Für die Berechnung einer Ableitung gelten beispielsweise die Ketten- und die Produktregel. Entsprechendes gilt für die 2. Ableitung,  $f'' = f''(x)$ , bei der es sich um die 1. Ableitung von  $f'$  handelt.

Beispiele:

$$f(x) = x^2 + 2, f'(x) = 2x, f''(x) = 2$$

$$f(x) = \sqrt{x}, f'(x) = \frac{1}{2\sqrt{x}}, f''(x) = -\frac{1}{4\sqrt{x}^3}$$

Für multivariate Funktionen, d.h. Funktionen in mehreren Variablen, ist ebenfalls ein Ableitungsbegriff definiert. Auf diesen gehen wir hier nicht ein. Wir benötigen jedoch den Begriff der partiellen Ableitung.

Ist  $f = f(x_1, \dots, x_n)$ ,  $n \geq 2$ , eine multivariate Funktion, so bezeichnet für  $1 \leq i \leq n$

$$\frac{\partial f}{\partial x_i} = \frac{\partial f}{\partial x_i}(x_1, \dots, x_n) = \frac{\partial}{\partial x_i} f(x_1, \dots, x_n),$$

die 1. partielle Ableitung von  $f$  nach der Variablen  $x_i$ . Die partielle Ableitung nach  $x_i$  wird berechnet wie die gewöhnliche, univariate Ableitung, indem die anderen Variablen als Konstanten betrachtet werden. Anschaulich beschreibt sie entsprechend die Tangentensteigung an den Graphen von  $f$  in  $x$  in Richtung  $x_i$ .

Die 2. partielle Ableitung von  $f$  nach der Variablen  $x_i$ ,  $1 \leq i \leq n$ , ist die partielle Ableitung von  $\frac{\partial f}{\partial x_i}$  nach  $x_i$  und wird geschrieben als

$$\frac{\partial^2 f}{\partial x_i^2} = \frac{\partial^2 f}{\partial x_i^2}(x_1, \dots, x_n).$$

Beispiele:

$$f(x_1, x_2) = x_1^2 x_2,$$

$$\frac{\partial f}{\partial x_1}(x_1, x_2) = 2x_1 x_2, \frac{\partial^2 f}{\partial x_1^2}(x_1, x_2) = 2x_2$$

$$f(x_1, \dots, x_n) = \sqrt{x_1^2 + \dots + x_n^2}$$

$$\frac{\partial f}{\partial x_i}(x_1, \dots, x_n) = \frac{x_i}{\sqrt{x_1^2 + \dots + x_n^2}}$$

$$\frac{\partial^2 f}{\partial x_i^2}(x_1, \dots, x_n) = \frac{1}{\sqrt{x_1^2 + \dots + x_n^2}} - \frac{x_i^2}{(\sqrt{x_1^2 + \dots + x_n^2})^3}$$

Für  $x = (x_1, \dots, x_n) \in \mathbb{R}^n$  beschreibt die 2-Norm, oder auch Euklidische Norm,

$$\|x\| = \sqrt{x_1^2 + \dots + x_n^2}$$

die anschauliche Entfernung des Punktes  $x$  zum Ursprung des  $n$ -dimensionalen Raums, d.h. die „natürliche Länge“ des Vektors  $x \in \mathbb{R}^n$ . Im 2-dimensionalen Raum entspricht dies der Entfernung, die wir auf dem Blatt Papier mit einem Lineal messen und zum Beispiel mit dem Satz des Pythagoras berechnen können.

Eine Differentialgleichung ist eine Gleichung, deren Unbekannte eine Funktion ist, die in der Differentialgleichung mit ihren (ggf. partiellen) Ableitungen auftaucht. Ist die Variable eine univariate Funktion, so spricht man von gewöhnlichen Differentialgleichungen; treten partielle Ableitungen auf, spricht man von partiellen Differentialgleichungen. Bei gewöhnlichen Differentialgleichungen wird die unbekannte Funktion in der Regel als  $y$  bezeichnet; bei partiellen Differentialgleichungen nennt man die unbekannte Funktion üblicherweise  $u$ .

Beispiele:

$$y' = y \text{ mit der Lösung } y = e^x.$$

Die Schwingungsgleichung für die freie, ungedämpfte Schwingung:  $y'' + a^2 y = 0$ , mit  $a \in \mathbb{R}$ ,  $a \neq 0$ . Sie hat die Lösung:  $y(x) = \sin(ax + b)$ ,  $b \in [0, 2\pi)$ .

Die Ordnung der höchsten Ableitung bestimmt die Ordnung (oder den Grad) der Differentialgleichung. So haben die obigen Beispiele die Ordnung 1 bzw. 2. Eine Differentialgleichung heißt homogen, wenn sie keinen konstanten Term enthält. Und sie heißt linear, wenn sie in  $y$  bzw.  $u$  und allen auftretenden Ableitungen linear ist.

Zwei Funktion  $y_1$  und  $y_2$  heißen linear unabhängig, wenn sie sich nicht zur Nullfunktion aufsummieren lassen, d.h. die Linearkombination

$$c_1 y_1 + c_2 y_2$$

nur für  $c_1 = c_2 = 0$  die Nullfunktion ist.



Wie fühlen Sie sich? Ist Ihr Interesse geweckt?

(Weiterführende) Literatur findet sich zu Hauf. Exemplarisch sei auf die Standard-Werke [10, 11] sowie, insbesondere für gewöhnliche Differentialgleichungen und für Beispiele aus der Physik, auf [13] verwiesen. Für partielle Differentialgleichungen ist [9] das Standard-Werk.

# Im Land der viereckigen Eier

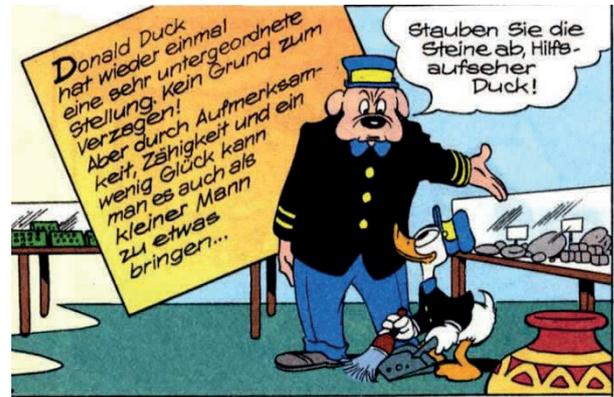
Gedanken des Frankfurter Stammtischs G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E.<sup>1</sup>

zum Bericht von Carl Barks und Erika Fuchs

Jörg Ungerer (Hrsg.), Rainer Bechtel, Zoe Cross, Armin Diedrich, Sven Dierks, Alexander Herges, Ralph Hössel, Thorsten Jörgens, Jakob Kettner<sup>2</sup>, Christian Mania, Paul Nilges, Jochen Schumacher, Markus Schweiger, Kirsten von Stockert

## Einleitung

Im Rahmen der Diskussionsreihe des Frankfurter Stammtischs zu Barks-/Fuchs-Berichten wurde diesmal der Bericht *Im Land der viereckigen Eier* behandelt. Die besprochenen Aspekte sind willkürlich und allein abhängig von den Vorlieben der anwesenden Donaldistinnen und Donaldisten beim Treffen des Frankfurter Stammtischs G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E. im Oktober 2021. Trotz unserer kooperativen und gut vorbereiteten Ausarbeitung sowie Diskussion bleiben Fragen offen, aber dies kann gerne weitere Forschungsarbeiten anstoßen.



## Veröffentlichungen

Der Bericht „Im Land der viereckigen Eier“ wurde 1952 unter dem Titel *Lost in the Andes* in der Hefreihe Four Color Comic (FC 223/2) veröffentlicht. In Deutsch erschien er erstmalig 1963 als Fortsetzungsbericht (Micky Maus 11–15). Es ist erstaunlich, dass der Bericht nicht bereits in den Micky-Maus-Heften der 50er-Jahre Berücksichtigung fand. Weitere Veröffentlichungen sind in der Fußnote ersichtlich<sup>3</sup>. Neben der Fuchs-Erstfassung (F1) gibt es eine überarbeitete Fassung (F2). F1 findet man in den MM-Heften sowie in der Barks-Library, die F2-Überarbeitung in den TGDD, dem Klassik-Album und der CBC.

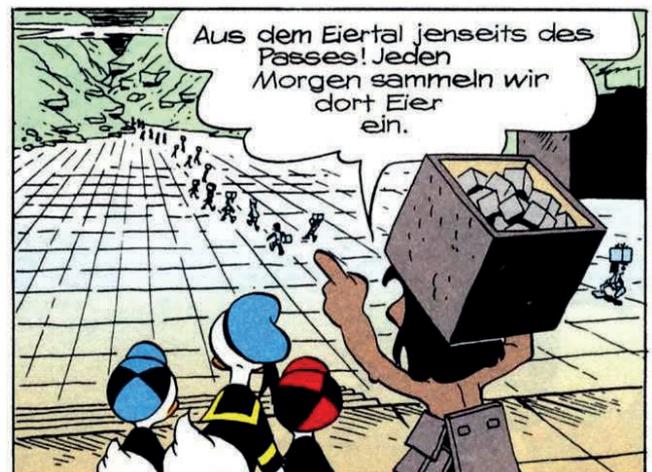
## Eckige Eier

Zentrales Thema des Berichtes ist die Eckigkeit in Eckenhausen – insbesondere geht es um die eckigen Eier und Hühner. Eigentlich sind es keine viereckigen Eier, sondern achteckige – oder präziser: würfelförmige. Aber auch in der Urbarks-Fassung wird von „square eggs“ gesprochen – der Begriff wurde also nicht in der Übersetzung kreiert. Bei den Hühnern wird in analoger Weise sowohl in der Urbarks-Fassung als auch in der Übersetzung von „viereckigen Hühnern“ gesprochen.

Interessant ist im Zusammenhang mit den viereckigen Museumseiern, dass deren Dotter rund sind.



Obwohl sich viereckige (würfelförmige) Eier sehr praktisch stapeln lassen – wie die Eierindustriellen feststellen – werden die Eier in Eckenhausen sehr chaotisch in der Kiste transportiert. Die Transportwege sind aber dort auch sehr kurz und für die kurzen Wege würde sich das sorgfältige Stapeln sicher nicht lohnen.



<sup>1</sup> Glorreiche Runde Über Neue Einzelheiten Schnabeltragender Organismen Sachkundig Sinnierender Entenkenner.

<sup>2</sup> Die Auswahl des Berichtes erfolgte aufgrund Jakob Kettners Vorschlag.

<sup>3</sup> TGDD 50 (1977), KA 23/1, BL-DO 10, CBC 6.

Bevor die Expedition in die Anden startet, werden hohe Erwartungen hinsichtlich des Erfolgs geschürt. Viereckige Eier versprechen niedrigere Verpackungskosten. Man beachte: Die Eiergroßhändler haben eiförmige Köpfe – auch der Globus ist eiförmig! Auf ihren Hemden tragen sie einen Diamanten als Symbol für Reichtum und Wohlstand!



Die Hühnerzüchter schwärmen von viereckigen Brathähnchen. Vor dem Hintergrund dieser Bemerkung verdreht das Huhn ängstlich die Augen!



## Untersuchung der viereckigen Eier

11 (!) Wissenschaftler untersuchen die im Museum lagernden Eier. Die meisten Gelehrten sind bärtig. Einer der Wissenschaftler hat dicke Brillengläser und Falten wie ein Shar Pei (chinesische Hunderasse).



Interessant ist die Vorgehensweise des Wissenschaftlers rechts im Bild, der offensichtlich Teile der Eierschalen mit einem Mikroskop untersucht. Das Verfahren dürfte der Auflichtmikroskopie zugeordnet werden, da die Eierschale vermutlich nicht durchscheinend ist. Unklar ist, wie er zu seinem Schluss kommt. Den Kalkgehalt einer Eierschale kann man nicht unter dem Mikroskop bestimmen. Dafür müsste man die Eierschale in Salzsäure auflösen. Entweder misst man die dabei entstehende Menge Kohlendioxid und berechnet daraus den Kalkgehalt, oder man gibt so viel Natronlauge hinzu, bis der pH-Wert neutral ist, berechnet aus der benötigten Menge Natronlauge die verbrauchte Menge Salzsäure (Rücktitration) und schließt so auf den Kalkgehalt. Die reine Kalkablagerung hingegen scheint unter dem Mikroskop zu erkennen zu sein. Aber sagt das etwas über die Herkunft des Eies aus?

Der Kalkgehalt einer Eierschale ist abhängig vom Calciumgehalt des Hühnerfutters. Es ist unklar, warum dies eindeutig auf das Hochgebirge verweist. Womöglich schließt dies der Gelehrte aus den Aussagen seiner Kollegen. Kalkablagerungen deuten in unserer Welt nicht auf eine bestimmte Region hin, offensichtlich aber auf *stella anatum*.

## Posten-Hierarchie

Der Bericht beginnt im Museum, wo Donald als „fourth assistant janitor“ – also als diensthabende (Museums-)Wächter-Hilfskraft vierter Klasse – Steine abstauben soll (bei Erika Fuchs: „Hilfsaufseher“). Er bekommt die Befehle vom „third assistant janitor“ (Fuchs: Oberaufseher). Er träumt davon, als „third assistant“ (Fuchs: Unteraufseher) selbst Befehle erteilen zu können. Wenn er mal „superintendent“ (d.h. Aufseher) ist, will er die Steine in den Abfall werfen (bei Fuchs will er als Oberaufseher das Abstauben von seinem Hilfsaufseher machen lassen). Im Urbarks wird die Bürokratie etwas deutlicher (durch Donalds Einstufung als Hilfskraft vierter Klasse).

Donald sagt selbstbewusst in F1: „Und wenn ich erst Oberaufseher bin, entlasse ich den jetzigen, der mich immer rumkommandiert.“ Das ist unlogisch, denn um jemanden zu entlassen, muss man eine höhere Position innehaben. Das hat wohl auch Erika Fuchs erkannt, denn in F2 will er Hauptaufseher sein.



Auf der Expedition nach Peru existiert wieder eine Hierarchie, ähnlich derjenigen, die wir zu Beginn kennengelernt haben. Donald kann aber diesmal den Befehl zur Zubereitung des Omeletts an Tick, Trick und Track weitergeben.

Witzig: wie die Wissenschaftler trotz Schräglage des Schiffes ihre stramme Haltung bewahren.



TTT kommen auf die Schnapsidee, das gewünschte Omelett mit den uralten und noch dazu unersetzlichen Eiern zuzubereiten. Von dem Omelett nimmt sich jeder in der Befehlskette nach oben einen Happen. Es kommt zum Bauchgrimmium imposantum colossale – ein Leiden, bei dem sich die Magennerven zu viereckigen (!) Knoten zusammenziehen. Die gleichen Personen der Hierarchiekette lehnen die Suche nach den viereckigen Eiern ab und beauftragen den nächsten in der Hierarchie nach unten (Professor Poggenpuhl an seinen Hauptassistenten Dr. Drömmelbart, weiter zum Oberassistenten Dr. Dübelstein). Auch Unterassistent Donald will den Einsatzbefehl an die Hilfsassistenten TTT weitergeben, kommt, lässt sie aber beim Anblick der Kaugummiblasen dann doch nicht allein in die Anden gehen.



## Beschriftungen

In Entenhausen wird viel beschriftet, wenig wird mit Bildern übermittelt. Bei uns hätte man eine Abbildung auf das Produkt geklebt. Interessant ist, dass die Beschreibungen individuell auf die jeweilige Situation angepasst werden („Erbsen, mehr Erbsen, auch Erbsen“).



Letzteres trifft auch auf die Beschriftungen im Museum zu („Ein Stein“, „Noch ein Stein“). Erika Fuchs liefert uns offensichtlich auch ein Wortspiel mit einem Bezug auf Albert Einstein.



Vielleicht wäre ein Bild auf den Verpackungen manchmal hilfreich. Vom Text allein haben sich die Neffen nicht bremsen lassen und ignorieren die Unersetzlichkeit der Eier auf dem Warnhinweis.



Zum Thema „Beschriftung“ gibt es noch folgende Beobachtung: In den Veröffentlichungen, bei denen im nachfolgenden Bild die Beschriftung übersetzt ist (MM und TGDD), wird das Eszett der Imbiss-Stube (Schreibweise bis 1996: Imbiß-Stube) mit „sz“ statt „ß“ dargestellt. Möglicherweise liegt der Grund darin, dass in der Beschriftung Großbuchstaben verwendet werden und das große „ß“ erst seit 2017 Bestandteil der deutschen Rechtschreibung ist. Vielleicht stammt die Beschriftung auch aus Professor Püsteles Zeit in Eckenhausen (1863–1868) – das „ß“ war erst in den Rechtschreibregeln von 1901 verankert.

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/ß>.



## Eckenhausen

### Gesetz(e) in Eckenhausen

Es gibt nur ein einziges Gesetz in Eckenhausen (F1 und Urbarks). In der F2-Fassung wurde es in oberstes Gesetz geändert.



Danach ist es strengstens verboten, etwas Rundes hervorzubringen. Eine Zuwiderhandlung wird mit lebenslänglicher Arbeit im Steinbruch bestraft.



Viel runder als die Neffen kann man nicht sein – ihre rundliche Gestalt passt überhaupt nicht in die Welt von Eckenhausen:



Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass Professor Püsteles kreisrunder Kompass im Eckenhausener Museum ausgestellt ist. Daran scheint sich niemand in der Stadt zu stören.



Die lebenslange Strafe wird für die Neffen aufgrund ihrer Verdienste auf 5 Tage verkürzt. Dabei kommt einem die folgende Vermutung in den Sinn: Kann es sein, dass Professor Püstele für das Hervorbringen seines runden Gegenstandes für 5 Jahre in den Steinbruch musste?



TTT werden aufgefordert, im Einklang mit dem Eckenhausener Gesetz viereckige Blasen zu blasen.



„Wie das Gesetz es befiehlt“ ist möglicherweise an die folgenden beiden Zeilen von Friedrich Schillers Gedicht „Der Spaziergang“ (1795) angelehnt:

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest / Uns hier liegen geseh'n, wie das Gesetz es befahl.“

Quellen: <https://www.nzz.ch/article97RZO-1.217315> oder [https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\\_bei\\_den\\_Thermopylen\\_\(Perserkriege\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_den_Thermopylen_(Perserkriege))

### Essen in Eckenhausen

TTT fragen sich, was es wohl in Eckenhausen zu essen gibt. Vielleicht Mastvicunafleisch mit Reissalat (nur in F1)?



Aber was ist Mastvicunafleisch?

Das Vicuna (eigentlich Vicuña) oder Vikunja ist eine Kamelart und mit dem Alpaka verwandt. Die Inka trieben Vicunas zu Zehntausenden in Gatter, schoren die Wolle zur ausschließlichen Verwendung durch hohe Adlige und ließen die Tiere dann wieder frei.

Beim traditionellen Scheren (Chacu oder Chaccu) werden in Peru alle zwei Jahre Vicunaherden in einer Zeremonie über trichterförmige Gatter in Pferche getrieben und geschoren. Dabei wird eine Wolle mit einer durchschnittlichen Faserlänge von 2–4 cm gewonnen. Das Gewicht an geschorenen Wollhaaren beträgt pro Tier etwa 250 g bis 450 g, nach Entfernung der unerwünschten Deckhaare vom Wollhaar bleiben wenige Unzen. Die Wolle der Vicunas gilt als die seltenste und teuerste der Welt.

Zu Weihnachten 2010 bot ein Modeunternehmen Pullover aus Vicunawolle für rund 2.400 Euro an und Strümpfe für 860 Euro das Paar.

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Vikunja>

In unserem Universum werden Vicunas nicht für den Verzehr genutzt. Im Anaversum werden sie also in einer anderen Form bzw. zu einem anderen Zweck gehalten.

Erika Fuchs hat sich wohl auch gedacht, dass die meisten nicht wissen, was Vicunas sind (aus dem Urbarks übernommen) und änderte den Text in F2 auf „gebratene Hähnchen mit Reis“. Die F1-Fassung ist aber wesentlich origineller.

Zum Entsetzen von TTT gibt es ausschließlich Eier. Später erfahren sie: „Was sollte es außer Eiern zu essen geben?“ Im ersten Gang gibt es Spiegeleier. Erstaunlicherweise ist der Dotter viereckig! Der Dotter der rohen Museumseier ist aber rund. Werden die Dotter von verdorbenen viereckigen Eiern rund? Oder sind die Dotter erst nach der Verarbeitung eckig?



Im Urbarks bekommen die Ducks pochierte Eier serviert. Das passt aber nicht zur Zeichnung! Bei pochierten Eiern ummantelt das Eiweiß das Eigelb und das Eigelb ist nicht sichtbar.

Als zweiten Gang gibt es Rühreier (F1 und Urbarks) – in der F2-Fassung sind es weiche Eier. In der MM-Veröffentlichung sehen wir einen Fehler: Der Wortteil „eier“ wurde in der mittleren Sprechblase nicht entfernt (in der Barks Library ist es richtig). Normalerweise ergänzt sich entweder der Text der drei Sprechblasen zu einem Satz oder eine einzige Sprechblase ist allen drei Neffen zugewiesen.



Statt „weiche Eier“ wäre „weichgekochte Eier“ besser gewesen. Sowohl Rührei als auch weichgekochtes Ei passt zur Zeichnung.

Im dritten Gang gibt es weiche Eier (in F1; Urbarks: gekochte Eier) – in der F2-Fassung sind es heiße Eier. Der F1-Text ist sinnvoller, denn „heiße Eier“ ist nicht gebräuchlich. Das hat Erika Fuchs wohl nur gewählt, weil die Eier dampfen. Das kann aber auch bei weichgekochten Eiern der Fall sein, wenn sie direkt aus dem Wasser kommen.



## Lieder in Eckenhausen

Professor Pütele brachte den Eckenhausenern deutsche Studentenlieder bei:

- Im tiefen Keller sitz ich hier (Volkslied aus dem Jahre 1802).



- O alte Burschenherrlichkeit (Studentenlied aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) – ersichtlich in einem anderen Panel.

Quellen: <https://www.volksliederarchiv.de/im-tiefen-keller-sitz-ich-hier>  
[https://de.wikipedia.org/wiki/O\\_alte\\_Burschenherrlichkeit](https://de.wikipedia.org/wiki/O_alte_Burschenherrlichkeit)

Die Ducks werden nach neuen Studentenliedern gefragt. In F1 und F2 gibt es hierzu unterschiedliche Antworten von Donald.



„Wer soll das Bezahlen“ ist ein Karnevalslied von 1949 ([https://de.wikipedia.org/wiki/Wer\\_soll\\_das\\_bezahlen%3F](https://de.wikipedia.org/wiki/Wer_soll_das_bezahlen%3F)). In F2 antwortet Donald auf die Frage mit zornigem Gesichtsausdruck: „Nein!!! Unsere Studenten singen nicht mehr!“



Im Urbarks antwortet Donald mit „Chickery chick! Cha la! Cha la!“ . Dieser Swing-Song wurde 1945 von Sammy Kaye herausgegeben. Barks zeigt uns hier ein Wortspiel mit Bezug zum Bericht („chick“ bedeutet Küken und „chicken“ sind Hühner). Es kommt auch ein Huhn in dem Lied vor. Das Lied hat aber eine versteckte Bedeutung: Mit chickery ist chickory gemeint – das ist Chicorée. Letzteres ist ein Gemüse und ein Kaffee-Ersatz. Cha-la, oder challah ist ein traditionelles jüdisches Brot.

Quelle: <https://rec.music.rock-pop-r-b.1960s.narkive.com/MK8earVQ/hidden-meaning-of-chickery-chicory-chick-revealed>

Donald verhandelt vor der Abreise mit den Eckenhausenern, weil er Professor Püsteles Kompass benötigt. Die Ducks sollen im Gegenzug den Einheimischen neue Studentenlieder beibringen.



Als die Ducks Eckenhausen verlassen, ist laut F1-Text ein Schlager aus dem Jahre 1929 zu hören: „Am Sonntag will mein Süßer mit mir Segeln gehn ...“ Ernst Horst schreibt in seinem Buch, dass das Lied 1961 – zwei Jahre vor der MM-Veröffentlichung – durch den gleichnamigen Musikfilm neu bekanntgeworden ist (Horst, 2010).



In der überarbeiteten Fassung (F2) sagen die Neffen: „Laß nur, Schlager tun's auch.“ Das passt besser. Im darauffolgenden Bild ertönt „Zieh den Kopf aus der Schlinge, Bruder John“ von Udo Jürgens (1974).



## Sonstige Beobachtungen

Erstaunlich ist die Geschwindigkeit, mit der die Bewohner von Eckenhausen die Kultivierung der eckigen Hühner erlernen. Sie haben alle außer den Küken einen Kamm (im Universum ja nur die Hähne).



Überraschend ist, dass die viereckigen Kaugummiblasen von den viereckigen Hühnern produziert werden. Offensichtlich ist die Bauchform und nicht die Schnabelform maßgeblich für die Erstellung der Blasen.

Man wundert sich, dass die gar nicht so kleinen Hühner unter die enge Kleidung passen und es den Eckenhausenern nicht auffällt, dass der Körperumfang der 3 Ducks erheblich zugenommen hat.



Für große Erheiterung sorgt der Einheimische in den Anden, der per Rauchzeichen den Bewohnern des nächsten Dorfes mitteilt, dass der Fremde 2 Pesos für viereckige Gebilde zahlt („Wichtige Meldung zur Marktlage“). Die Dorfbewohner produzieren daraufhin viereckige Zementsteine in Massen. Sie haben sogar Formen, deren Größe den viereckigen Eiern entspricht.

Wahrscheinlich haben bereits andere Touristen nach den Eiern gefragt. Aber warum stellen sie so viele Exemplare her? Donald wäre lediglich in der Lage gewesen, einige von den vermeintlichen Eiern zu transportieren.



In der Urbarks-Fassung teilt Donald den Einwohnern von Entenhausen mit, dass die Ducks aus South Burbank stammen. Vermutlich ist die Großstadt Burbank im Bezirk von Los Angeles gemeint. Wenig später sagt ein Neffe: „We’re from the U.S.A.“. In der Übersetzung heißt es „Wir sind aus Entenhausen“.



## Witzige Tiere

Wir finden einige interessante und witzige Tier-Details:



Ein Fisch sowie ein Vogel wollen einen Fisch fressen (Seite 2, Panel 7).



Ein Vogel sitzt auf einem Wal (Seite 5, Panel 7).



Ein Fisch frisst eine Möwe (Seite 32, Panel 1).

## Splash-Panel

Wer kennt nicht das berühmte und beeindruckende halbseitige Interior Splash-Panel<sup>4</sup> von Eckenhausen?



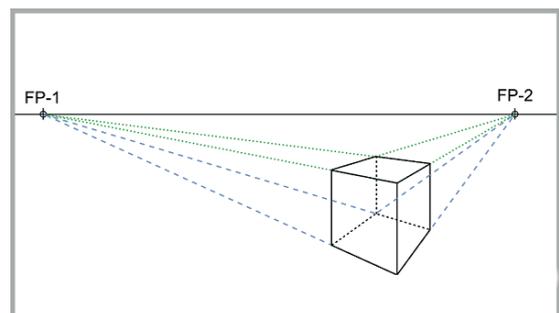
In diesem Großbild mit dem Blick auf Eckenhausen scheint leider die Perspektive nicht zu stimmen. Die Mängel, die Barks erkannte, verfolgten ihn laut Peter Kylling bis an den Rest seines Lebens.

Quelle: <https://www.cbarks.dk/theandesstory.htm>.

Barks wird zitiert (übersetzt): „Ich merke jetzt, dass ich meine Perspektive ein wenig vermässelt habe, als ich das gezeichnet habe. Ich hätte all diese kleinen Quadrate durch Messen von Punkten auslegen sollen, anstatt vom Fluchtpunkt aus. Sie werden zur Unterseite des Panels rautenförmig. Als ich es zeichnete, kam ein Nachbarfreund vorbei und saß da und redete beharrlich mit mir, während ich die ganze Zeit versuchte, dieses große, komplizierte Layout zu erstellen. Und ich musste aufblicken und antworten – mit unterbrochenen Gedanken ... Ich wollte es zeichnen, und da hatte ich diesen sprechenden Nachbarn, der redet, redet, redet. Es war schon mein ganzes Leben lang ein Problem: Immer, wenn ich mit etwas zu tun hatte, bei dem ich

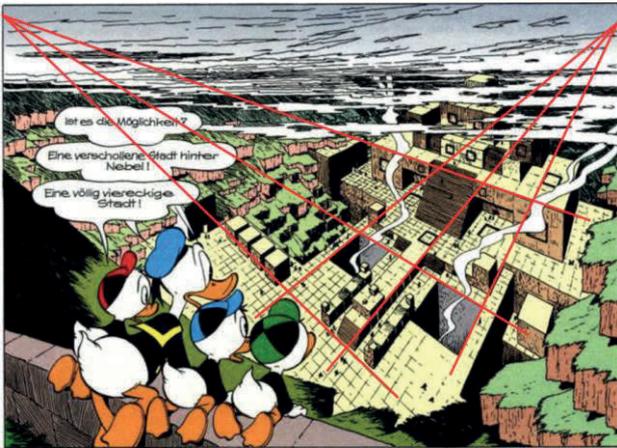
meinen Kopf einsetzen und wirklich tief nachdenken musste, kam immer jemand vorbei und musste über etwas reden.“

Bei näherer Untersuchung zeigt sich, dass die Perspektive zwar richtig gezeichnet ist, das Panel ist allerdings ungewöhnlicherweise in der Zweipunktperspektive dargestellt (ein Fluchtpunkt befindet sich in der Ecke links oben und der andere in der Ecke rechts oben). In der Zweipunktperspektive verlaufen alle vertikalen Linien senkrecht zum Horizont. Ein Bild in der Zweipunktperspektive sieht schematisch wie folgt aus:



<sup>4</sup> Ein Interior Splash-Panel ist nicht am Anfang (Opening Splash-Panel) einer Geschichte, sondern auf einer nachfolgenden Seite.

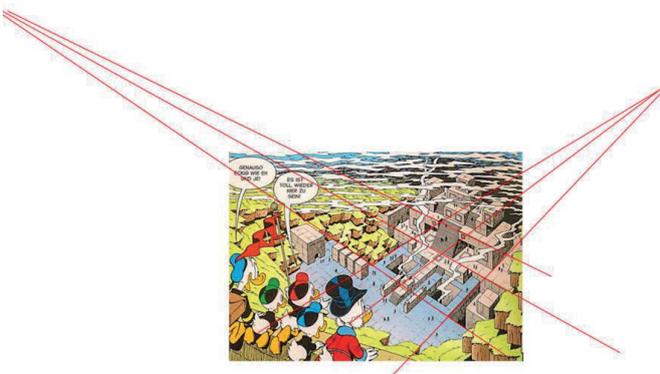
Zeichnet man die Perspektiv-Linien in das Splash-Pan-  
nel, dann ergibt sich folgende Darstellung:



Don Rosas Panel in seiner Fortsetzungsgeschichte „Re-  
turn to Plain Awful“ (Übersetzung: „Zurück ins Land  
der viereckigen Eier“) aus dem Jahre 1989 ist stimmiger:



Bei Don Rosa liegen die Fluchtpunkte viel weiter au-  
ßen, und das Bild wirkt dadurch weniger „verzerrt“.



## Gemälde

Nachdem Carl Barks 1966 in den beruflichen Ruhe-  
stand ging, widmete er sich der Malerei. Es entstanden  
mehrere Gemälde mit Bezug auf den Bericht mit den  
viereckigen Eiern.

Professor Püstele (Urbarks: Prof. Rhutt Betlah, from  
th' Bummin'ham School of English) nannte die Stadt  
im Urbarks „Plain Awful“. ‚Plain‘ bedeutet flach,  
schlicht, ohne Verzierung – die viereckige Architektur  
ist schrecklich platt. Das Ölgemälde „Return to Plain  
Awful“ (1989) bzw. die Lithografie zeigt die Rückkehr  
der Ducks an diesen Ort, diesmal in Begleitung Dago-  
bert Ducks.



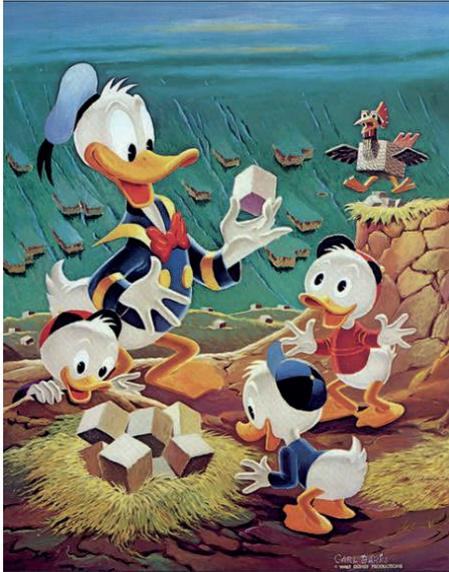
Wir sehen interessante Details:

- TTT haben eine Kamera dabei.
- Dagobert interessiert sich nicht für die Großartig-  
keit des Ausblicks, da er Huhn entdeckt hat, das  
goldene Eier legt.
- Alle Personen weisen mit Fingerzeig darauf hin,  
was sie für betrachtenswert halten.
- Das große Huhn signalisiert die Empörung, von  
seinem Ei getrennt zu werden, das vordere ahnt mit  
schrägem Blick, dass ihm das Gleiche droht. Das  
hintere beobachtet die Vorgänge mit Misstrauen.

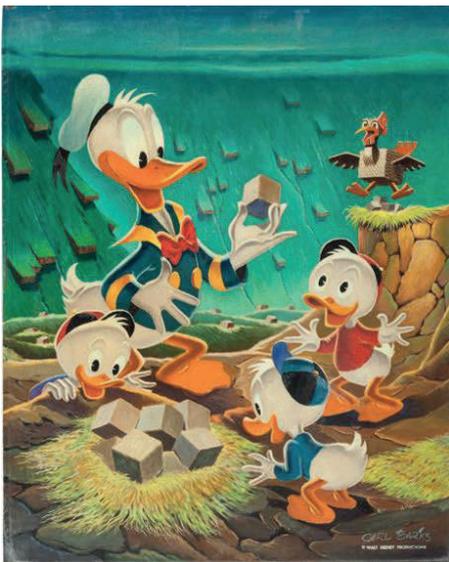
Als Quelle für alle hier gezeigten Ölgemälde ist natür-  
lich das Buch vom Ehapa Verlag prädestiniert (Blum,  
Carl Barks – Die Ölgemälde, 2012, S. 124-125, 298-  
303 ).

Barks schuf noch weitere Gemälde zu den viereckigen  
Eiern (siehe Folgeseite).

Bereits 1973 entstand „Eight Cornered Eggs“ (9-73):



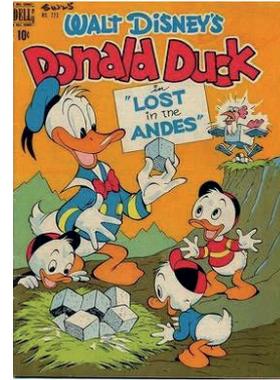
Ein zweites Ölgemälde aus dem gleichen Jahr mit dem Titel „Square Eggs“ (13-73) hat das gleiche Motiv wie das „Eight Cornered Eggs“-Bild.



Außerdem gibt es noch eine Buntstiftzeichnung „Lost in the Andes“ von 1997.



## Titelbild (Cover)



Cover von FC 223.

## Abkürzungen

BL	Barks Library
BL-DO	Barks Library Donald Duck
CBC	Carl Barks Collection
F1	Fuchs 1: Erstübersetzung von Erika Fuchs
F2	Fuchs 2: Überarbeitung der Übersetzung
FC	Four Color Comic
KA	Die besten Geschichten mit Donald Duck – Klassik Album
MM	Micky Maus
TGDD	Die tollsten Geschichten von Donald Duck

## Literaturverzeichnis

- Barks, C., & Fuchs, E. (1992–2004). *Alle Reihen der 'Barks Library'*. Stuttgart: EHAPA Verlag GmbH.
- Blum, G. (Hrsg.). (2005–2008). *Carl Barks Collection*. Stuttgart: Ehapa.
- Blum, G. (Hrsg.). (2012). *Carl Barks – Die Ölgemälde*. Stuttgart: Ehapa.
- Grote, J. A. (1995). *Carl Barks Werkverzeichnis der Comics*. Stuttgart: Ehapa Verlag GmbH.
- Horst, E. (2010). *Nur keine Sentimentalitäten*. München: Blessing.

## Danke!

- ... an Ralph Hössel für das sehr hilfreiche Protokoll auf der Stammtisch-Webseite.
- ... an Jakob Kettner für die Berichtsauswahl und seine Beobachtungen zu Berichtsdetails.
- ... an Alexander Herges für seine umfangreichen Beobachtungen – unter anderem zu den Themen Beschriftungen, Gesetze, Essen und Lieder.
- ... an Markus Schweiger für seine Beiträge zu den Vicunas (Vicunas, Vikunjas) und zu weiteren Berichtsdetails.
- ... an Thorsten Jörgens für seine Hinweise zum Kalkgehalt der Eierschalen und für seine Überlegungen zur Perspektive im Splash-Panel.
- ... an Jörg Ungerer für seine Informationen unter anderem zur Posten-Hierarchie, zum Splash-Panel und zu den Gemälden.
- ... an alle hier nicht aufgeführten Teilnehmer für ihre Diskussionsbeiträge.



Nr. 2.0

Kontakt: Carl-Courier@t-online.de

## ER IST WIEDER DA...

Ältere werden sich erinnern. Viele Jahre verschönte der Carl-Courier sowohl den DER DONALDIST, als auch den donaldistischen Alltag. Mit freundlicher Duldung des Mitgründers Uwe Schildmeier wollen wir dieses Kleinod wiederbeleben und der richtigen Lebensart eine kleine, aber feine Stimme geben. J.J. + U.J.F.M.

## CARL-COURIER

Der Carl-Courier will über die richtige Lebensart informieren, da heißt es, fein aufmerksam sein, denn sonst verpasst man das Beste! Wer wollte nicht die richtige Lebensart pflegen? Richtige Lebensart, das klingt so rundum positiv, aber wer weiß schon, was das wirklich ist? Darunter versteht wohl jeder etwas anderes. Vater Staat z.B. wird darunter verstehen, dass der Bürger hübsch fleißig seine Steuern zahlt und sich ansonsten wohlgesittet und friedlich verhält. In Panzerknackerkreisen sieht das sicher völlig anders aus. Daher möchte der Carl-Courier einmal vorläufig klären, was denn ein Mitglied der C.A.R.L. an richtiger Lebensart vorweisen sollte.

Also lasst uns doch mal überlegen, was es mit richtiger Lebensart auf sich hat. Richtig ist immer gut, wer wollte das bestreiten, und Lebensart zeichnet den gehobenen Bildungsbürger genauso aus wie den engagierten Donald-Forscher in der Nachfolge des bekannten kleinen Herrn Duck aus Entenhausen, der uns so gern zum Vorbild dient. Da sitzt Donald im Sessel und lässt es sich gut gehen. Bei einem schönen Tässchen Tee kommt die Gemütlichkeit des Polstermöbels erst so richtig zur Geltung. Und wenn dann der Nachwuchs noch die Pantoffeln anschleppt und der Fernsehapparat den Sportbericht aus Entenhausen oder gar einen

Beitrag über unfreiwilligen Humor verspricht, scheint das Wohlgefühl einfach nicht mehr steigerbar. Zwar hat er weder Beruf noch Kinder oder sonst was im Griff, aber was macht das schon, wenn das eigene Bewusstsein ihm seine natürliche Überlegenheit über die Fährnisse des Lebens suggeriert. Beim Studium der großen Denker der griechischen Antike findet er Bestätigung in den Werken des Eukalyptos: Der Mensch ist der Herr über alle Geschöpfe!

Da sieht man schon: Auf die richtige Einstellung kommt es an! Und diese richtige Einstellung zum Leben, dem Universum und dem ganzen Rest will der Carl-Courier seinen sehr verehrten Lesern nahebringen. Die schönsten Beispiele folgen auf dem Fuße!

## GARTENFREUDEN

„Jedes Jahr zur Frühlingszeit nimmt Donald einen Anlauf, seinen Garten zu verschönern.“ Welch wohlige Wonnen verspricht die Zuwendung zur heimatlichen Krume, wo charakterfest und winterfest so eng beieinander liegen. Ob zum Ruhme der Ruhe, die man dereinst im Schatten einer stattlichen Linde finden möge oder für den betörenden Anblick des blühenden Spargels... Voller Optimismus stellt man sich dem harten Naturgesetz und sät, hegt und pflegt die zarten Pflänzchen. Fuchsien in der Fechtmaske oder Glyzinien im Tennisschläger. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Wie wäre es mit einem Entenhausener Themengarten, der sowohl dem Auge schmeichelt, als auch den Betrachter in die fuchssche Sprachkunst und barkssche Bildgewalt entführt?



## EINE REISE DER RICHTIGEN LEBENSART

Im Andenken an das Reducktionsmitglied des Carl-Couriers Fritjof Mueller, einem charakterfesten Fels der richtigen Lebensart in der Brandung der alltäglichen Imponderabilien, begab sich das aktuelle Reducktionsteam nebst Anhang auf die Reise zum Kongress der D.O.N.A.L.D. in Herford. Sozusagen eine Reise der muellerschen Art. Was hat man sich darunter vorzustellen? Als Beispiel mag der Weg zur Zwischenzeremonie 1994 am Chiemsee dienen. Während die parallel gestartete Lahntaler Fahrgemeinschaft sich angesichts verstopfter Autobahnen auf langwierige Landstrassen begab, steuerte Fritjof seinen roten Kleinwagen auf einen Parkplatz und frönte ebendort einer seiner liebsten Beschäftigungen. Nach einem erquickenden Schlaf hatte die damit verbundene Geräuschkulisse den Stau aufgelöst und er erreichte rechtzeitig den Schiffstransfer auf die Herreninsel. Die Lahntaler kamen zu spät...

Eingedenk der natürlichen Überlegenheit richtiger Lebensart fuhren wir also mit dem gemütlichen Elektromobil auf reizvollen Pfaden Richtung Herford und nutzten etwaig am Wegesrande gelegene Eiscafés zur inneren und kulinarischen Einkehr. Entspannteres Reisen war nie.

### M.U.T.T.I.



In einer spontanen Aktion ernannten die Carl-Courier-Reduckteure am Abend des freitäglichen

Vortreffens die dort noch amtierende Präsidentin Susanne Luber zur ersten Vorsitzenden der M.U.T.T.I. (Matriarchaische Union Traditioneller ThroninhaberInnen).

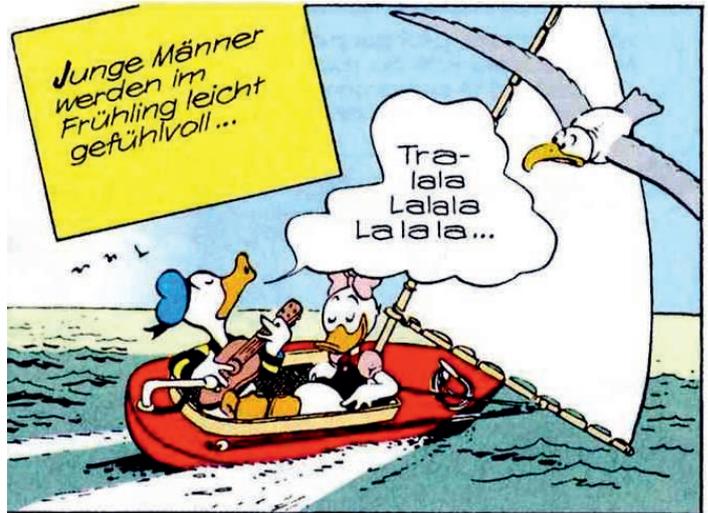
Bedauerlicherweise scheiterte die entsprechend angestrebte Wiederwahl knapp am Unwillen der Protagonistin. Seufz!

## WETTBEWERB

An alle Freunde kreativer Klemmbausteine (F.K.K.). Nehmt euch eine markante Szene Entenhausener Überlieferungen und baut sie kreativ mit Klemmbausteinen nach. Macht ein Foto eures Werkes und schickt es bis zum 1. März 2023 an die obige Kontaktadresse. Schön wäre zudem eine Präsentation des Werkes auf dem nächsten Kongress in Frankfurt.

Die Reducktion wird in bekannt unbestechlicher Art den edelsten Beitrag ermitteln und prämiieren.

Beispiel:



Original...

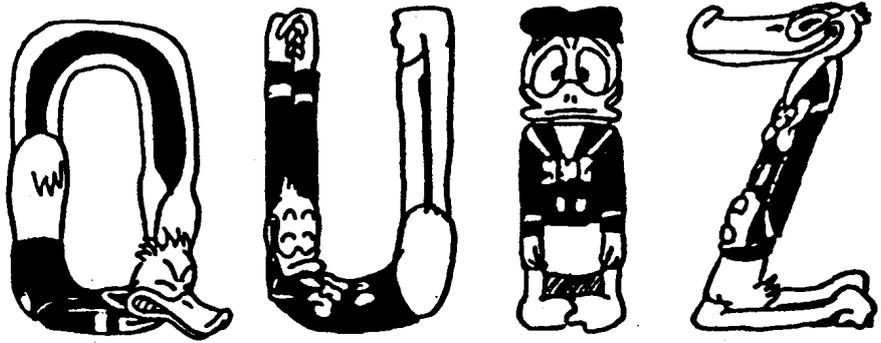


... und Fälschung.

D.i.k.E.s.e.B.

Gangolf Seitz :

Das donaldische



*Si vis pacem, para bellum. (Altes römisches Sprichwort)*

Es soll vorkommen, dass Menschen, denen man nichts Böses zutraut, plötzlich auf krude Gedanken kommen, die gar in Gewalt eskalieren. Bei genauem Zusehen findet sich zwar, dass sie auch bisher nicht eben Heilige gewesen waren. So sollen Machthaber schon Städte in Arabistan und Turkmenistan zerstört haben, ohne dass das außer den Betroffenen irgendwen in der Welt ernsthaft beunruhigt hätte. Und als der Böse dann einen kriegerischen Überfall im Vorgarten der Demokratie ausübte, waren viele überrascht. So geht es: obwohl das Böse immer und überall ist, neigen die Menschen dazu, es zu verdrängen.

Nicht anders in Entenhausen: wir suchen heute einen Mann, der sich als Sieger eines Scharmützels vor den Toren der Stadt einen Namen gemacht hat. Doch nicht als einer wird er geschildert, der für den Tod vieler Menschen verantwortlich war, sondern als jemand, dem friedliche Absichten die Hand mit dem Schwerte geführt haben. Man solle sich auf einen Krieg einstellen, wenn man den Frieden wolle, sagt ein altes römisches Sprichwort. Nur manchmal geht das schief, und statt des Friedens verselbständigen sich die Waffen, und das Drama nimmt seinen Lauf. Sie muss fürchterlich gewesen sein, jene kriegerische Auseinandersetzung, an der unser Mann beteiligt war. Denn sie hat das Dorf in der Geschichte der Kriege verewigt.

Wer war's ?

\* \* \*

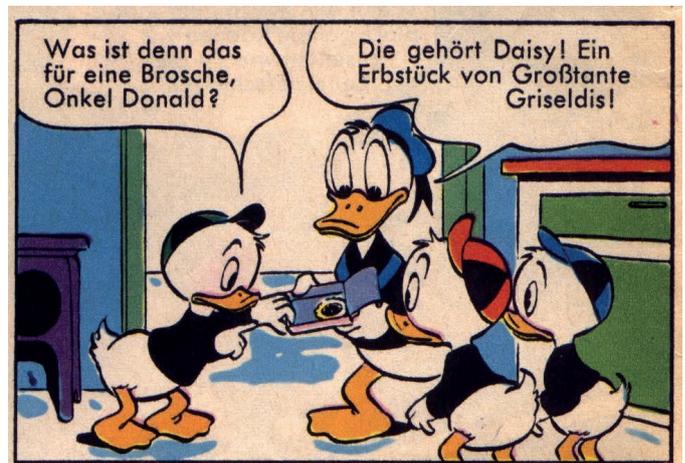
Wer sich an der Auflösung des Quizzes beteiligen und vielleicht ein hübsches DoKug gewinnen möchte, der schicke seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a,

35094 Lahntal. Elektrobriefe sind auch möglich an [gangolf.seitz@t-online.de](mailto:gangolf.seitz@t-online.de). Bitte Postanschrift nicht vergessen, die Pakete mit den Gewinnen können sonst nicht zugestellt werden!

\* \* \*

Auflösung vom letzten Mal:

Es war



Großtante Griseldis aus „Die Jagd nach der Brosche“ (FC 300, TGDD 23).

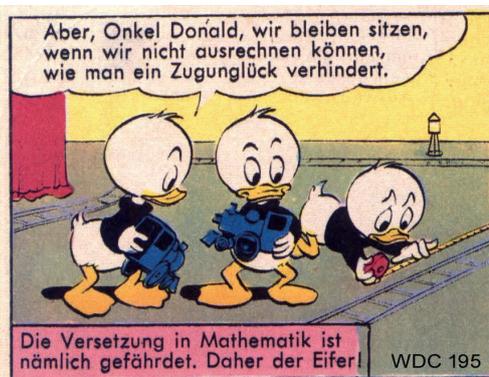
Die alte Dame ist den Donaldisten wohlbekannt, scheint es, denn achtzehn ausschließlich richtige Antworten erreichten den Quizmaster. Hervorzuheben ist die Karte aus Straubing mit der Ansicht der Großtante in jungen Jahren – natürlich von hinten. Ein poetisches Meisterwerk kam aus der Steiermark, hier weiß jemand, wie man Worte schmiedet. Zur Freude des Quizmasters trug auch die Karte aus Kropp bei: sie zeigt die broschetragende Großnichte, auf dem Tisch eine Sardinendose. Die Krone des Sieges geht aber dies Mal an Viola Dioszeghy-Krauß. Der Preis – eine hübsche Brosche in einer Sardinendose in geruchsdichter Verpackung – wurde auf dem Kongress in Herford persönlich überreicht.

Jens Richter:

# VERSUCH ÜBER DAS SCHLAUE BUCH

Wir sehen es oft, das unentbehrliche Pfadfinderhandbuch, das den Knaben Tick, Trick und Track erstaunlicherweise genau die Lösung ihres aktuellen Problems immer genau auf der von ihnen aufgeschlagenen Buchseite präsentiert. Bevor wir uns mit einer möglichen Funktionsweise dieses Alleswissers beschäftigen, möchte ich auf die Unmöglichkeiten eingehen:

Scheinbar beinhaltet dieses handliche Buch das gesamte Wissen der Entenwelt, mindestens jedoch sämtliche möglichen Problemlösungen, die für die Kinder relevant sind und einem moralischen Mindeststandard genügen.



Das heißt: Schummeln s c h e i n t nicht zu funktionieren. Denn warum haben die Kinder das Buch nicht konsultiert bzw. nicht

konsultieren können, als die Versetzung in Mathematik gefährdet war? Warum mussten sie Lokomotiven gegeneinander knallen lassen und ihren Onkel erschrecken, wenn das Buch doch sofort die richtige Lösung präsentiert hätte?

Tick, Trick und Track haben nicht einmal den Versuch unternommen, die Lösung im Buch zu suchen. Die Vermutung liegt nahe, dass die Benutzung des Buches für Betrügereien von der Pfadfinder-Leitung untersagt wurde. Gleichwohl wird zwischen echten Notsituationen und dem gierigen Streben nach Profit offensichtlich nicht unterschieden: Verwandten zu helfen scheint moralisch immer vertretbar zu sein, selbst wenn der Bau einer Rakete Dagobert Duck ermöglicht, Mondgold-sucher gnadenlos auszubeuten.

## Unmöglichkeiten:

Das Handbuch passt nicht nur in jeden noch so kleinen Rucksack und wird sogar oft von einem Knaben unter dem Pullover oder aus geheimen Körperöffnungen hervorgezogen. Es muss auch erheblichen Strapazen, wie sie auf den vielen Aben-



teuerreisen der Ducks auftreten, standhalten, was es auch leistet. Das Buch sieht gebraucht, aber nicht ramponiert aus. Es muss auch leicht genug sein. Was wir sehen und die Kinder in Händen halten, ist ein rund 1 cm dickes Buch, das neben Texten auch Baupläne enthält.



Die übliche Schriftgröße, die in Entenhausener Druckerzeugnissen Verwendung findet, ist nicht so verschieden von der unsrigen. So können wir trotz erheblicher Entfernung die die Zeitungsüberschriften gut erkennen, und immerhin sehen wir auch geschriebenen Fließtext, ohne allerdings die einzelnen Buchstaben entziffern zu können. Das könnten wir auch hier nicht, wenn der Zeitungsleser ein paar Meter entfernt steht. Handgeschriebene Texte sind auch für uns gut lesbar.

Ein Brief Daisys an Donald etwa ist sehr groß geschrieben für uns sehr gut lesbar. Von Kleinstschriften (<4 Pixel), die mit



bloßem Auge nicht zu entziffern sind, ist in Entenhausen nicht die Rede. Daran ändert auch Geheimtinte nichts. Donald kann die Mahnung Dagoberts ebenfalls ohne Mühe oder Lupe lesen.



Wenn also das etwa 1 cm dicke Buch mit maximal 200 Seiten das gesamte Wissen von Stella Anatum beinhaltet, ergäbe sich in Annäherung eine Schriftgröße von  $2^{\wedge}333$  Pixel. Kleiner als jedes subatomare Teilchen. Selbst ein von Düsentrieb entwickeltes Super-Elektronen-Mikroskop, das die Kinder immer mitführen müssten, würde, bedingt durch die Heisenberg'sche Unschärfere-lation, unbrauchbare Ergebnisse liefern: die Kinder könnten nur verwischte Wörter sehen oder wüssten nicht, wo sich ein Wort befindet. Sehr unbefriedigend, wenn man dringend eine Rakete bauen oder einen von Alligatoren verseuchte Flüsse überqueren muss.



Eine der wichtigsten Eigenschaften dieses Buches: es ist kein Schmöker, dient nicht der labenden Lektüre. Die Kinder lesen nur darin, um ein Problem zu lösen. Diese wichtige Eigenschaft ist nicht trivial, denn es ergibt sich die Frage, ob das Buch ohne von den Kindern gedachte oder ausgesprochene Fragen überhaupt einen Inhalt besitzt. Wir sehen das Buch genau dann aufgeschlagen, wenn die Kinder ein Problem lösen wollen. Sonst nicht. Auch sind die gefundenen Antworten stets für die Buben verständlich formuliert. Und das gilt für alle Problemlösungen in allen Lebenslagen.



Auffällig ist auch, dass alle Antworten immer sofort und etwa in der Buchmitte gefunden werden. Die Kinder wundere das nicht, denn ihre weltumspannende Pfadfinderorganisation weiß alles und kann alles. Wir, die wir dem Jungpfadfinderalter entwachsen sind, können uns mit diesem kindlichen Glauben nicht zufrieden geben.

Die einzige Eigenschaft, die »Das Schlaun Buch« mit unseren Büchern teilt, ist das Aussehen. Kommen wir nun zu den

Möglichkeiten:

Buchstaben und Zeichnungen erscheinen also auf der Seite, die ein Kind aufschlägt, nachdem es an die Frage gedacht oder sie ausgesprochen hat. Es muss also eine Gedanken- und Sprachverbindung zwischen Kind(ern) und Buch existieren. Das wäre zu bewerkstelligen, wenn das Buch ein Computer mit neuronaler KI (Künstliche Intelligenz) wäre, der nicht nur über ein Sprachverständnis verfügt, sondern auch das Denken einer Frage verarbeiten kann. Die jeweilige Antwort



erscheint auf der aufgeschlagenen Seite, sodass ein beliebiges Aufschlagen des Buches stets dasselbe Ergebnis liefert. Gerade in extrem gefährlichen Situationen ist das ein Segen, weil zeitaufwändiges Herumsuchen vermieden wird.



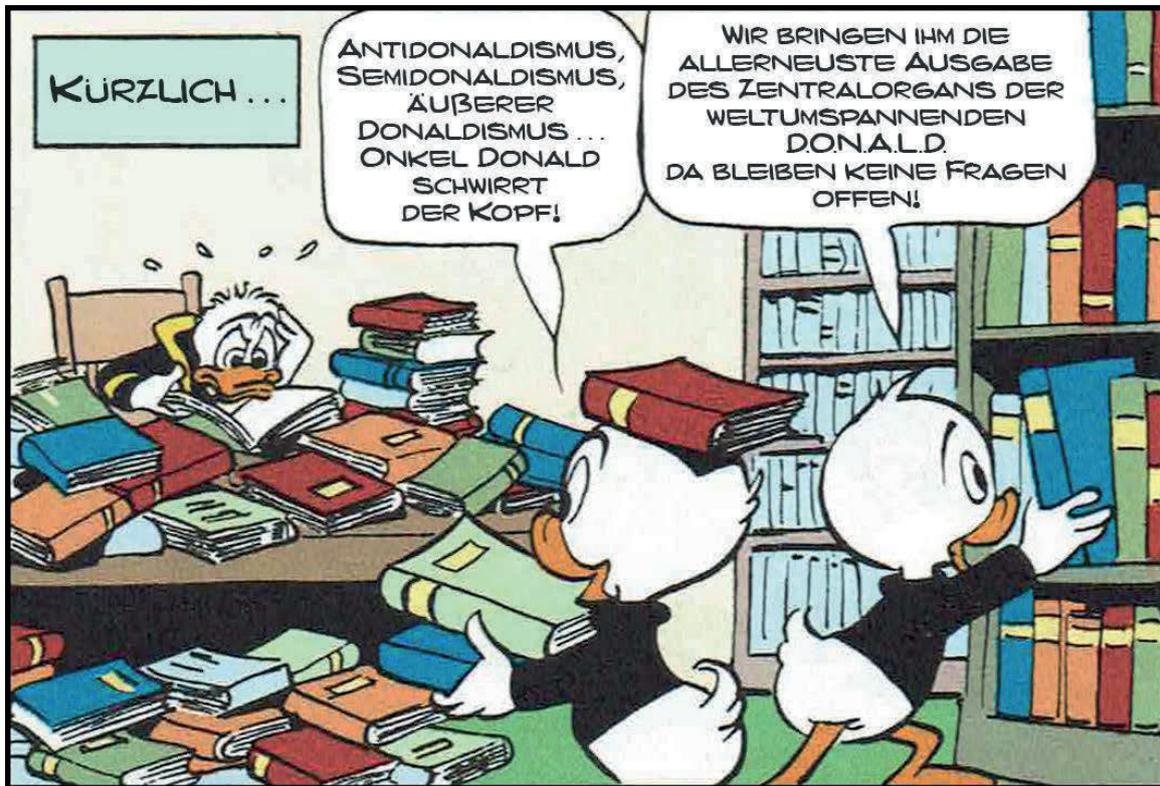
Die (Mikro-)Elektronik des aufklappbaren Computers (siehe in unserer Welt: Notebook) befindet sich in den Buchdeckeln. Versorgt wird die Langzeitbatterie durch Solar- (draußen) und Wärmeelemente (Rucksack, Körperwärme). Sogar in unserer Welt arbeitet man schon an derartigen Systemen – und wir haben keinen Daniel Düsentrieb.

*Bildauswahl durch die Redaktion des DD*

# Donaldismus als Wissenschaft<sup>1</sup>

Versuch einer Typologie, vom Standpunkt eines (wenngleich nicht dogmatischen) Barksisten

Von Jens P. Kutz M.A., MdD



## Vorbemerkung: (Wissenschaftlicher) Donaldismus = Barksismus! Zack!

Vorab sei die zur Einordnung der folgenden Ausführungen unabdingbare Bemerkung angebracht, dass der Verfasser ein Anhänger des *Barksismus* (*-Fuchsismus*)<sup>1</sup> ist. Im Barksismus gilt als axiomatische „Grundlage des herrschenden Paradigmas ... das Vertrauen auf die Barksberichte in der Fuchsfassung als getreues Abbild des Entenhausener Universums ...“<sup>2</sup> Nur das Medium Carl Barks sei in der Lage, potentiell wahrheitsgemäß über Realitäten aus dem

anatidischen Universum zu berichten.<sup>3</sup> Indes stehen im Unterschied zu den Barks-Berichten die Geschichten anderer Autoren (Zeichner/Texter) für den Barksisten *eo ipso* unter dem Generalverdacht, frei erfundene, reine Fantasieprodukte zu sein. Im Extremfall wird ein Barksist einer nicht-Barks-Geschichte allerhöchstens den Status einer apokryphen Quelle einräumen können.<sup>4</sup>

Während somit die Berichte von Barks *per se* einen festen Kanon umreißen, kann ein Übergang vom Status „falsch“ in „dubios“ bis zu „apokryphe Quelle“ für die Werke anderer Autoren immer nur

1 Im Folgenden wird der Term „Barksismus“ im Sinne einer Einheit von visueller Übertragung durch Carl Barks und textueller Übertragung durch Dr. Erika Fuchs verwendet; „Fuchsismus“ wird unter „Barksismus“ subsumiert.  
2 PaTrick Bahnners, Beste Bohne oder kalter Kaffee?, in: Der Donaldist 69, 1989, S. 35-36, Zitat S. 36. – Der Korpus der Entenhausen-Berichte von Barks umfasst mehr als 6000 Seiten. Alle Berichte sind vollständig aufgelistet und mit editorischen Hinweisen angereichert in: Johnny A. Grote, Carl Barks. Werkverzeichnis der Comics, Stuttgart 1995.

3 (Divergierende) Hypothesen über die physikalischen Voraussetzungen dieser Übertragung liefern bspw. Gary Gearloose, Spezielle Temporal Theorie [sic!], in: Der Donaldist 59, 1987, S. 4-7 und paTrick Hawking, Quantenchronodynamik des stella-anatium-Universums, in: Der Donaldist 111, 2000, S. 52-61.  
4 Als Zeichner von Format, die, zumindest rein literarisch-künstlerische (!) Kriterien zugrunde gelegt, an die Qualität des Barkschen Œuvres heranreichen, gelten insb. Al Taliaferro, Floyd Gottfredson, Tony Strobl, Jan Gulbransson, Romano Scarpa, Don Rosa.

nach intensiver quellenkritischer Einzelfallprüfung eingeräumt werden.

Die Frage, auf welcher Quellenbasis der Wissenschaftliche Donaldismus beruhen soll, wurde innerhalb der Wissenschaftsgemeinde heftig, bisweilen polemisch, bisweilen ätzend, diskutiert. Das Problemfeld (engerer) *Barksismus* – d.h. ausschließlich Barks-Berichte – versus (weiterer) *Donaldismus* – d.h. andere Quellen gleichwertig nebst Barks-Berichten – ging in die Annalen der D.O.N.A.L.D. als sog. „Barksismus-Streit“ ein. Dieser Streit wurde vorrangig in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren in Form von Leserbriefen und Stellungnahmen im damaligen Zentralorgan *Der Hamburger Donaldist* ausge tragen.<sup>5</sup>

Den Beginn der Debatte markiert exemplarisch die Wortmeldung von Reinhard Schweizer, der einen Forschungsbericht Boemund von Hunoltsteins als „reinen Quatsch“ bezeichnete, „da fast alles mit nicht-barksistischem Material belegt wurde.“<sup>6</sup> Von Hunoltstein, zweifellos profiliertester Widersacher eines verengten Barksismus, hielt dagegen, „[e]inige engstirnige Leute“ bildeten sich ein, donaldistische Forschung ließe sich nur mit Werken von Barks betreiben. Dagegen müsse die „Welt von Entenhausen vielmehr als *ein* Universum“ angesehen werden, „das jeweils von verschiedenen Standorten aus beleuchtet wird ...“<sup>7</sup> Völlig konträr zu von Hunoltstein steht Michael Machatschke mit seinem dezidierten, pointierten Barksismus: „Die Donald-Geschichten von Barks sind authentische Berichte über das tatsächliche Geschehen in Entenhausen. Nur sie können Grundlage für jede ernsthafte donaldistische Forschung sein“<sup>8</sup> – hier haben wir es mit einem Barksismus in Reinform zu tun, mit einer

Aussage, die quasi als „Glaubensbekenntnis“ des Barksismus fungieren könnte. Allerdings birgt der folgende Satz in seiner abschätzig-wertenden Stoßrichtung bereits den Keim für eine gewisse Radikalisierung der Debatte in sich: „Alle Zeichner nach Barks ... schlachten das Gedankengut Barks schamlos aus und verfälschen die Wahrheit.“<sup>9</sup>

Eine im Vergleich zu solcher Rigorosität vermittelnde Position bezog Christian Baron kurze Zeit darauf mit seiner bedenkenswerten Einlassung zum Verhältnis von Werken anderer Zeichner zum Barkschen Werk: „Leider gibt es bei Barks genügend Widersprüche und Lücken, die sich eben nur mit Bildern anderer [Zeichner] belegen lassen ...“ Wenn den Werken anderer Zeichner schon nicht Authentizität zugestanden werden könne, so müsse man doch einige Werke zumindest als eine Art „gezeichnete Sekundärliteratur“ ansehen.<sup>10, 11</sup> Schon kurz zuvor plädierte Baron für eine qualitative Auswahl bei den Quellen: Prinzipiell seien alle Quellen heranzuziehen, „[a]ber wissenschaftliche Forschung bedeutet auch: Das Richtige vom Falschen trennen zu können, d.h. auf den Donaldismus übertragen: Nur mit den Zeichnern zu beschäftigen, die ein miteinander vergleichbares ‚Universum‘ mit offensichtlicher ‚Authentizität‘ beschreiben ...“<sup>12</sup> Zirka zehn Jahre nach Beginn der intensiven Debatte, aus der einige exemplarische Beiträge im Vorigen zitiert wurden, griff Manfred Härtel die Thematik noch einmal auf, indem er postulierte: „Wir müssen uns ... mit *allen* Zeichnern befassen, die je Donald gezeichnet haben, um zu entscheiden, ob deren Geschichten Berichte von realen Ereignissen oder aber plumpe Fälschungen sind ...“<sup>13</sup>

5 Siehe die konzise Zusammenfassung der Debatte bei Bohn, Bücherdonald, S. 28-29 (insb. die dichotomische Gegenüberstellung auf S. 28). Eine chronologische Auflistung der literarischen Debattenbeiträge findet sich ebd., S. 127-129.

6 Reinhard Schweizer, Leserbrief, in: *Der Hamburger Donaldist* 16, 1979, S. 25.

7 Boemund von Hunoltstein, Leserbrief, in: *Der Hamburger Donaldist* 18, 1979, S. 22 (Hervorheb. im Orig.).

8 Michael Machatschke, Leserbrief, in: *Der Hamburger Donaldist* 21, 1979, S. 19-20, Zitat S. 19.

9 Machatschke, Leserbrief, S. 19. Über das Ziel hinaus schießt seine aktivistische Forderung des „Leserboykotts von Forschungsberichten auf vulgärdonaldistischer Basis“, in welcher der

Leserbrief gipfelt (S. 20).

10 Christian Baron, Leserbrief, in: *Der Hamburger Donaldist* 22, 1980, S. 19-21, Zitat S. 20. Weiter ausgeführt wird diese Position Barons in seinem Kongressvortrag: Donaldismus = Barksismus?, in: *Der Hamburger Donaldist* 24, 1980, S. 16.

11 Einschlägiger Kandidat für eine solcherart gezeichnete Sekundärliteratur wäre sicherlich die monumentale Dagobert-Duck-Biografie Don Rosas (Onkel Dagobert. Sein Leben, seine Milliarden, Köln 2006). Siehe hierzu aber unten, wo Rosas Werk vielmehr der Status einer originären (donaldistischen) Forschungsarbeit zugesprochen wird.

12 Christian Baron, Leserbrief, in: *Der Hamburger Donaldist* 19, 1979, S. 26.

13 Manfred Härtel, Leserbrief, in: *Der Donaldist* 60,

Patrick Bahners präziserte bezüglich der etwaigen Ausweitung der Quellenbasis auf „Geschichten anderer Zeichner“, dass „ihr Realitätsgehalt ebenso evident sein [müsse] wie der der Barks-geschichten.“<sup>14</sup> Dagegen konstatierte Hartmut Hänsel: „Ein ... Standbein unserer Wissenschaft ist das blinde Vertrauen in die Wahrhaftigkeit der Barks-Fuchs'schen Berichterstattung.“<sup>15</sup> Er sieht nicht die Zeit für einen Paradigmen-wechsel hinsichtlich der Quellauswahl, wie sie von Bahners für möglich gehalten wurde, gekommen – alle früheren Ansätze eines solchen seien gescheitert –, deutet aber das Potential einer sprunghaften Weiterentwicklung der Wissenschaft an.<sup>16</sup> Einige Jahre später versuchte Jürgen Wollina die erneut entflammte Diskussion mit theologischen Aspekten zu bereichern: Nur Barks hatte „Eingebungen“, alle Nachfolger von ihm seien „nur noch mehr oder weniger in der Lage, seine Vorgaben auszuschlachten ...“; Barks wurde von den Entenhausenern als „Medium“ auserwählt aufgrund der phänotypischen (geografischen, topografischen) Ähnlichkeiten zwischen der Welt von Barks (Burbank, Kalifornien, US-Westküste) und derjenigen Entenhausens.<sup>17</sup>

Zu einem vorläufigen Abschluss kam die Debatte Ende der 1990er Jahre mit einem Plädoyer für Barks von Gangolf Seitz und der Erwiderung hierauf. Ihm zufolge enthielten die Werke anderer Zeichner „keine unscharfen Stellen und bedürfen keiner Erklärung ... Was soll also der Donaldist [damit] anfangen?“ Es seien gerade die „Unschärfen“ und „Ungereimtheiten“ im Barks-schen Werk, welche die Forschung vorantrieben; alle anderen Zeichner hätten diese Stellen ausgeschmückt und erklärend ergänzt durch die eigene Fantasie. Nur „Barks war ehrlich: er hat uns wirklich nur die Informationen übermittelt, die er selbst aus Entenhausen erhalten hat.“<sup>18</sup> Markus von Ha-

gen wirft in seiner Entgegnung auf Seitz diesem vor, dass „Forschung, die nur aus Liebe zum Forschungsgegenstand erweckt wurde, zum Selbstzweck wird“ – und damit letztlich den hämischen, den Donaldismus der Lächerlichkeit preisgebenden Einwürfen der Antidonaldisten Vorschub leisten würde. Nach von Hagen könne eine Bevorzugung von Barks nur aus dem subjektiven „Glauben“ an die Richtigkeit (im Sinne einer „Offenbarung des wahren Entenhausens“) des einen oder anderen Berichts resultieren, der den Leser persönlich in seiner Lebenswelt berührt habe; objektive Kriterien, an denen die Zeichner gemessen werden können, gebe es nicht.<sup>19</sup>

Tatsächlich handelt es sich bei der Frage der Wertigkeit der Quellen auch in den Augen des Verfassers der vorliegenden Abhandlung um eine genuine Glaubensfrage, der nicht argumentativ beizukommen ist; es ist dies das außerwissenschaftliche Moment des Donaldismus, das wesentlich auf *Glauben* beruht.<sup>20</sup> Genau hieran krankte die sich über mehr als eine Dekade hinziehende und letztlich fruchtlose – in Bezug auf die Grundfrage, d.h. hinsichtlich der Lösung des eigentlichen Problems (ungeachtet mancherlei fruchtbarer Kollateralergebnisse) – Debatte. Bezeichnenderweise trug diese Debatte vermehrt die Züge eines Glaubenskrieges in Form eines immer persönlicher werdenden Stils, von Anfeindungen, Diffamierungen und Verleumdungen mit zunehmend verhärteten Fronten.

Eine Einigung ist hier wohl weder möglich noch nötig (!), und tatsächlich ist man dieser Grund-satzfrage in den letzten Jahren aus gutem Grund faktisch aus dem Weg gegangen. Es herrscht, so ließe sich formulieren, eine Art von „sprachloser Ökumene“ (Hans Küng) zwischen den Standpunkten, innerhalb derer die Streitpunkte durch Nichterwähnung praktisch negiert werden.<sup>21</sup> Ein

1987, S. 43-44, Zitat S. 44 (Hervorheb. im Orig.).

14 Patrick Bahners, Direpol Kurzberichte, in: Der Donaldist 61, 1987, S. 25-29, Zitat S. 26.

15 Hartmut Hänsel, Brief an Patrick Bahners, in: Der Donaldist 71, 1990, S. 16-17, Zitat S. 16.

16 Vgl. die Auswirkungen von Einsteins Relativitätstheorie auf die Physik. Einen derartigen Sprung hat der Wissenschaftliche Donaldismus indes bis heute nicht erlebt!

17 Jürgen Wollina, Die Eingebungen des Carl Barks, in: Der Donaldist 97, 1996, S. 16-19, Zitat S. 17.

18 Gangolf Seitz, Darum Barks!, in: Der Donaldist 109, 1999, S. 49-53.

19 Markus von Hagen, Die Basis donaldistischer

Forschung?, in: Der Donaldist 109, 1999, S. 53-55.

20 Vgl. hierzu auch das „Glaubensbekenntnis“ des Donaldismus um die Glaubenspfiler „Wahrheit“, „Verpflichtung“, „Hoffnung“: [ohne Autor], in: Der Donaldist 56, 1986, S. 38.

21 Wohl eine zeittypische Tendenz in Zeiten hierzulande allseits proklamierter religiöser Toleranz und politischer Nivellierung (Verfall des „Links-Rechts“-Schemas, Beendigung des Ost-West-Konflikts etc.), wengleich die sozio-politischen Spannungen in jüngster Zeit wieder zuzunehmen scheinen. Inwiefern letzterer Trend zu einer abermaligen Verschärfung des wissenschaftlichen Diskurses auch unter Donaldisten führen wird, bleibt abzuwarten.

Blick in die Ausgaben des Zentralorgans *Der Donaldist* der vergangenen 20 Jahre zeigt im Übrigen eine faktische, stillschweigende Anerkennung des Barksismus. Forschungsarbeiten, die sich quellenkritisch auch mit anderen Autoren als Barks befassen bzw. solche von anderen Autoren verfasste Geschichten zur Untersuchung der Verhältnisse im anatidischen Universum mit heranziehen, sind in besagtem Zeitraum kaum vorzufinden.

Die vorliegende Abhandlung versteht sich demgemäß als ein Wiederanknüpfen an eine längst vergangene Diskussion, und insofern auch handelt es sich hier um einen Grundsatzartikel, der tief in eine der zentralen Kernfragen des Donaldismus selbst hineinführt. Nun genug der Vorrede – eine Typologie der intellektuellen Beschäftigung mit dem Entenhausen-Universum, die auf den Eckpunkten *Quellenbasis*, *Erkenntnisinteresse* und *Methodik* fußt und die im Wissenschaftlichen Donaldismus gipfelt, könnte wie folgt aussehen:

## 1. Antidonaldismus

Der Antidonaldismus ist gekennzeichnet durch völlig frei erfundene Behauptungen, durch fiktive, der reinen Fantasie entsprungene Äußerungen über das anatidische Universum. Diese entbehren nicht bloß jeder wissenschaftlichen Grundlage, sondern laufen auch allen nur halbwegs begründbaren (oder auch nur dem gesunden Menschenverstand entsprechenden) Erkenntnissen zuweilen sogar mutwillig zuwider. Für den Antidonaldisten präsentiert sich Entenhausen nur in Form scheinbar alberner Kindergeschichten; er verfügt, im schlimmsten Fall, über keinerlei Bewusstsein über die Qualitäten des Barks'schen Œuvres (nicht einmal in literarisch-künstlerischer Hinsicht).

Es dürfte sich hierbei zumeist um Schreiberlinge handeln, deren destruktives Ziel darin besteht, mittels mut- und böswillig gestreuter Falschinformationen die Welt von Entenhausen und alle, die diese wertschätzen – insbesondere, aber nicht nur: die lauterer Donaldisten – zu diskreditieren. Oder es handelt sich um Veröffentlichungen, die aus rein kommerziellen Gründen von Typen erstellt

werden, deren einziger Bezugspunkt zu Entenhausen die Tatsache ist, dass Unternehmen wie die Disney-Corporation oder andere Verlage dafür sorgen, dass ihr Kühlschrank gefüllt ist.

*Notabene:* Antidonaldistisch ist nicht, wer nur (noch) nicht von der realen Existenz Entenhausens überzeugt ist, die Ergebnisse der donaldistischen Forschung anzweifelt oder auch einfach schlichtweg bloß keine Comics liest. Zum Antidonaldismus gehört der „Vorsatz der Tat“ – das wissentliche und willentliche Diskreditieren, Diffamieren, Kommerzialisieren oder Infantilisieren.

So etwas gilt es entschieden zu bekämpfen und auszumerzen. Für jeden Donaldisten wird diese Aufgabe zur Gesinnungsfrage – die ansonsten durchaus wertfrei gemeinte Typologie wird an dieser Stelle zwangsläufig wertend (im Sinne einer rigiden Abwatschung!). Um kein antidonaldistisches Gedankengut zu verbreiten, weigert sich der Verfasser, mit Beispielen für diesen Unsinn aufzuwarten.<sup>22</sup>

## 2. Undonaldismus

Der Undonaldist ist kein Antidonaldist – er liebt im Allgemeinen alles „rund um Disney“ oder hat zumindest ein gesteigertes – bisweilen auch nur rein professionelles – Interesse, und ist in einem höheren Stadium der Geisteswerdung durchaus von einem Bewusstsein über die künstlerische Überlegenheit des Barks'schen Werks beseelt. Er teilt aber keinesfalls den Glauben an die reale Existenz Entenhausens: Für den Undonaldisten sind die Comics nach Klaus Bohn lediglich „etwas zum Lachen“.<sup>23</sup> Die Erkenntnisse der Undonaldisten, so denn welche gewonnen werden, stehen ohne Bezugnahme zum Wissenschaftlichen Donaldismus, müssen den Erkenntnissen jenes freilich im Einzelfall nicht zwangsläufig widersprechen.

Die – aus donaldistischer Sicht – schlechtesten undonaldistischen Werke enthalten völlig unbegründete, freie Behauptungen, unter Verwendung obskurer oder zumindest fragwürdiger Quellen.<sup>24</sup> Das Erkenntnisinteresse besteht nicht darin, tatsächlich etwas über Entenhausen und seine Be-

22 Außer mit einem: Laut Klaus Bohn, Duck 2000, Nr. 1-4, [Selbstverlag] 1989-91, S. 67 wird die Hymne der Antidonaldisten gesungen vom Entertainer Michael Schanze, die da lautet: „Donnilt Dack, dack, dack, der ist auf Zack, Zack, zack!“ Inwiefern wir es

hierbei mit einer absichtsvollen Verhöhnung zu tun haben, muss aber offen bleiben ...

23 Bohn, Duck 2000, S. 68. „Alles aber, was ernst genommen wird, ist nicht zum Lachen.“ Ebd.

24 Denn: Quellenkritik wird nicht betrieben!

wohner zu erfahren, stattdessen wird eine Scheinrealität konstruiert, die sich durch frappierende Faktenunkenntnis auszeichnet. Auch gibt man sich keine Mühe, den Vorwurf zu entkräften, dass die „Erkenntnisse“ lediglich ausgedacht seien. Das Problembewusstsein, dass man sich im Wettbewerb mit einem Wissenschaftlichen Donaldismus befindet, ist (zumeist) nicht vorhanden.

Insofern sind diese Machwerke des Undonaldismus reine Fantasieprodukte, die in erster Linie der Unterhaltung und Zerstreuung dienen oder – schlimmer, weil die Grenze zum Antidonaldismus berührend – kommerziellen oder marketing-dienlichen Zwecken verschrieben sind. Häufig handelt es sich dabei um die Produkte sog. „Disney-Fans“, wie man sie haufenweise im Internet findet.<sup>25</sup> Andere Hauptproduzenten undonaldistischer Arbeiten sind einschlägige Verlage; hier wären an erster Stelle die diversen Entenhausen-Stadtpläne anzuführen, die Ehapa verschiedentlich als Heftbeilagen publiziert hat,<sup>26</sup> in denen zwar nicht zwangsläufig völlig unsinnige Behauptungen aufgestellt werden, die aber wissenschaftlichen Ansprüchen fraglos nicht genügen.

Parallel dazu lässt sich jedoch auch ein wissenschaftlicher Zweig des Undonaldismus ausmachen, dessen qualitativ besten Werke durchaus anspruchsvoll, gut recherchiert und wissenschaftlich nicht zu beanstanden sind. Vorzugsweise beschäftigt man sich mit Barks' Gesamtkunstwerk, und zwar auf einer literaturwissenschaftlichen Ebene. Meist handelt es sich um klassische Comicforschung, die von einer Fiktionalität der „Geschichten“ ausgeht. Erkenntnisinteresse dieser Forschung ist es nicht, etwas über *Entenhausen* – seine Beschaffenheit und seine Bewohner – herauszufinden, sondern über Comics (als Literaturgattung) bzw. über Carl Barks als Zeichner/Autor. Aspekte wie: Ideologie in den Comics, pädagogische Gesichtspunkte, biographische Hintergründe, Produktionsbedingungen (ökonomisch-verlegerische Grundlagen, Distribution, Zensur etc.), Quellenforschung über Ideenfindung und Inspiration sind häufig Gegenstand der Betrachtungen. Als herausragende Vertreter

dieser Richtung sind besonders hervorzuheben Michael Barrier, der u.a. eine maßgebliche Barks-Biografie verfasst hat,<sup>27</sup> sowie Freddy Milton und Geoffrey Blum, die eine Reihe von begleitenden Aufsätzen zur englischen *The Carl Barks Library in Color* beigesteuert haben, die auch in der deutschen Barks-Library von Ehapa enthalten sind. Ebenfalls in diese Kategorie einzuordnen ist das berichtigte ideologiekritische Werk *How to Read Donald Duck* von Ariel Dorfman und Armand Mattelart.<sup>28</sup>

### 3. Vulgärdonaldismus

Im Gegensatz zur Mehrheit der Undonaldisten betrachten Vertreter, die der – freilich etwas unscharf konturierten – Richtung des Vulgärdonaldismus zugeordnet werden können, ihren Gegenstand nicht bloß als rein literarisch-künstlerisches Werk, das mit vornehmlich formalen Mitteln zu untersuchen ist (wie narrative Elemente, Strukturen, Zeichenstile). Nein, Vulgärdonaldisten widmen sich explizit der *inneren* Verfasstheit und Beschaffenheit der Entenhausener Welt.

Der Übergang von der Ebene des Undonaldismus in diejenige des Vulgärdonaldismus ist fließend. Ein qualitativer Sprung gegenüber den oben erwähnten undonaldistischen Fantasiewerken besteht aber sicherlich darin, dass es sich bei vulgärdonaldistischen Arbeiten stets um mit dem sichtbaren Bemühen um Wissenschaftlichkeit erstellte Arbeiten handelt, die in sich eine gewisse logische Konsistenz aufweisen. Und so müssen vulgärdonaldistische Erkenntnisse denjenigen des Wissenschaftlichen Donaldismus nicht zwangsläufig widersprechen – sie werfen, im Idealfall, zuweilen Erkenntnisse ab, von denen der Wissenschaftliche Donaldismus sogar profitieren kann (zum Mindesten, indem er Denkanstöße aufgreift). Dabei ist ein Problembewusstsein, wonach man sich im Wettbewerb mit einem solchermaßen Wissenschaftlichen Donaldismus befindet, zwar teilweise vorhanden, wird von den Vulgärdonaldisten aber bisweilen abschätzig qualifiziert.<sup>29</sup>

25 Seit 2009 institutionalisiert im offiziellen, internationalen Disney-Fanclub „D23“ (siehe <https://d23.com/>).

26 Einige Beispiele sind aufgeführt in Jürgen Wollina, *Entenhausen* (= *Der Donaldist Sonderheft*, Nr. 55), S.11.

27 Michael Barrier, *Carl Barks. Die Biographie*,

Brockmann & Reichelt 1994.

28 Ariel Dorfman/Armand Mattelart, *How to Read Donald Duck*, New York 1975. Mit gleicher Stoßrichtung: David Kunzle, *Carl Barks – Dagobert und Donald Duck*. Welteroberung aus Entenperspektive, Frankfurt am Main 1990.

29 So bspw. Henner Löffler, *Wie Enten hausen*.

Innerhalb der Kategorie des Vulgärdonaldismus lassen sich grob – eine trennscharfe Differenzierung erscheint freilich nicht möglich – zwei Hauptrichtungen ausmachen: der Pseudodonaldismus sowie der Semidonaldismus.

Der *Pseudodonaldismus* kommt äußerlich wissenschaftlich exakt daher, kann aber bei näherer Überprüfung von zugrunde liegender Methodik und Theoriediskussion gegenüber dem wissenschaftlichen Donaldismus nicht standhalten („als-ob“-Donaldismus). Nehmen wir gewisse Stellen in der paradigmatischen Abhandlung von Grobian Gans,<sup>30</sup> in denen er Literatur zitiert, die frei erfunden ist („Protzhold Pimmel“).<sup>31</sup> Aber im Gegensatz zum Anti- oder Undonaldismus ist es wenigstens gut erfunden und könnte zumindest, wie oben gesagt, Denkanstöße geben, welche die Forschung vorantreiben.

Das verwendete Quellspektrum spielt bei der Qualifizierung als Pseudodonaldismus an sich keine Rolle, da auch aus authentischen Quellen durch nicht-wissenschaftliche Herangehensweise keine bis wenige Erkenntnisse gewonnen werden. Trotzdem ist ein Pseudodonaldismus, der sich auf die Barks'sche Überlieferung stützt, vorzuziehen, da er zumindest potentiell einen Zweck für die Gewinnung besagter Denkanstöße oder als Ideenlieferant für die wissenschaftliche Forschung erfüllen kann. (Auf das Quellenmaterial bezogen könnte man insofern quasi zwischen einem *gehobenen* und einem *niederen* Pseudodonaldismus differenzieren.) Pseudodonaldisten nehmen ihren „Forschungs“-gegenstand – die Entenhausener Welt – durchaus ernst, indem sie ihm eine gewisse innere Kohärenz zubilligen. Pseudodonaldistische

Texte können – wie das Beispiel Grobian Gans zeigt – satirisch gemeint sein, gerne auch mal augenzwinkernd, ihren Gegenstand aber nicht abwertend, und, sofern sie Bezug nehmen auf den Wissenschaftlichen Donaldismus (oder was sie dafür halten), mit einer mehr oder weniger offenen Sympathie für diesen.

Das Bewusstsein über die reale Existenz Entenhausens ist kein Ausschlusskriterium für die Qualifizierung als Pseudodonaldismus – auch jemand, der an die Existenz Entenhausens glaubt, aber pseudowissenschaftliche Pamphlete verbreitet, betreibt insofern Pseudodonaldismus. Oftmals ist die Annahme von der Realität dieser Welt im Übrigen nur „gespielt“, also vorgetäuscht zum Zweck der Aufrechterhaltung einer notwendigen Fiktion, welche die pseudo-donaldistische Forschung legitimiert und innerhalb derer die Pseudodonaldisten ihre Forschung betreiben.<sup>32</sup>

Anders als der Pseudodonaldismus kann der *Semidonaldismus* in Sachen Methodik und Theorie den Kriterien des Wissenschaftlichen Donaldismus im Allgemeinen standhalten. Der defizitäre Punkt ist hier jedoch die Quellenbasis, auf der seine Forschung fußt.<sup>33</sup> Hierzu zählen vor allem Forschungsarbeiten, die ihre Quellengrundlage über die kanonischen Barks'schen Berichte hinaus erweitern – insbesondere von Vertretern des sog. Ehapismus, die auf eine gleichwertige Betrachtung aller im Ehapia-Verlag publizierter Quellen,<sup>34</sup> ohne Gewichtung auf Barks-Urheberschaft, pochen. Es sei daran erinnert, dass für den Barksisten alle nicht-Barks-Quellen ohne kritische Prüfung im Sinne eines Nachweises ihres Wahrheitsgehalts unter dem Verdacht stehen, lediglich der Fantasie

30 Grobian Gans, *Die Ducks. Psychogramm einer Sippe*, Reinbek 1972. (Siehe auch die Rezension von Martin Schottky in: *Der Hamburger Donaldist* 33, 1982, S. 33.) – Speziell Grobian Gans ließe sich auch der Sonderkategorie des „Protodonaldismus“ zuordnen, da sich der Donaldismus als Wissenschaft recht eigentlich erst nach Erscheinen seines Werks konstituiert hat (Erstauflage Grobian Gans: 1970, erste Ausgabe des *Der Hamburger Donaldist*: 1976). Insofern scheint es legitim, für das Werk von Grobian Gans aufgrund seiner forschenden Pionierleistung (für den deutschsprachigen Raum) weniger strenge Maßstäbe anzulegen.

31 Ihm zufolge ist das „angekündigte Werk Protzhold Pimmels ‚Sexus complexus‘ ... noch nicht erschienen“ (Gans, *Psychogramm*, S. 65, Anm. 39). Eine Recherche Ende 2021 durch den Verfasser dieser Abhandlung ergab, dass das Werk bis dato nirgendwo verzeichnet ist, wodurch sich die

Annahme verdichtet, dass es sich um ein reines Fantasieprodukt handelt.

32 Auch die romanhafte Welt des Sherlock Holmes, die pseudohistorische Welt von Asterix und Obelix oder die futuristische Welt des Franchises Star Trek, um nur einige verwandte Beispiele zu nennen, sind Fiktionen, die von ihren Anhängern ähnlich vulgärwissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen werden.

33 Dies ist sicherlich die strittigste Annahme dieser Abhandlung, aber wie Eingangs mit einem dezidierten „Zack!“ konstatiert, zählt der Autor sich zu den Barksisten.

34 Primär ist hier natürlich an die Reihe „Lustiges Taschenbuch“ zu denken, die dem Semidonaldisten wegen ihres mittlerweile gigantisch angewachsenen Umfangs (bis Ende 2021 erschienen 553 Bände!) quasi unerschöpfliches Fundmaterial bietet.

ihrer jeweiligen Urheber entsprungen und insofern – trotz Anwendung wissenschaftlicher Methodik – zu validen Aussagen über die Verfasstheit des realen anadidischen Universums nicht fähig zu sein.<sup>35</sup>

Der Semidonaldist ist in der Regel von der realen Existenz Entenhausens überzeugt. Ist dies nicht der Fall, kann man von einer Parodie sprechen, die aber vom wissenschaftlichen Standpunkt denselben Erkenntniswert vorweisen kann, wie eine Arbeit von einem Überzeugten. Exemplarisch für eine semidonaldistische Arbeit zu nennen wäre hier der Stammbaum der Familie Duck von Ed van Schuijlenburg,<sup>36</sup> der auf akribischer Quellenauswertung des nicht-kanonischen Materials beruht.

#### 4. Wissenschaftlicher Donaldismus

Am Schluss dieser kurzen Abhandlung erklimmen wir nun den Gipfel der intellektuellen Auseinandersetzung mit dem anadidischen Universum: den Wissenschaftlichen Donaldismus.<sup>37</sup> Vertreter des wissenschaftlichen Zweigs des Donaldismus sind bestrebt, sich dem Berichtswerk über Entenhausen mit wissenschaftlichen Methoden zu nähern. Ziel ist es, Erkenntnisse über Entenhausen und seine Bewohner auf der Grundlage der Überlieferung durch Barks(-Fuchs) zu gewinnen.

Der Wissenschaftliche Donaldismus kann die kühnsten und wagemutigsten Theorien aufstellen, aber stets methodisch einwandfrei erarbeitet, unter Berücksichtigung der einschlägigen Forschungsliteratur und unter wenigstens einem Mindestmaß an quellenkritischer Betrachtung.<sup>38</sup> Der Donaldismus ist eine „harte Wissenschaft“: „Sie ist bereit, alle Bücherweisheit zur Disposition zu stellen, und darf sich vom Schein der Vertrautheit nicht täuschen lassen, den die Entenhausener Verhältnisse erwecken.“<sup>39</sup> Wie auch Uwe Lambach konzis feststellt, sind dem Wissenschaftlichen Donaldismus „[g]enaues und umfassendes Quellenstudium, Fachwissen, scharfe Schlussfolgerungen, ein Hauch Genialität ...“ zu eigen.<sup>40</sup> Der Wissenschaftliche Donaldismus zeichnet sich durch eine enorme methodische Vielfalt aus, wobei die in der Frühzeit vorherrschende naturwissenschaftliche Betrachtung (Hans von Storch) sukzessive erweitert wurde um sozialwissenschaftliche, psychologische, ingenieurwissenschaftliche und viele andere Ansätze (es wurde gar versucht, das Methodeninstrumentarium auf experimentelle Ansätze zu erweitern<sup>41</sup>). Da auch Don Rosas Dagoberth-Duck-Biografie als ein *gezeichneter* Forschungsbericht, in welchem die unscharfen Bereiche im Leben des Bankiers Duck akribisch (wenngleich höchst spekulativ) unter Auswertung der Barks'schen Überlieferung ausgeleuchtet werden, qualifiziert werden kann, haben wir es hier mit einem prominenten Beispiel für die Methoden-

---

35 Zugleich eröffnet sich mit der zugebilligten Potenzialität, den Wahrheitsgehalt von nicht-Barks-Quellen unter Beweis zu stellen, zumindest ein Ansatzpunkt für die Annäherung des Semidonaldismus an den Wissenschaftlichen Donaldismus.

36 Abgedruckt im 1984 erschienenen Ehapa-Geburtstagsspecial „Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Donald!“.

37 Der Wissenschaftliche Donaldismus präsentiert sich als *eine* Manifestation des reichhaltigen Donaldismus. Als ein weiterer Zweig wäre etwa der Angewandte Donaldismus zu nennen: „Unter Angewandtem Donaldismus verstehen wir die Verwendung und persönliche Gestaltung von Bildern, Figuren und Handlungen aus dem Duck-Universum für beliebige Zwecke, die jedoch nicht in der Herstellung eines neuen Comicheftes gipfeln.“ [ohne Autor], in: Der Hamburger Donaldist 2, 1976, S. 8. Vgl. in jüngster Zeit den Aufruf zur Herstellung von Repliken Entenhausener Kunstwerke im Rahmen des 43. Kongresses der D.O.N.A.L.D.: <https://www.donald.org/uploads/images/veranstaltung/2020/kongress/Aufruf-Entenhausener-Kunst.pdf>

38 Um nur zwei Sternstunden des Wissenschaftlichen

Donaldismus aus dem Bereich der Naturwissenschaften (Biologie), die diese Kriterien erfüllen, zu nennen, sei exemplarisch auf die aus der frühen Periode des akademischen Donaldismus stammende Theorie von Wolfgang Fehlmann zur Zahnproblematik der Ducks verwiesen (Wolfgang Fehlmann, Fehlmannsche Kapsel, in: Der Hamburger Donaldist 8/9, 1978, S. 14) sowie auf die aus der mittleren Periode stammende „Morphotel“-Theorie von paTrick Martin im Rahmen seiner größeren evolutionsbiologischen Arbeit (paTrick Darwin [= Martin], Über die Entstehung intelligenter Arten durch natürliche Zuchtwahl, in: Der Donaldist 104, 1998, S. 16-26).

39 Patrick Bahners, Entenhausen. Die ganze Wahrheit, München 2013, S. 59.

40 Uwe Lambach, Leserbrief, in: Der Donaldist 69, 1989, S. 47.

41 Vgl. etwa den Ansatz von Hartmut Hänsel, Im Reich der Sinne, in: Der Donaldist 63, 1988, S. 29: Donaldisten „konsumieren“ die Informationen aus Entenhausen bisher lediglich, aber: „Die beste Möglichkeit, Entenhausen sinnlich zu erleben und zu studieren, scheinen im Augenblick Experimente ... zu sein.“

vielfalt innerhalb der donaldistischen Forschung zu tun.<sup>42</sup> Ebenso reichhaltig wie der Methoden-Werkzeugkasten – nämlich tendenziell unbegrenzt – ist die thematische Weite des Forschungsfelds, wie ein Blick auf die bisher erschienenen Forschungsveröffentlichungen zeigen.<sup>43</sup>

Bereits in der Frühzeit des Wissenschaftlichen Donaldismus wurde in einem bahnbrechenden Aufsatz von Eduard Wehmeier die Dichotomie von äußerem und innerem Donaldismus entwickelt.<sup>44</sup>

Der *äußere Donaldismus*<sup>45</sup> widmet sich den Entstehungsbedingungen der Berichte (Produktions- und Distributionsgrundlagen, Zeichner- und Autorenbiografieforschung etc.), d.h. allen Themenbereichen, die sich nicht aus der *inneren* Verfasstheit und Problematik der Entenhausener Welt ergeben. Der entscheidende Unterschied zur undonaldistischen literaturwissenschaftlichen Comicforschung (siehe oben) ist das Erkenntnisinteresse: Literarische Forschung wird nicht betrieben, um mehr über *Comics* herauszufinden, sondern man ist bestrebt, mehr über Comics zu erfahren, um mehr über das real existierende *Entenhausen* herauszufinden. Die literarische Forschung ist hier also die Basis (z.B. als Ausgangspunkt für Quellenkritik) für eine weiterführende Entenhausen-Forschung.

Widmet sich diese Entenhausen-Forschung der inneren Verfasstheit und Problematik der Entenhausener Welt, wird sie mit dem Terminus *innerer Donaldismus*<sup>46</sup> belegt. Erforscht wird diese Welt, ihre Beschaffenheit, Bewohner, Beziehungen und Strukturen – kurz gesagt: das ganze anatische Universum –, wie sie in den Berichten übermittelt werden. Wir haben es hier mit der „eigentlichen Triebfeder“<sup>47</sup> der wissenschaftlich-donaldisti-

schen Forschung in ihrer reinsten, genuinsten Form zu tun, quasi mit dem Kristallisationskern des Donaldismus überhaupt.<sup>48</sup>

Innerhalb der Kategorie des inneren Donaldismus lassen sich gemäß Wehmeier zwei hermeneutische Hauptstandpunkte identifizieren:

Ein Vertreter des *donaldismus archaeologicus* (*don. arch.*) versetzt sich „in die Rolle eines fiktiven Archäologen“, dessen Quellenmaterial aus den Barks-Berichten besteht, mit deren Hilfe er „die dort geschilderte Gesellschaftsformation in allen Einzelheiten“ zu rekonstruieren versucht.<sup>49</sup> Es handelt sich sozusagen um einen positivistischen Ansatz: Der Forscher nimmt das, was bildnerisch und textlich in den Quellen vorzufinden ist, als Gegeben und versucht auf dieser Basis, Erklärungsmodelle für das Vorgefundene zu entwickeln. In seiner zugespitzten Form attestiert ein Vertreter des *don. arch.* den übermittelten Informationen eine fotorealistische Treue, als wären sie authentische Bildzeugnisse aus einer anderen Welt.

Ein Vertreter des *donaldismus litteraricus* (*don. litt.*) dagegen betrachtet „die Gesamtheit“ der Barks-Berichte „als ein gigantisches literarisches Werk“ und macht sich nun daran, diesem Werk „mit literaturwissenschaftlichen Methoden gerecht zu werden“.<sup>50</sup> Er nähert sich der Entenhausener Welt unter Berücksichtigung der literarischen Kunstform – eben des Mediums „Comic“ –, auf der die Überlieferung aus dieser Welt beruht, deren gattungsspezifische Charakteristika und Restriktionen bei der Beurteilung von Wahrheitsgehalt und Aussagewert stets in Rechnung zu stellen sind. Die Forschung (hier eher ein Interpretieren statt Rekonstruieren) widmet sich typischerweise den Charaktereigenschaften der handelnden Perso-

42 Bereits Jahrzehnte vor Rosa zur selben Thematik übrigens: Jack L. Chalker, *An Informal Biography of Scrooge McDuck*, Baltimore 1974. Es ist dies ein Frühwerk donaldistischer Forschung aus dem US-amerikanischen Raum, wohingegen sich die allermeisten Arbeiten aus dieser Region eher der (undonaldistischen) Comicforschung zuordnen lassen.

43 Für den deutschsprachigen Raum seit 1976 überwiegend publiziert im Zentralorgan der D.O.N.A.L.D., der Zeitschrift *Der Donaldist* (bis 1985: *Der Hamburger Donaldist*).

44 Eduard Wehmeier, Die Entität des inneren Donaldismus, in: *Der Hamburger Donaldist* 3, 1977, S. 4-6. Anders jedoch als Wehmeier verstehe ich

diese „Entitäten“ rein Barksistisch – Wehmeier dagegen bezieht sein Modell auf „die Gesamtheit der Donald-Duck-Geschichten“ bzw. „sämtlich[e] Donald-Duck-Geschichten ..., die es gibt“ (S. 5) – und modifiziere und erweitere sie stellenweise leicht.

45 Auch: Literarischer Donaldismus.

46 Auch: Historischer Donaldismus.

47 Wehmeier, Entität, S. 5.

48 In Abgrenzung vom anderen, hier nicht interessierenden Zweig des inneren Donaldismus, dem Angewandten Donaldismus. Siehe oben Anm. 38.

49 Wehmeier, Entität, S. 5.

50 Wehmeier, Entität, S. 5.

nen sowie ihrer Motivation, der Herausarbeitung epischer Schwerpunkte nebst ihren inneren Notwendigkeiten, der systematisierenden Strukturierung des Entenhausen-Universums etc. – eben typisch literatur-wissenschaftliche Kategorien.<sup>51</sup>

Axiomatischer Grundsatz des Wissenschaftlichen Donaldismus, egal welcher Ausprägung, ist die implizite Prämisse, dass Entenhausen existiert! Mit anderen Worten: Basis aller donaldistischen Erkenntnistheorie ist, die von Carl Barks visuell und von Erika Fuchs textlich überlieferten „Geschichten“ (Comics)<sup>52</sup> als Berichtswerk über eine reale, uns fremde und doch verwandte Welt anzuerkennen.<sup>53</sup> Dieser Ansatz schließt freilich eine textkritische Analyse der Berichte nicht aus, insbesondere vor dem Hintergrund unterschiedlicher Versionen der Überlieferung (beispielsweise in der *Micky Maus* und den *Tollsten Geschichten von Donald Duck*) sowie verlagsseitiger redaktioneller Eingriffe (durch Ehapa).<sup>54</sup>

Letzterer Einwand, die Authentizität des Quellenmaterials betreffend, verweist auf einen grö-

seren wissenschaftstheoretischen Diskursstrang innerhalb des Wissenschaftlichen Donaldismus. Während etwa Manfred Härtel es apodiktisch als das „Grundprinzip des Donaldismus“ formuliert, dass „alle von ... Barks überlieferten Berichte als wahr anzusehen“ seien,<sup>55</sup> mahnen verschiedene Autoren die Notwendigkeit einer quellenkritischen Herangehensweise an die Barks'schen Berichte an: Auch die Berichterstattung des Carl Barks sei nicht frei von Verfälschungen und Irrtümern, wie etwa Eingriffen der (Selbst-)Zensur, wie auch immer geartete Beeinträchtigungen des Informationsflusses aus dem anatidischen Universum oder Ungenauigkeiten und Schludrigkeiten beim Abfassen der Berichte etc.<sup>56</sup> Das Thema Quellenkritik wird ebenso adressiert in der von Uwe Lambach aufgeworfenen wichtigen Frage, ob „[a]lle von Barks gezeichneten Geschichten ... authentisch“ seien oder „[n]ur die Teile einer Geschichte ..., die Barks unbeeinflusst [von anderen Zeichnerkollegen im Verlag, die Ideen lieferten, oder auch von seinen Verlagsvorgesetzten, die Geschichten anordnen konnten] gestaltet

51 Um ein plakatives Beispiel für beide Richtungen anzuführen: Während der *don. arch.* zu einem Panel, das Zähne im grimmig verzogenen Schnabel des Herrn Donald Duck zeigt, die Frage stellen würde: „Wo kommen die Zähne des Herrn Duck her?“, würde der *don. litt.*, auf das gleiche Panel bezogen, fragen: „Warum ist Herr Duck wütend?“

52 Inwieweit die Quellenbasis jenseits der Comics auf von Barks hinterlassene Titelbilder, Skizzen, unveröffentlichte Panels, Ölgemälde (und darüber hinaus etwa auf Kommentare, Interviews, Briefe etc.) zu erweitern wäre, bleibt eine bedenkenswerte, noch nicht abschließend beantwortete Frage. Einen in diesem Zusammenhang interessanten Vorschlag zur Erweiterung des Quellenbestands speziell auf von Barks angefertigte Ölgemälde und Titelbilder liefert Karsten Bracker, *Der starre Blick an die Wand. Gemälde und Titelbilder als Beitrag zur Duck-Forschung?*, in: *Der Donaldist* 147, 2014, S. 20-31. Insbesondere die Ölgemälde würden mehr wissenschaftlich auszuwertenden Detailreichtum bieten, als die detailärmeren Comicbilder; ein Vergleich zwischen beiden ergibt, dass es sich bei den Details in den Berichten nur um Symbole handeln könne, „es sich also um *keine* genaue Darstellung der Realität handelt [sic!] kann und man von einer besseren Übertragung der Fakten an das Medium Barks bezüglich der Gemälde auszugehen ist [sic!]“ (S. 24, Hervorheb. im Orig.). Es biete sich das Potential, neue Erkenntnisse als Ergänzung zu den Berichten zu gewinnen (exemplifiziert etwa am Beispiel der Ahnenforschung über die Familie Duck aufgrund der auf dem Gemälde *Dubious Doings at Dismal Downs* dargestellten Grabsteine auf dem

Friedhof der Duckenburg, S. 31). Zugleich bestünden aber auch „Risiken bezüglich der Authentizität“, wie Bracker einräumt, da es sich mitunter um Auftragswerke, die nach den Wünschen der Auftraggeber ausgeführt wurden (und die eben nicht durch „Eingebungen“ entstanden sind), handelt (S. 31). Hier bietet sich ein weites Feld für akribische Quellenkritik, die auch dringend angemahnt ist. Brackers Beitrag kann als erster genuiner und origineller Vorschlag für einen neuen wissenschaftlichen Ansatz die Quellenbasis betreffend seit den großen Debatten der donaldistischen Frühzeit angesehen werden. Er blieb leider bis heute folgenlos.

53 Ob diese Welt in der (irdischen) Vergangenheit, Zukunft, in einem Paralleluniversum oder gar in einer anderen Dimension zu verorten ist, ist freilich andauernder Gegenstand der Forschung. Vgl. dazu die Übersicht unter <https://www.jpikutz.de/stella-anatium.html>

54 Siehe dazu Klaus Bohn, *Zu den Prinzipien einer Duck-Biographie*, in: *Der Donaldist* 66, 1988, S. 38. (Die dort angesprochene spezielle Problematik der bisher noch nicht ins Deutsche übersetzten Barks-Quellen stellt sich so freilich heutzutage nicht mehr.)

55 Härtel, *Leserbrief*, S. 43.

56 Da eine der Voraussetzungen für eine valide Quellenkritik die Analyse der Entstehungsbedingungen der Berichte ist, hat im Übrigen die (undonaldistische) Comicforschung (siehe oben) als eine Art von Hilfswissenschaft auch für den Wissenschaftlichen Donaldismus ihre absolute Berechtigung.

hat.<sup>57</sup> Wäre hier zuvorderst zu denken an offensichtliche Fälle wie Geschichten mit Barney Bear oder Benny Burro, müsste die Quellenkritik in letzter Konsequenz und Redlichkeit weiter gehen und auf *jede* von Barks gestaltete Geschichte angewandt werden. In diesem Sinne weist Patrick Bahners in einer Rezension der Duck-Biographie von Klaus Bohn<sup>58</sup> – der sich vielleicht am dezidiertesten von allen Autoren gegen den Wahrheitsanspruch der Barksschen Quellen wandte<sup>59</sup> – darauf hin, dass „[d]er Quellenwert der Barksberichte und auch der Fuchsübersetzungen ... zur Diskussion“<sup>60</sup> stünden. Bahners konstatiert anlässlich der Destruktion des Paradigmas der absoluten Gläubigkeit an die Wahrheit der Barksschen Quellen (als quasi-naturwissenschaftliche Basisdaten) den Übergang von der „unkritischen Phase“ des Wissenschaftlichen Donaldismus in die „kritische Phase“, wobei es nach Bahners noch nicht auszumachen ist, ob als Ergebnis des kritischen Blicks auf die Barks’schen Quellen nicht das Paradigma der vorkritischen Phase wieder rekonstru-

iert werde: „Wenn sich etwa kein Kanon der Quellenkritik erarbeiten lässt, mit dem innerhalb des Barks’schen Corpus zwischen glaubwürdigen und unglaubwürdigen Nachrichten unterschieden werden kann, ist eine Rückkehr zur Annahme foto-realistischer Treue der Barksberichte und sozusagen tonbandrealistischer Treue der Fuchsfassungen denkbar.“<sup>61</sup> Tatsächlich ist es fraglich, inwiefern dieser 1989 konstatierte beginnende Paradigmenwechsel in der Folgezeit – bis heute – in der donaldistischen Forschung seinen Niederschlag gefunden hat. Redlich und lauter forschende Donaldisten sollten aber nach wie vor bestrebt sein, dieser vor über dreißig Jahren formulierten (quellen)-„kritischen“ Auffassung Rechnung zu tragen.<sup>62</sup> Der Autor der vorliegenden Abhandlung schließt sich insofern explizit dieser Auffassung an; sie soll *undogmatischer Barksismus* genannt werden.<sup>63</sup>

57 Uwe Lambach, Leserbrief, in: Der Donaldist 77, 1991, S. 54-55, Zitat S. 55.

58 Bohn, Duck 2000.

59 Klaus Bohn, Barks und die geschichtliche Wahrheit, in: Der Donaldist 68, 1989, S. 24-27 wirft Barks eine absichtlich verzerrte Überlieferung vor, die er am Beispiel der Berichterstattung über Herrn Donald Duck nachzuweisen versucht. Er nennt das Barkssche Gesamtwerk einen „Wust an Diffamierung und Bösartigkeit“ (S. 24); Barks habe „in seiner tendenziösen Berichterstattung eine Geschichtsfälschung betrieben, wie sie ärger nicht sein konnte.“ (S. 26) Konsequenter attestiert Bohn dem Barksismus, eine „esoterische Geheimlehre“ (S. 27) zu sein. Demgegenüber reklamiert er eine „neue Sichtweise“ in Abgrenzung vom Barksismus derjenigen Ausprägung, wie er in der akademischen Frühzeit des Donaldismus insb. von Hans von Storch geprägt wurde, aber auch heute weit verbreitet ist: Bohn wendet sich dezidiert dagegen, dass „die Berichte so eindeutig seien, daß man sie in der wissenschaftlichen Analyse wie naturwissenschaftliche Grundtatsachen behandeln könnte.“ (S. 27) Etwas weniger scharfe Einwände formuliert er in Bohn, Prinzipien, S. 39: „Neben durchaus realistischen Berichten finden sich märchenhafte Episoden, Abenteuer geschichten, Gleichnisse, mythologische Ausschmückungen, Reiseberichte, Tagebuchaufzeichnungen, Fabeln, Legenden, Parabeln und Filmscripts.“

60 Bahners, Beste Bohne, S. 35.

61 Bahners, Beste Bohne, S. 25.

62 Ein vielversprechender, die Quellenkritik betreffender Ansatz aus jüngerer Zeit stammt von Christian Wessely, Authentische Überlieferung. Mögliche Kriterien für die Beendigung eines

generationenlangen Gelehrtenstreits, in: Der Donaldist 150, 2016, S. 65-69, der sich der „Frage von authentischen Überlieferungen“ (S. 66) widmet. Ausgestattet mit dem Begriffsinstrumentarium des Theologen ist Wessely bestrebt, aufzuzeigen, „welchen produktiven Beitrag meine Fachdisziplin zum Wohle unseres gemeinsamen Anliegens leisten kann“ (S. 65): Die Exegese als Teildisziplin der Theologie könne „die Klassifizierung der Quellen gut und konsistent argumentieren“ (S. 67). Diese kritische Quellenklassifizierung in die Kategorien *kanonisch*, *deuterokanonisch* und *apokryph* könne nach Wessely formal gut auf die Traditionsgrundlage des Donaldismus angewandt werden, denn neben Berichten, die nachweislich von Barks stammen, gibt es auch Überlieferungen, „bei denen er fremde Storyvorschläge übernommen hat; solche, bei denen er selbst die Story entworfen, aber nicht ausgezeichnet hat und jene, bei denen er nur noch Ideen lieferte. Fuchs wiederum hat bekanntermaßen Mehrfachüberlieferungen geschaffen, die in sich nicht immer widerspruchsfrei sind“ (S. 66). Er schlägt zudem als zusätzliche Kategorie *illustrativ* vor für diejenigen Werke, die weder von Barks noch von Fuchs sind, aber eine künstlerisch-qualitative Nähe zu ihnen aufweisen und aus denen sich ein didaktischer Nutzen zur Verdeutlichung von Erkenntnissen, die aus den kanonischen, deuterokanonischen oder apokryphen Quellen gewonnen wurden, ziehen lassen (womit die oben, Anm. 36, schon anvisierte Annäherung von Semidonaldismus und Wissenschaftlichem Donaldismus vorangetrieben werden könnte).

63 Eine Argumentation für Barks, aber gegen diesbezüglichen Dogmatismus, findet sich auch bei Baron, Donaldismus, S. 16.

# „Was tun?“, sprach Zeus

von Thorsten Jörgens

„Was tun?“, sprach Zeus.<sup>1</sup> Doch das Problem der Entscheidungsfindung betrifft jedermann, auch uns Sterbliche. Bisweilen nicht zu knapp. Und auch auf Stella Anatum wird man tagtäglich vor Entscheidungen gestellt – seien es kleine, die man aus dem Bauch heraus trifft...



... oder große, die einem die Sorgenfalten ins Gesicht treiben.



Tipps und Tricks zum Fällen von Entscheidungen gibt es zu Hauf und jeder von uns hat mit der Zeit, auf Erfahrungen aufbauend, bewusst oder unbewusst, eigene Strategien zur Entscheidungsfindung entwickelt. So beispielsweise jener Zeitgenosse, der sich bei Entscheidungen ausschließlich auf Fortuna verlässt.



Gustav ist sich unschlüssig, mit welcher Methode er ein Haus in einem Stück von der Nadelzinne auf den

<sup>1</sup> nach: Friedrich Schiller, berühmter Dichter Stella Anatumus.

Schlangenfelsen umziehen soll und verlässt sich auf sein Glück:



Der Erfolg gibt ihm recht.

Und auch in [4] trifft Gustav mithilfe seiner auf Glück basierenden Methode die Entscheidung darüber, wer das verbleibende Kajak nutzen darf, um einen einsamen Eisberg zu verlassen:



Wer kein Schoßkind des Glückes ist, der hat es im Leben schwerer. Dann hilft häufig nur, die Stirn in Falten zu werfen und nachzudenken; Dagobert macht es uns im Panel links vor. Nachdenken ist jedoch ein Prozess, der erhebliche kognitive Kapazitäten in Anspruch nimmt. Und es ist beileibe nicht gesagt, dass scharfes Nachdenken zum Erfolg führt:



Wäre es nicht fantastisch, eine Methode zur Entscheidungsfindung bei der Hand zu haben, die das Gehirn entlastet und zuverlässig zur richtigen Entscheidung führt?

Herr Poth, seines Zeichens Professor, hat sich dieses Problems angenommen und eine Methode zur Entscheidungsfindung für jedermann entwickelt: den sogenannten Knoblistismus.



Prof. Poth: Schwerviegender Entscheidungen ängstigen ihn nicht.

## Sinn und Zweck des Knoblistismus



Wie der Broschüre der weltumspannenden Organisation der Knoblisten<sup>2</sup> zu entnehmen ist und wie Prof. Poth höchstselbst nicht müde wird zu betonen, lässt sich mithilfe des Knoblistismus jede Entscheidung mühelos korrekt treffen. Noch dazu in einer Zeitspanne nicht länger als ein sprichwörtlicher Münzwurf.



*Ein Knoblist benötigt zum Treffen einer Entscheidung lediglich eine Münze, einen Arm, sie zu schmeißen, und ein Auge, sie zu schauen. Ein Gehirn wird nicht benötigt.*

Die Entscheidung selbst, symbolisiert durch Wappen oder Zahl, wird nach objektiven, vorher definierten Kriterien getroffen (zum Beispiel: Zahl bedeutet „Auto fahren“, Wappen bedeutet „nicht Auto fahren“) und ist

somit unanfechtbar. Ein nachträgliches Hadern mit der Entscheidung („Hätte ich nicht doch anders...“) entfällt. Mithin werden durch Anwendung der knoblistischen Methode, dem knoblistischen Münzwurf, sowohl vor der Entscheidungsfindung als auch im Nachgang kognitive Ressourcen frei, die in andere Zwecke investiert werden können.

Der Knoblistismus als Methode ist jedoch nicht unumstritten.



Insbesondere neigen Kritiker des Knoblistismus gerne dazu, den Münzwurf als adäquates Entscheidungsinstrument infrage zu stellen – insbesondere im Nachhinein. Aus diesem Grund sollte man die knoblistische Methode nur aus Überzeugung und nicht aus einer Laune heraus betreiben.

## Der Fundamentalsatz

Die Gretchenfrage zu Professor Poths knoblistischer Methode ist: Funktioniert sie? Gemeint ist damit nicht, ob sie zuverlässig das Denkorgan entlastet und durch eine Münze ersetzt, sondern: Ist die mittels Knoblistismus errungene Entscheidung die richtige?

In der einschlägigen Fachliteratur wird dies kontrovers diskutiert. So bewertet ihn beispielsweise Harms in seiner Untersuchung „Ein Fremdwort mit vier Silben“, [8], in der er den Knoblistismus der Philosophie Eukalyptos gegenüber stellt („Der Mensch ist der Herr über alle Geschöpfe...“), als Methode, die den Menschen in die Irre führe. Demgegenüber ist jedoch Mindermann, [10], der Ansicht, Knoblistismus funktioniere und dessen „Wirksamkeit [...] steigt proportional zur Ernsthaftigkeit des Problems“. Bahnert, [1], hält detailliert dagegen und stellt Mindermanns Untersuchung und Untersuchungsergebnis infrage. Die Zuverlässigkeit der knoblistischen Methode und der Korrektheit der durch sie getroffenen Entscheidungen ist somit zwar umstritten, meiner Meinung nach aber noch nicht abschließend geklärt.

Doch fangen wir vorne an: Um beurteilen zu können, ob der Knoblistismus funktioniert, muss zunächst die Frage beantwortet werden, was eine „richtige“ Entscheidung ist und was eine „falsche“. Nehmen wir das folgende Beispiel:

<sup>2</sup> So bezeichnen sich die Anhänger des Knoblistismus.



Professor Poth entscheidet mithilfe eines knoblistischen Münzwurfs, ob Donald Knoblist werden sollte. Der Münzwurf ergibt: Zahl, Donald sollte. Und Donald wird.

Für Prof. Poth war dies zweifellos die richtige Entscheidung, da er nun einen Taler und seine Organisation ein Mitglied reicher ist. Für Donald müssen wir dies jedoch differenzierter betrachten: Donald ist nun einen Taler ärmer. Auch der später im Bericht „Wappen oder Zahl?“ beschriebene Autounfall lässt sich in letzter Konsequenz auf die obige Entscheidung zurückführen. Ebenso der romantische Abend, den Donald mit Daisy und ihren Nichten im Kinofilm „Das Blutbad von Bilbao“ verbringt.



Letztes Beispiel (aller guten Dinge sind bekanntlich drei): Donald und seine Neffen machen im 313 einen Familienausflug und Donald bemüht den Knoblistus zur Bestimmung der Route:

Die Strecke führt mal linksrum, mal rechtsrum, insgesamt „brezelförmig“:



Allerdings: Donald ist zum Zeitpunkt der Entscheidungsfindung noch kein Knoblist und somit die Bewertung der Entscheidung aus seiner Perspektive heraus vermutlich rein akademisch.

Nächstes Beispiel: Erzürnt ob eines für Donald nachteiligen Richterspruchs versucht dieser, mithilfe der knoblistischen Methode Prof. Poth ausfindig zu machen. Seine drei aufeinanderfolgenden Münzwürfe entscheiden korrekt über den Weg zu Prof. Poths Wohnung und weisen Donald somit den richtigen Weg:



Sind die per Knoblistus gefällten Entscheidungen, links entlang oder rechts entlang, korrekt? Seneca, der römische Philosoph, würde sagen: „Wenn man nicht weiß, welchen Hafen man ansteuert, ist kein Wind günstig.“ In anderen Worten: Wenn Donald nicht weiß, wohin er will, nützt ihm der beste Münzwurf nichts.



Wir halten fest, was wir insgeheim alle wissen: Damit wir eine Entscheidung sinnvoll treffen können, müssen wir ein Ziel vor Augen haben und die Alternativen bewerten können. Dies kann ein zusätzlicher Taler sein, eine steigende Mitgliederzahl für die eigene weltumspannende

Organisation oder das Aufspüren eines Professors aus niederen Beweggründen. Dies gilt für alle Entscheidungen. Also insbesondere auch für Entscheidungen, die per knoblistischer Methode gefällt werden. Beachtet man dies, ist der Knoblistismus eine außerordentlich zuverlässige, da die von einem Knoblisten geworfene Münze stets die korrekte Entscheidung anzeigt. Dies bestätigen sämtliche Beispiele, die sich im Bericht „Wappen oder Zahl?“, [7], finden lassen, einschließlich der Entscheidung im Straßen-Knäuel, die zu Donalds Unfall führt (doch dazu im nächsten Kapitel mehr). Insgesamt halten wir fest:

**Fundamentalsatz des Knoblistismus:**

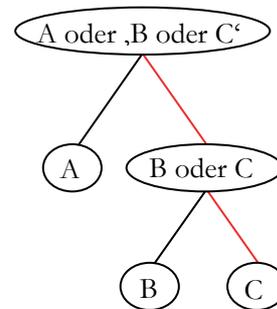
Die knoblistische Methode liefert immer eine korrekte Entscheidung.

**Entscheidungen höherer Ordnung**

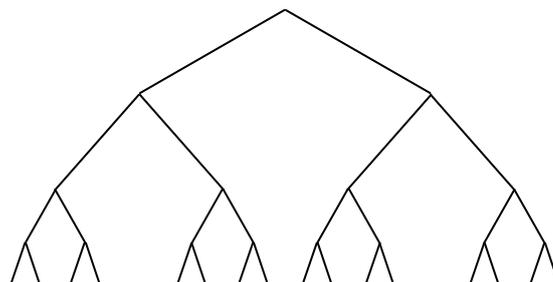
Kritiker des Knoblistismus bemängeln häufig, dass die knoblistische Methode nur bei binären Entscheidungen (Ja/Nein, rechts/links, usw.) weiterhelfen könne, das Leben jedoch aus Entscheidungen mit einer größeren Zahl an Alternativen bestehe (rechts/links/geradeaus/scharfrechts/halblinks/...). So schreibt beispielsweise Bahners in [1]: „Nun mag man schon bezweifeln, ob sich alle ‚Probleme‘ oder ‚wichtigen Lebensfragen‘ auf je zwei Möglichkeiten zurückführen lassen.“ Professor Poth wäre jedoch nicht Professor, wenn er dies nicht bedacht hätte. Folgerichtig gibt es auch für diese Gattung von Problemen eine knoblistische Herangehensweise. Diese ist im Übrigen seiner Broschüre über den Knoblistismus zu entnehmen.<sup>3</sup>

Die Entscheidungsfindung beruht in diesem Fall nicht auf einem einzelnen Münzwurf, sondern ist ein mehrstufiges, iteratives Verfahren, bei dem durch jeden knoblistischen Münzwurf eine Menge an Alternativen ausgeschlossen wird. Am sinnfälligsten lässt sich dies an einem Beispiel illustrieren:

Eine Entscheidung habe drei Alternativen, A, B und C, und C sei die korrekte. Mit dem ersten Münzwurf würde ein Knoblistus entscheiden: A oder ‚B oder C‘ („Zahl bedeutet A. Wappen bedeutet B oder C.“). Die Münze wird Wappen zeigen. Nun wirft der Knoblist die Münze erneut: Zahl bedeutet B, Wappen bedeutet C. Die Münze wird erneut Wappen zeigen. Et voilà!



Diese Vorgehensweise lässt sich auf eine beliebige Anzahl an Alternativen übertragen. Abhängig von den Fragen des Entscheiders können im Worst-Case-Szenario für eine Entscheidung mit  $n$  Alternativen bis zu  $n - 1$  Münzwürfe notwendig werden (wie im obigen Beispiel mit  $n = 3$ ; wäre A die korrekte Entscheidung, wäre nur ein Münzwurf erforderlich gewesen). Der Entscheider kann die Fragen für  $n > 3$  effizienter stellen, sodass selbst im Worst-Case-Fall weniger als  $n - 1$  Münzwürfe nötig werden. Der Fall, dass  $n$  eine Zweierpotenz ist, ist in diesem Sinne der optimale, da für eine größtmögliche Zahl an Alternativen im Worst-Case-Fall nur  $\log$  Münzwürfe notwendig sind, denn in dieser Situation kann der Entscheidungsbaum so konstruiert werden, dass sich mit jedem Münzwurf die Menge an infrage kommender Alternativen halbiert:



Der Entscheidungsbaum für eine Entscheidung mit 16 Alternativen. Zur Entscheidungsfindung werden, unabhängig von der korrekten Entscheidung, 4 Münzwürfe benötigt.



Schauen wir noch einmal in den Bericht, so finden wir eine Anwendung dieser iterativen, knoblistischen Methode: Als Donald auf der Suche nach Prof. Poth ist, lautet die Entscheidung, mit der er sich konfrontiert sieht: An welche Türe klopfе ich? Dies ist eine Entscheidung mit einer schier unüberschaubaren Zahl an Alterna-

<sup>3</sup> Zugegeben, dies ist nur eine Vermutung. Denn da die Broschüre bedauerlicherweise nur den Mitgliedern der Organisation des Knoblistismus vorbehalten ist und ich kein Mitglied bin bzw. auch kein Mitglied kenne, liegt mir diese leider nicht vor. Die Vermutung wird jedoch durch Donalds Verhalten beim Auffinden von Prof. Poth untermauert, wie wir in Kürze sehen werden.

tiven. Die korrekte Entscheidung ist: An die rechte Wohnungstür des ersten Hauses der Maxstraße (oder Moritzstraße, die Straße kennen wir nicht). Donald hat Prof. Poths Broschüre gut studiert und wir beobachten, wie er die korrekte Entscheidung iterativ ermittelt (vgl. Panels oben).



Wir erhalten das folgende

**Korollar:**

Die knoblistische Methode funktioniert auch für Entscheidungen mit mehr als zwei Alternativen.

## Der Knoblistismus als Philosophie

Vor dem Hintergrund des Fundamentalsatzes des Knoblistismus bedarf die folgende, von Donald zitierte Aussage Prof. Poths einer besonderen Erläuterung:



Kann von Zufall die Rede sein, wenn zuverlässig die richtige Entscheidung getroffen wird?

In der Tat ist es schwierig, von Zufall zu sprechen, wenn die knoblistische Methode immerzu die richtige Entscheidung ergibt. Jedoch kennt der Knoblist das Ergebnis seines Münzwurfs vor dessen Auswertung nicht. Für ihn ist das Ergebnis eine Überraschung und es *wirkt* auf ihn zufällig.

Grundsätzlich, insbesondere aber bei Entscheidungen mit mehr als zwei Alternativen, ist zu beachten, dass es nicht unmöglich ist, dass eine Entscheidung mehr als zwei korrekte Alternativen hat. Ein Beispiel hierfür bietet die Entscheidung, mit der Donald im Panel zu Beginn dieses Artikels konfrontiert wird: Krabbensalat oder Klöße? Ist beides köstlich!

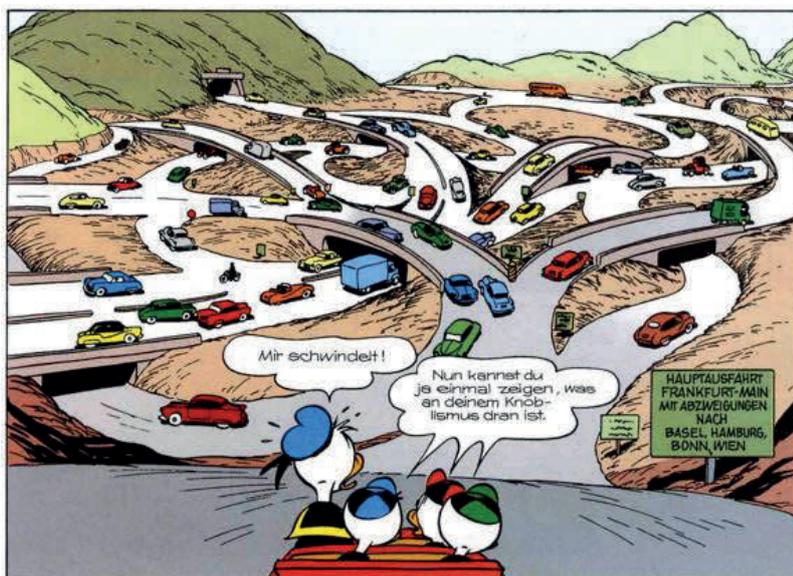
In einem solchen Fall ist die Alternative, die mithilfe der knoblistischen Methode aus der Menge aller richtigen Entscheidungen herausgepickt wird, wahrhaft zufällig.

Mit der obigen Frage wird der Knoblistismus zur Philosophie.

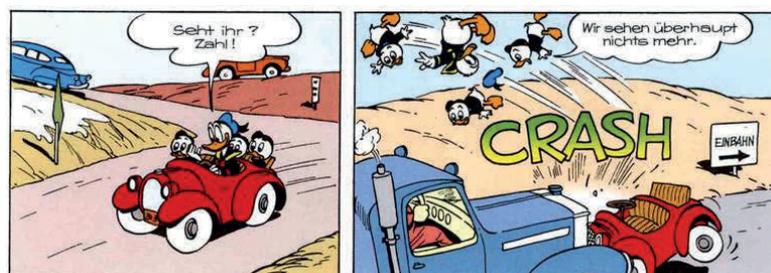


## Wo geht es hier nach Entenhausen?

Die Ducks staunen nicht schlecht, als sie im Bericht „Wappen oder Zahl?“ auf das unten abgebildete Straßenknäuel zusteuern. Unter Anwendung des Fundamentalsatzes des Knoblistismus untersuchen wir nun dieses Panel und wir identifizieren jene Ausfahrt, die in Richtung Entenhausen führt.



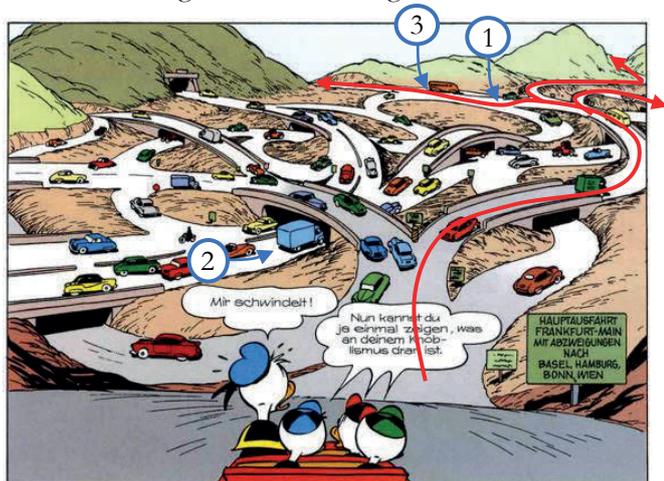
Dabei ist zu beachten, dass einige Streckenabschnitte Einbahnstraßen sind und dass entsprechend nicht an jeder Kreuzung jeder Abzweig genommen werden kann. Donald beachtet dies nicht, als er seinem knoblistischen Münzwurf folgend in eine Einbahnstraße einbiegt:



Dieses Kapitel wird deutlich machen, dass auch diese Entscheidung, die Abzweigung in jene Einbahnstraße, vom knoblistischen Münzwurf korrekt getroffen wurde. Dadurch verdeutlicht dieses Kapitel implizit, wo die Gefahren des Knoblistus liegen.

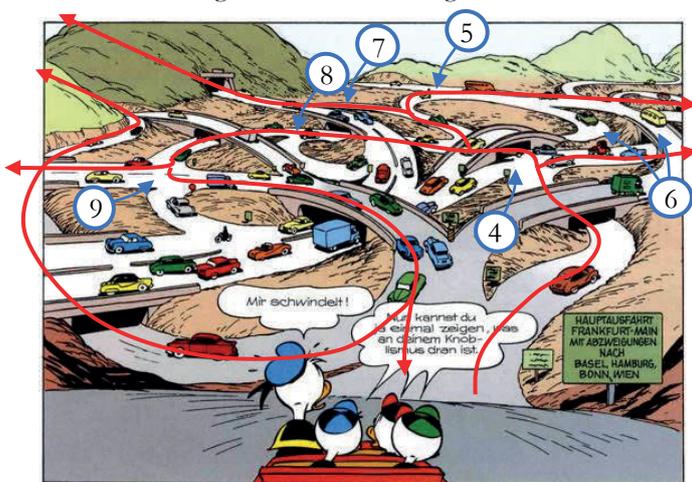
Wir untersuchen hierfür nun die verschiedenen Wege, die Donald fahren kann.

Variante 1: Donald fährt zunächst geradeaus, d.h. nicht-rechts, und biegt anschließend rechts ab. Dann eröffnet sich ihm der folgende Pfad an Möglichkeiten:



In (1) kann Donald nicht die Ausfahrt nach scharf links nehmen, da dies eine Abfahrt der Autobahn (2) darstellt und somit eine Einbahnstraße ist. Ähnlich verhält es sich bei Kreuzung (3): Hier kann Donald die Abzweigung nach links nicht nehmen, da es sich dabei um ein Streckenstück handelt, welches als Einbahnstraße auf Autobahn (2) führt. Ob in (3) eine 180°-Wende möglich ist, um auf der zweispurigen Strecke nach rechts zu fahren (dem orangenen Bus folgend), ist nicht erkennbar und ist für die weiteren Überlegungen unerheblich.

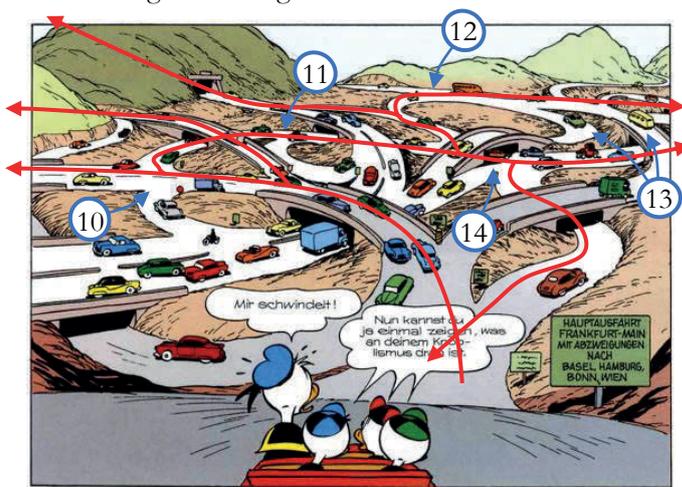
Variante 2: Donald biegt direkt rechts ab. Dann eröffnet sich ihm der folgende Strauß an Möglichkeiten:



An der Kreuzung (4) kann Donald nur links oder rechts, jedoch nicht scharf links abbiegen, da es sich dabei um eine Abfahrt der Autobahn (2) handelt. Bei (5) kann Donald nur wie angegeben fahren, möglicherweise zusätzlich scharf links, das spielt jedoch für die weiteren

Überlegungen keine Rolle. Er kann jedoch nicht die Abzweigungen zu (6) nehmen, da es sich dabei jeweils um Einbahnstraßen handelt. Bei Verlassen des Streckenstücks (7) kann Donald nur rechts abbiegen, da es sich dabei um eine Autobahnauffahrt handelt und die Autobahn über eine Mittelleitplanke verfügt. An Kreuzung (8) kann Donald nur geradeaus fahren, da es sich bei dem anderen Streckenabschnitt um eine Autobahnabfahrt und somit um eine Einbahnstraße handelt. Entsprechendes gilt in (9), wo Donald nur links oder rechts abbiegen, jedoch nicht geradeaus fahren kann, da es sich dabei um eine weitere Autobahnabfahrt handelt.

Variante 3: Donald fährt zunächst geradeaus, d.h. nicht-rechts, und biegt anschließend links ab. Dann bieten sich ihm die folgenden Möglichkeiten:

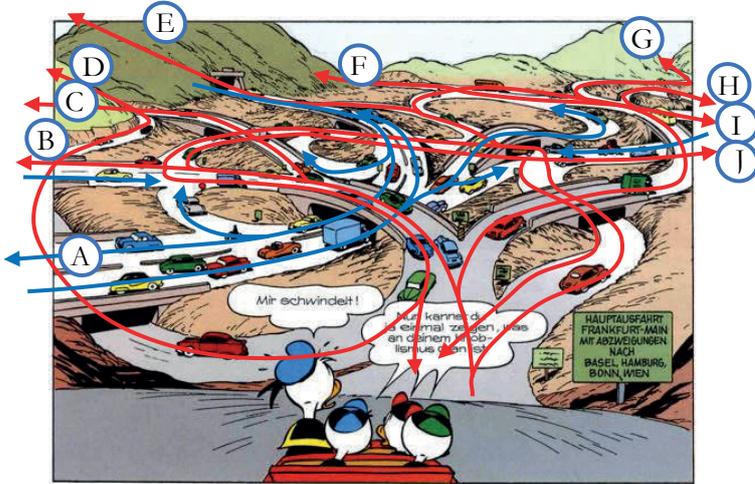


An Kreuzung (10) kann Donald nur geradeaus oder rechts, jedoch nicht links abbiegen. Dies ist analog zu (9). In (11) gilt das Gleiche wie in (8) und Donald ist nur in der Lage, geradeaus zu fahren. Ferner ist (12) analog zu (5) und auch die Streckenstücke (13) können, analog zu (6), ebenfalls nicht erreicht werden. In (14) kann Donald, analog zu (4), nicht scharfrechts abbiegen (dem gelben Auto entgegen), da es sich dabei um eine weitere Autobahnabfahrt handelt. Ob Donald in (14) rechts abbiegen darf, ist nicht eindeutig bestimmbar. Wir können es jedoch annehmen, da es für die weiteren Überlegungen keine Rolle spielt.

Weitere Möglichkeiten, das Straßenknäuel unter Beachtung der Verkehrsregeln zu befahren, hat Donald nicht.



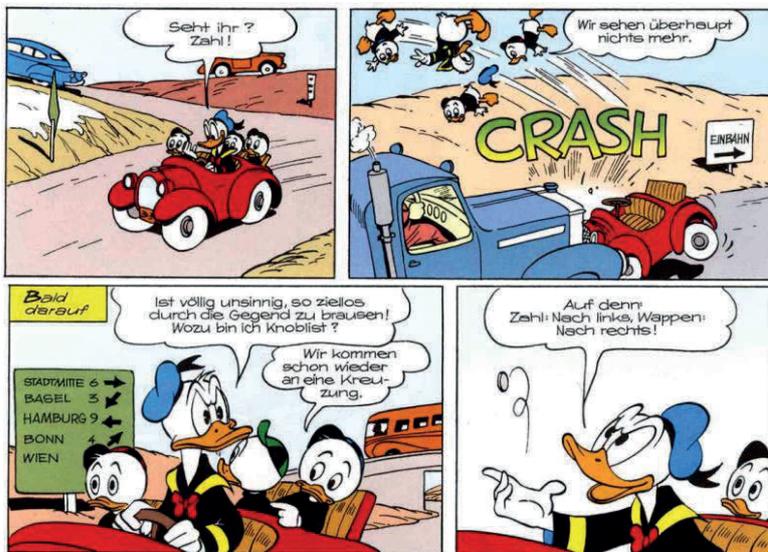
Zusammengesetzt ergibt sich somit das unten dargestellte Bild. Dabei bezeichnen die roten Linien diejenigen Streckenstücke mit Richtung, die Donald befahren kann, und die blauen diejenigen, die unter Beachtung der Verkehrsvorschriften nicht erreichbar sind.



Aus dem Bild geht hervor, dass Donald von seinem aktuellen Standpunkt aus in jede Richtung fahren kann – mit Ausnahme von Richtung A. Alle anderen können durch richtiges Abbiegen erreicht werden und führen unter anderem nach Frankfurt/Main, Basel, Hamburg, Bonn oder Wien.

Doch wohin geht es nun nach Entenhausen?

Da Donald ratlos ist, wie er nach Entenhausen kommen soll, und er die nötigen, iterativen Entscheidungen nicht selbst treffen kann, besinnt er sich des Knoblistismus‘ und wirft eine Münze. Der knoblistischen Methode blind vertrauend biegt Donald daraufhin links in eine Einbahnstraße ein:



Wir wissen, dass die knoblistische Methode zuverlässig funktioniert (Hauptsatz des Knoblistismus). Folglich zeigt der knoblistische Münzwurf die Strecke nach Entenhausen korrekt an. Würde Entenhausen in Richtung der erreichbaren Ausfahrten B, C, D, E, F, G, H, I oder J

liegen, so würde Donald von einem iterativen Münzwurf entlang eines regulären Fahrwegs nach Entenhausen geführt. Donald wird von der Münze jedoch in eine Einbahnstraße gewiesen, d.h. er verstößt gegen die Straßenverkehrsordnung.

Folglich kann Entenhausen nur in einer Richtung liegen, die Donald von seinem aktuellen Aufenthaltsort unter Beachtung der Verkehrsregeln nicht erreichen kann. Wie wir dem obigen Bild entnehmen können, gilt dies einzig für Richtung A. In dieser Richtung liegt Entenhausen.



Und ob was dran ist am Knoblistismus!

Dies erklärt letztlich auch, warum auf dem Straßenschild, das die Ducks bei Einfahrt in das Straßen-Gewirr sehen, nicht „Entenhausen“ zu lesen ist. Denn von dieser Einfahrt aus ist Entenhausen, unter Berücksichtigung der Straßenverkehrsordnung, nicht zu erreichen.

Wir können die obigen Beobachtungen ferner nutzen, um den Kreis zu identifizieren, den Donald in seinem 313 fährt, und wir können ohne große Mühen den Ort des Unfalls zu bestimmen.



Das Bild oben links macht deutlich, dass es für Donald nur einen möglichen Kreis gibt, nämlich:

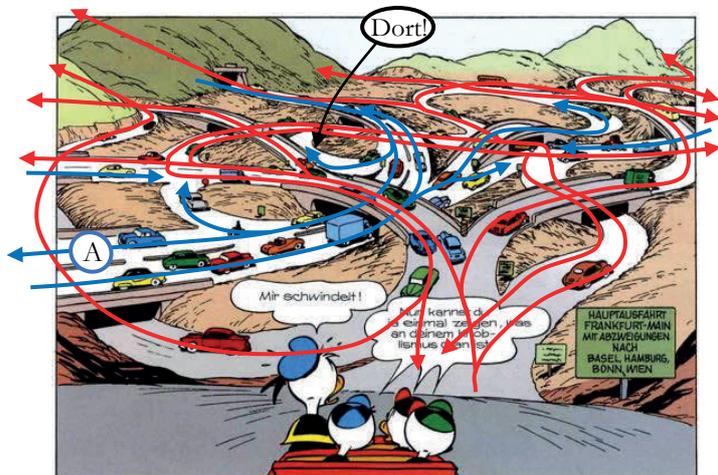
im Uhrzeigersinn:  
geradeaus, links, geradeaus, rechts, (geradeaus), geradeaus, rechts

bzw. gegen den Uhrzeigersinn:  
rechts, links, geradeaus, (geradeaus,) links, geradeaus.

(In Klammern ist eine Abzweigung angegeben, an der Donald eigentlich nicht abbiegen darf.) Es ist möglich, dass die Ausfahrten H, I und J außerhalb des Darstel-

lungsbereichs des Panels zusammentreffen. In diesem Fall könnte sich ein weiterer Kreis ergeben.

Die Links-Abzweigung, die Donald dem Münzwurf folgend nimmt, ist unabhängig davon, ob es noch weitere Kreise gibt. Denn dem Panel, auf dem Donald sich entschließt, die knoblistische Methode anzuwenden, können wir entnehmen, dass die Ducks gerade aus einer Unterführung kommen. Somit gibt es nur einen möglichen Ort für den Unfall:



Der überlieferte Münzwurf hat Donald in die markierte Einbahnstraße (Autobahnausfahrt) geführt und der nächste hätte ihn zu einer scharfen Rechtskurve veranlasst, um die Ducks in Richtung A zu führen.

## Offenes Ende

Es ist ein Jammer, dass uns Prof. Poths Broschüre über den Knoblistismus nicht vorliegt – wir könnten unbeschwert unser Leben leben und bräuchten Entscheidungen nicht fürchten. Entscheidungen wie die Wahl des nächsten Kongress-Ortes oder der richtigen Präsidentschaft verlieren ihren Schrecken, wenn einem das mächtige Werkzeug des Knoblistismus zur Verfügung steht. Doch leider, ach!, wissen wir nur, dass Knoblistismus funktioniert – jedoch nicht, wie. Ein simpler Münzwurf kann das Geheimnis nicht sein, da dessen Erfolgswahrscheinlichkeit lediglich 50% beträgt. Was also ist das Geheimnis des Knoblistismus?



## Schlussbemerkung und Danksagung

Der Bericht „Wappen oder Zahl?“, [7], und damit der Knoblistismus und seine Funktionsweise waren Thema des 20. Stammtisches der Glorreichen Runde Über Neue Einzelheiten Schnabeltragender Organismen Sachkundig Sinnierender Entenkenner (kurz: G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E., der Frankfurter Stammtisch der D.O.N.A.L.D.). Es wurde Für und Wider diskutiert und es wurden Thesen und Theorien aufgestellt, die zwar im Protokoll zu finden sind, aufrufbar über [9], nicht jedoch im vorliegenden Artikel. Dieser ist lediglich eine Ausarbeitung und umfangreiche Ergänzung meines Beitrags zum erwähnten Stammtisch. Er wurde jedoch durch Bemerkungen und Diskussionsbeiträge beeinflusst, sodass ich mich an dieser Stelle bei allen Teilnehmern des 20. Stammtisches bedanken möchte: (in alphabetischer Reihenfolge) Alex, Andreas, Heike, Jörg, Markus und Paul sowie bei unserem hochgeschätzten Organisator Ralph.

Mein Dank für das aufmerksame Korrekturlesen gilt meiner Frau Isabel, bei der ich ganz ohne Knoblistismus und Münzwurf die richtige Entscheidung getroffen habe.

## Literaturverzeichnis

- [1] P. Banners, „Der Knoblistismus der Gesellschaft. Ein Fragment soziologischer Aufklärung.“ in *Der Donaldist* 82, 1992
- [2] C. Barks, E. Fuchs, „Die Jagd nach der Brosche“ in *BL-DO 16*
- [3] C. Barks, E. Fuchs, „Die Prüfung“ in *BL-WDC 30*
- [4] C. Barks, E. Fuchs, „Donald Duck auf Nordpolfahrt“ in *BL-DO 12*
- [5] C. Barks, E. Fuchs, „Hans Hackebeil“ in *BL-OD 17*
- [6] C. Barks, E. Fuchs, „Jugenderinnerungen“ in *BL-OD 21*
- [7] C. Barks, E. Fuchs, „Wappen oder Zahl?“ in *BL-WDC 22*
- [8] K. Harms, „Ein Fremdwort mit vier Silben“ in *Der Donaldist* 71, 1990
- [9] R. Hössel, Heimseite des Stammtisches G.R.Ü.N.E. S.O.S.S.E., <https://313frankfurt.home.blog>
- [10] U. Mindermann, „Knoblistismus - Wissenschaft oder Scharlatanerie?“ in *Der Donaldist* 81, 1992

Sofern nicht anders angegeben, stammen die abgebildeten Panels aus dem Bericht „Wappen oder Zahl?“, [7].

# Wider die einzig wahre Evolution

Zu „Alles auf Anfang oder Die einzig wahre Evolution auf Stella Anatum“ in DD 162  
von paTrick Darwin

Donaldismus ist eine Wissenschaft. Das Wesen der Wissenschaft ist, dass es zum Einen keine Grenzen des Denkbaren gibt, andererseits doch den prinzipiellen Zwang, sich innerhalb eines konsistenten Logikgebäudes zu bewegen. Sollte einem Autor solches misslingen, erhält er einen begründeten Widerspruch. Ebendieses ist beim Forschungsbeitrag von KRAUSS und DIOS-ZEGHY-KRAUSS in der letzten Ausgabe unseres Zentralorganes vonnöten: Ich will mich daher im Folgenden kritisch mit dem Beitrag auseinandersetzen, nicht zuletzt, da ich selbst ja in Nr. 161 eine ähnliche aber doch wieder ganz andere Evolutionstheorie aufgestellt habe<sup>1</sup>.

Beginnen wir am Anfang: Leider wird bereits im Titel der Pfad der hehren Wissenschaftlichkeit verlassen, werden die eigenen Erkenntnisse doch als ultimativ dargestellt. An solch einem göttlichen Anspruch sind bereits andere Vermessene gescheitert.

Nun aber zum Inhalt: Die Autoren vertreten die These, die Gesichtslosen aus U\$ 48 seien nicht etwa eine spezielle **Menschenform**, sondern Abkömmlinge von Amnioten. Das sind Landwirbeltiere, die sich, anders als ihre Vorfahren, die Amphibien, völlig unabhängig vom Wasser fortpflanzen können. Diese Tiergruppe ist etwa 300 Millionen Jahre alt, aus ihnen gingen sowohl die Reptilien als auch die Säugetiere hervor. Diese Amnioten sollen sich den Autoren zufolge in sogenannte „Pluripotente Larvale“ (PPL) entwickelt haben, welche über die einzigartige Eigenschaft verfügen, mit anderen Arten aus den Klassen<sup>2</sup> der Aves (Vögel) und der Mammalia (Säugetiere)<sup>3</sup> Hybride zu bilden. Allzu fremdartig kann das in meinen Ohren nicht klingen, habe ich in meiner eigenen Arbeit ja ebenfalls eine Hybridisierung von Arten ganz unterschiedlicher systematischer Gruppen postuliert (in meiner These waren es Cephalopoden, die als Pseudopetasien zu Symbionten von Tieren und später Früh**menschen** entwickelt haben, woraus sich schließlich durch einen horizontalen Gentransfer mit diesen der „Zoothomo entenhausensis“ gebildet hat; bei K&V-K sind es nun die PPL, welche



*Ein Gesichtsloser aus „Die vielen Gesichter der Gundel Gaukeley“ (U\$48, BL-OD27), den Autoren zufolge die neotenenische Larve einer evolutionär alten Wirbeltiergruppe)*

sich sexuell mit anderen Tierarten verbinden und so die verschiedenen zoomorphen Formen der „Stellaanatum“ bilden. Die Stammesgeschichte wird in einer Tafel 1 dargestellt<sup>4</sup>

So weit so gut. Wenigstens ist der „kleine Manfred“ eingestampft (eine ältere These von V-K, in der Haustiere sich durch Traumatisierung zu den zoomorphen Entenhausenern entwickelt haben sollen).

Übersehen wir einmal, dass selbsterfundene Fachausdrücke („anatgraphisch“, „anatgenetisch“) nicht erläutert werden. Schwieriger wird es allerdings mit dem „Beweis“, der dem Leser auf Seite 46 versprochen wird und der im folgenden Text leider nicht zu finden ist. Das ganze Theoriegebäude bleibt daher ein Konstrukt, dessen einziger Zweck es ist, die alte These der Autoren zu untermauern, die zoomorphen Bewohner Entenhausens hätten weder Plazenta noch Mammae (Milchdrüsen) und legten alle Eier.

Als Beleg wird einzig aufgeführt, im kulturellen Erbe der **Menschheit** seien auch tierische Vorfahren verankert. Dieses Argument ist jedoch ungültig, da es sich auf die

<sup>1</sup> Darwin, paTrick: Und der Mensch ist Ente geworden. Entwicklungsgeschichte der zoformen Bewohner Entenhausens. DD161, p. 48-56.

<sup>2</sup> „Klassen“, und nicht „Arten“, wie die Autoren auf p. 46 links unten fälschlich darstellen

<sup>3</sup> Später im Text unterlaufen den Autoren hierzu noch ein paar Ungenauigkeiten. Beispielsweise wird eine Hybridisierung auch mit der Klasse der Reptilia (Kriechtiere) behauptet, was zumindest als schlecht bis gar nicht belegt gewertet werden muss. Gänzlich nicht nachvollziehbar (und daher wohl auch nicht in Tafel I wiedergeben, wird auf Seite 52 links oben gar eine Hybridisierung mit der (stammesgeschichtlich älteren!) Gruppe der Pisces behauptet.

<sup>4</sup> Dort wird die Entwicklungsgeschichte der Mammalia allerdings zurechtgebogen: Da wird etwa die unbegründete Behauptung aufgestellt, die Theria seien auf Stella anatum nicht vertreten, was unrichtig ist: Wir kennen viele Belege beispielsweise der Beuteltiere. Die behauptete Abwesenheit der Theria dient wohl dem Zweck, die später behauptete Abwesenheit von Mammae (Milchdrüsen) bei den Mammalia (Säugetieren; sic!) bzw. deren Nachkommen zu erhärten, ebenso wie auch die Unterschlagung der Gruppe der Eutheria (Höhere Säugetiere, Plazentatiere), denn diese verfügen schließlich als Gruppenmerkmal ebenfalls über Mammae.

**Menschheit** auf der Erde bezieht und nicht auf die Bewohner Stella anatum.

Geradezu esoterisch wird es gegen Schluss des Artikels, wo die Autoren die Zusatzannahme eines „ant-entropischen Feldes“ bemühen, welches die Gesichtlosen vor Fressfeinden schützt.

Auch versagt die Theorie der Autoren bei der Erklärung der spontanen Vielfingrigkeit oder der wandelbaren Bezeichnung. Um dies zu kaschieren, wird kurzerhand die schlichtweg falsche Behauptung aufgestellt, Diamant-Joes Schädel sei „fast“ hundeähnlich und entspräche seinem hundeähnlichen Äußeren. Tatsächlich ist genau das Gegenteil richtig!

Kommen wir aber nach all diesen gravierenden Mängeln zum eigentlichen Kern meiner Kritik, und die betrifft die postulierten PPL selbst. In der Darstellung der Autoren handelt es sich hierbei um eine Tierform, die leicht mit anderen Tierarten Hybride bildet. In nicht weiter erläuterten sexuellen Kontakten werden mit Vögeln, Säugertieren (oder auch Echsen und Fischen) gemeinsame Nachkommen gezeugt, welche dann aber nur in Ausnahmefällen bastardisieren, sondern im Folgenden in ihrer Eigenart (z.B. Kynoide oder Anatide) homogen erhalten bleiben.

Hierbei ist den Autoren der Artbegriff komplett entglitten. Biologische Arten definieren sich entweder als Fortpflanzungsgemeinschaft oder als morphologisch gleiche Gruppe. Beides wird bei den PPL und ihren Nachkommen aufgehoben. Das ist nicht einfach nur eine systematische Definitionsfrage, sondern ein grundlegender evolutionärer Mechanismus: Eine Art, welche wie die PPL leichterding hybridisiert, könnte sich nämlich unmöglich über Jahrmillionen erhalten, denn sie wäre durch eben diese Hybridisierung schon lange verschwunden und in einer neuen bastardisierten Art aufgegangen. Das es hierfür nur ein paar Generationen braucht, kann man an Gruppen verwilderter Hunde oder Katzen beobachten. Hier wird noch einmal mehr das „ant-entropische Feld“ helfen.

Schließlich muss man sich fragen, wieso die PPL-Hybriden niemals ihre eigenen typischen phänologischen Merkmale (Gesichtslosigkeit, vorne-hinten-Symmetrie sowohl der Füße und Hände) vererbt haben sollen.

Nach all diesen biologistischen Argumenten muss ich den Autoren, beides ausgewiesene Kenner der stellaanatischen Psyche, schlussendlich noch vorhalten, dass sie den Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen haben:

Die Stellaanatie sehen nämlich nicht nur wie tierähnliche **Menschen** aus, sie verhalten sich auch so! Insbesondere treten hier **menschliche** Eigenschaften zutage, und weniger die tierischen. Gewiss zeigen die einzelnen Formen der zoomorphen Bewohner Entenhausens auch gewisse Aspekte spezifisch tierischen Verhaltens, ganz wesentlich im Vordergrund steht jedoch ihr **menschliches** Verhalten und ihre **menschliche** Kultur. Und die-

sen ganz zentralen Punkt blenden die Autoren komplett aus. Hominide (also **menschliche**) Stellaanatie sind ihrer Theorie zufolge aus der Paarung von PPL und Gorillas entstanden und legen Eier, genauso wie alle Stellaanatie aus PPL (welche die Larvenform einer stammesgeschichtlich uralten Wirbeltiergruppe repräsentieren) und der Paarung mit irgendwelchen Wildtieren entstanden sein sollen.



*Nicht Menschen, sondern eierlegende Nachfahren von Gorillas und Gesichtlosen?*

Das **menschliche** Verhalten der zoomorphen Bewohner Entenhausens erklärt die Evolutionstheorie von KRAUSS UND DIOSZEGHY-KRAUSS aber leider nicht: Warum nur sollten sich die Nachfahren von Wirbeltierlarven und den Mitgliedern der unterschiedlichsten Tierklassen wie **Menschen** verhalten und in einer **menschlichen** Gesellschaft zusammenfinden?

Ockham sticht am Ende unbarmherzig zu und so zerplatzt die „einzig wahre“ Theorie so schnell wie ein Emotionalvesikel<sup>5</sup>, und der geeignete Donaldist weiß weiterhin:

**Die Entenhausener sind Menschen, nicht Tiere.**



*Vitruvianischer Duck (Quelle: Duckomenta)*

<sup>5</sup> MARTIN, L.: Schwirrende Gefühle: Das Emotionalvesikel. DD 161, p. 74-76.



**Termin: Samstag, den 25.03.2023**

**Natürlich mit Vortreffen am Freitagabend  
und Nachtreffen am Sonntagmorgen**



## Zweiter Anlauf....



Gewiss, unsere verstorbene Elke Imberger hinterlässt große Schuhe, aber ich will versuchen, sie zu füllen. Es soll wieder **Leserbriefe** geben, und **Vermischtes** auch noch dazu. Ab dem nächsten DD wird die bekannte Rubrik wieder eingerichtet, und ich bin der Briefkastenonkel. Zusendungen entweder digital an [seitz@donald.org](mailto:seitz@donald.org) oder an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal.

### Der DD-Versandservice informiert:



## Stadtplan Entenhausen Die „Plattgedrückt-Edition“



Nicht nur der Abverkauf der gerollten Stadtpläne von Entenhausen war ein voller Erfolg. Auch von den Plänen, die sich durch das Gewicht gestapelter Kisten im Laufe der Zeit etwas plattgedrückt hatten, konnte der Großteil unter das Volk gebracht werden. Noch sind aber einige Pläne lieferbar (< 20 Stück). Diese können jetzt letztmalig zum Preis von nur

**2,00 Euro pro Plan (+ die üblichen Versandkosten),**

also für ein Fünftel des Normalpreises, erworben werden (**inkl. Indexheft**). Eine Neuauflage wird es in den nächsten Jahren nicht geben.

Zur Klarstellung: die Pläne sind nicht beschädigt. Sie weisen keine Flecken, Risse oder Knicke auf, sondern sind, rollt man sie aus, sozusagen wellig. Wenn man die Karte ausbreitet und mit Minister Mosers gesammelten Werken beschwert, bekommt man den Plan auch wieder plan.



Bitte sagt mir, welche Artikel Ihr bestellen wollt und teilt dabei auch gleich Eure Adresse mit. Ich werde überprüfen, ob alle Hefte noch lieferbar sind und Euch anschließend die Gesamtkosten mitteilen. Der Versand erfolgt nach Vorkasse.

## Richtet Eure Bestellung bitte an:

Christian Pfeiler  
Herforder Straße 195  
32120 Hiddenhausen

Am einfachsten und schnellsten  
geht's per E-Mail:

[bestellung@donald.org](mailto:bestellung@donald.org)

## Der Donaldist

62, 65, 66, 73, 79, 80, 84, 85, 86, 88, 89, 99, 102, 117, 118, 120, 128, 129, 130, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163

DIN A4, 32 - 88 Seiten  
Für D.O.N.A.L.D. Mitglieder je **5,50 €**  
Für Nicht - Mitglieder je **6,50 €**

### Größere Mengen:

10 Hefte = 40 €  
20 Hefte = 65 €  
30 Hefte = 75 €

Die Mengenpreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Die Hefte können dabei beliebig ausgewählt werden.

**Porto DD Inland / europ. Ausland:**  
0,00 €

**Porto DD / DDSH Übersee:**  
nach Gewicht

**Porto DDSH Inland / europ. Ausland:**  
0,00 € / nach Gewicht

## Der Donaldist Sonderheft

**19** (Das Ferne und Vergangene)  
DIN A4, 16 Seiten, 3,50 €

**37** (Taschenkalender 1999/00 Thema: Schilder), DIN A5, 160 S., 2,50 €

**46** (Taschenkalender 2003/04 Thema: Weltraum), DIN A6, 150 S., 2,50 €

**47** (Wandkalender 2004, Duck Art)  
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

**49** (Wandkalender 2005, Duck Art)  
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

**51** (Wandkalender 2006, Duck Art)  
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

**52** (Taschenkalender 2006/07 Thema: Ohne Inhalt), DIN A6, 72 S., 2,50 €

**53** (Al Taliaferro)  
DIN A5, 28 Seiten, 3,50 €

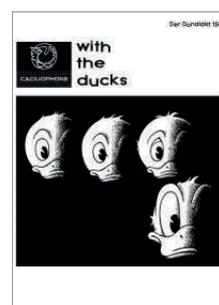
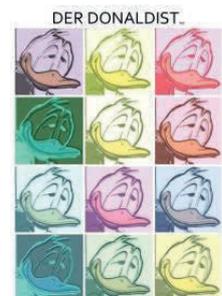
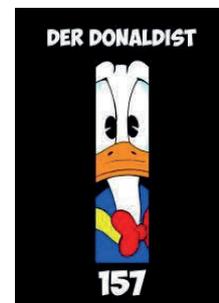
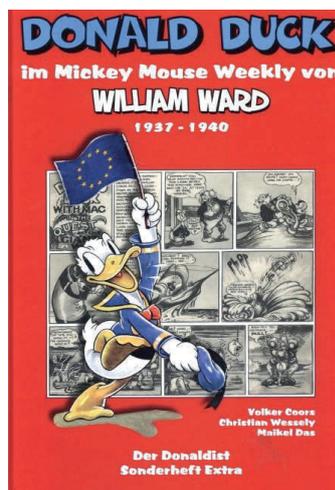
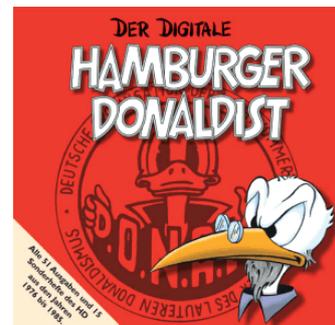
**54** (Taschenkalender 2008/09 Thema: Abkürzungen), DIN A6, 216 S., 2,50 €

## Der Donaldist SH - Extra

**1** (Donald Duck im Mickey Mouse Weekly von William Ward, 1937 - 1940), DIN A4, HC, 160 S., 18,50 € (ins europäische Ausland: 23,00 €)

## Sonstiges

**CD-ROM Der Hamburger Donaldist**  
HDs 1 bis 51 und DDSH 1 bis 15 in digitaler Form, 5,50 €



Es gibt so viele Herren  
der Welt, aber so wenige  
demütige Menschen!

